



Bibliothek
des
Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung

Gesamtwirtschaftliche und unternehmerische
Anpassungsfortschritte in Ostdeutschland 571
Zahlenbeilage

DEUTSCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

WOCHENBERICHT 33/98

Berlin

A. Ex

13. August 1998

65. Jahrgang

Bibliothek

Gesamtwirtschaftliche und unternehmerische Anpassungsfortschritte in Ostdeutschland

ACHTZEHNTER BERICHT

Deutsches Institut für
Wirtschaftsforschung, Berlin

Institut für
Weltwirtschaft an der Universität Kiel

Institut für
Wirtschaftsforschung Halle

1997 ist die gesamtwirtschaftliche Produktion in Ostdeutschland merklich schwächer gestiegen als in Westdeutschland. Die Nachricht wurde allenthalben mit Enttäuschung registriert; da und dort hat sie auch zu Irritationen geführt. Der Aufschwung Ost, so war zu lesen, sei ins Stocken geraten. Nicht von ungefähr stehen wieder jene pessimistischen Szenarien hoch im Kurs, die Anfang der neunziger Jahre vorübergehend die Diskussion dominierten, als die Euphorie jäh in Ernüchterung umschlug. Sie beschreiben Ostdeutschland als eine wirtschaftlich schwache Region, die dauerhaft auf Hilfe von außen angewiesen bleibt.

Der vergleichsweise geringe Anstieg der gesamtwirtschaftlichen Produktion ist jedoch maßgeblich auf den Rückgang der Produktion im Baugewerbe zurückzuführen; das in Ostdeutschland immer noch ein großes Gewicht hat und mithin rechnerisch stark zu Buche schlägt. Dadurch wird verdeckt, daß inzwischen das verarbeitende Gewerbe kräftig expandiert und, wie es aussieht, zu einer eigenständigen Wachstumsdynamik findet. Das zeigt, daß der industrielle Neuaufbau in Ostdeutschland gut vorankommt — und zwar auf breiter Basis. Das paßt nicht zu einem Mezzogiorno-Szenario.

Das Bundesministerium für Wirtschaft hat das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin, das Institut für Weltwirtschaft, Kiel, und das Institut für Wirtschaftsforschung Halle im Rahmen des Forschungsprojekts „Gesamtwirtschaftliche und unternehmerische Anpassungsfortschritte in Ostdeutschland“ beauftragt, das Thema „Aspekte der Reindustrialisierung in den neuen Bundesländern“ schwerpunktmäßig zu bearbeiten. Die Institute legen hiermit ihren Bericht vor;¹ es ist der achtzehnte in ununterbrochener Reihenfolge.² Hierin werden erste Ergebnisse einer Umfrage bei mehreren tausend ostdeutschen Industrieunternehmen präsentiert, die das DIW im Winter 1997/98 durchgeführt hat. Eine vertiefende Auswertung wird an anderer Stelle vorgenommen.

¹ An dieser Stelle wird eine gekürzte Fassung dieses Berichts veröffentlicht. Die Langfassung des Gutachtens erscheint in den Kieler Diskussionsbeiträgen Nr. 322/323 und in der Forschungsreihe des IWH, Nr. 6/1998.

² Frühere Berichte wurden vom Institut für Weltwirtschaft in den Kieler Diskussionsbeiträgen Nr. 168, 169, 176, 178, 183, 190/191, 198/199, 205/206, 218/219, 231, 236/237, 245, 256/257, 277/278, 286/287, 302/303 und 310/311 veröffentlicht, vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung in den Wochenberichten des DIW Nr. 12/91, 24/91, 39-40/91, 51-52/91, 12-13/92, 39/92, 52/92, 13/93, 41/93, 15/94, 31/94, 3/95, 27-28/95, 27/96, 3/97, 32/97 und 3/98. Vom Institut für Wirtschaftsforschung Halle wurden die letzten 8 Berichte in dessen Forschungsreihe veröffentlicht, und zwar in den Nummern 6/93, 1/94, 6/94, 1/95, 2/95, 7/96, 2/97, 6/97 und 2/98.

Lage und Perspektiven der ostdeutschen Wirtschaft im Frühjahr 1998

Wurde noch vor wenigen Jahren in der Öffentlichkeit die Entwicklung Ostdeutschlands optimistisch gesehen, so herrscht nunmehr eine eher düstere Einschätzung vor. Auf den ersten Blick mag sich dieser Eindruck aufdrängen: Nach den Angaben der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR) hat sich die Wachstumsrate des realen Bruttoinlandsprodukts seit 1995 stark verringert, und mit nur noch 1,6 % im Jahre 1997 blieb sie sogar hinter der Westdeutschlands zurück. Wegen des schwachen Wachstums nimmt die Beschäftigung seit 1996 wieder ab; die Zahl der registrierten Arbeitslosen hat sich deutlich erhöht. Bisherige Prognosen lassen in gesamtwirtschaftlicher Hinsicht auch für 1998 keine spürbare Besserung erwarten.³

Um die Situation in Ostdeutschland zu beurteilen, reicht jedoch der Blick auf das gesamtwirtschaftliche Aggregat nicht aus. Belastet wird das Ergebnis dadurch, daß sich transformationsbedingte Sonderentwicklungen zurückbil-

den. Das verdeckt die Erfolge struktureller Anpassung in anderen Wirtschaftsbereichen, die durchaus Anlaß zu einiger Zuversicht geben.

Dämpfend auf die gesamtwirtschaftliche Dynamik wirkt sich vor allem der Schrumpfungsprozeß in der Bauwirtschaft aus. In den Jahren 1996 und 1997 zusammengekommen ist die Bruttowertschöpfung um 5½ % gegenüber 1995 zurückgegangen. Auch im ersten Quartal 1998 war sie erneut niedriger als im Vorjahresquartal. Bemerkens-

³ Im ersten Quartal 1998 war zwar ein — verglichen mit den Vorquartalen — außerordentlich hoher Zuwachs des Bruttoinlandsprodukts zu verzeichnen; die gesamtwirtschaftliche Leistung lag um etwa 4 % über dem entsprechenden Quartal des Vorjahres. Als Zeichen für eine Trendwende ist dies aber nicht zu werten, denn wegen des späten Ostertermins standen im ersten Quartal dieses Jahres zwei Arbeitstage mehr zur Verfügung als in den ersten drei Monaten 1997. Zusätzlich dürften sich die günstige Witterung sowie vorgezogene Käufe im Vorgriff auf die Anhebung der Mehrwertsteuer um einen Prozentpunkt nachfragesteigernd ausgewirkt haben. Um Arbeitstage und Saisoneinflüsse bereinigt, erhöhte sich das reale Bruttoinlandsprodukt jedenfalls gegenüber dem Niveau des vierten Quartals 1997 nicht. Von einer Belebung der wirtschaftlichen Aktivität kann also nicht die Rede sein.

Tabelle 1

Eckdaten für die ostdeutsche Wirtschaft 1991 bis 1997

	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997
Bevölkerung (in Tsd.)	15 910	15 730	15 648	15 564	15 505	15 451	15 407
Veränd. zum Vorjahr (%)	—	-1,1	-0,5	-0,5	-0,4	-0,3	-0,3
Bruttoinlandsprodukt ¹⁾ (Mrd. DM)	206,0	22,1	242,8	266,2	280,1	285,5	290,2
Veränd. zum Vorjahr (%)	—	7,8	9,3	9,6	5,2	1,9	1,6
Deflator des BIP ²⁾ (%)	—	19,6	11,3	3,3	3,2	2,0	0,5
Erwerbstätige (in Tsd. Pers.)	7 321	6 387	6 219	6 330	6 396	6 259	6 053
Veränd. zum Vorjahr (%)	—	-12,8	-2,6	1,8	1,0	-2,1	-3,3
je 1 000 Einwohner	460	406	397	407	413	405	393
Abhängig Beschäftigte (in Tsd. Pers.)	6 950	5 969	5 757	5 829	5 881	5 749	5 543
Veränd. zum Vorjahr (%)	—	-14,1	-3,6	1,3	0,9	-2,2	-3,6
Selbständige (in Tsd. Pers.)	371	418	462	501	515	510	510
Veränd. zum Vorjahr (%)	—	12,7	10,5	8,4	2,8	-1,0	0,0
Unterbeschäftigung ³⁾ (in Tsd. Pers.)	2 692	2 988	2 706	2 388	2 055	1 974	1 980
darunter:							
registr. Arbeitslose (in Tsd. Pers.)	913	1 170	1 149	1 142	1 047	1 169	1 355
Teilnehmer in ABM (in Tsd. Pers.)	183	388	260	280	312	278	235
Produktivität ⁴⁾ (in Tsd. DM)	28,1	41,6	52,0	57,8	62,1	66,0	69,7
Veränd. zum Vorjahr (%)	—	47,8	25,0	11,3	7,4	6,3	5,6
Lohnstückkosten ^{5) 6)} (%)	90,9	84,6	77,8	74,9	74,3	72,5	70,4
Veränd. zum Vorjahr (%)	—	-6,9	-8,0	-3,7	-0,9	-2,3	-2,9
Nettotransferleistungen (in Mrd. DM)	105,9	129,4	146,9	144,9	134,2	135,3	130,4
% des Bruttoinlandsprodukts ⁶⁾	51,4	48,7	45,5	39,6	33,8	32,7	30,9
Westdeutschland = 100							
Produktivität ⁴⁾ 6)	31,0	43,5	53,1	56,0	57,8	59,4	60,4
Lohnstückkosten ^{5) 6)}	150,6	139,4	128,0	126,0	125,6	123,9	123,1
Bruttoeinkommen ⁷⁾ je Beschäftigten	46,7	60,7	67,9	70,5	72,5	73,6	74,3

1) In Preisen von 1991. — 2) Veränderung des Deflators des Bruttoinlandsprodukts gegenüber dem Vorjahr. — 3) Registrierte Arbeitslose, Teilnehmer in Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, in Fortbildung und-Umschulung sowie in Deutschlehrgängen, Kurzarbeiter in Vollzeitäquivalenten, Arbeitslose nach § 105 AFG, Bezieher von Vorruhestandsgeld. — 4) Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen. — 5) Bruttoeinkommen aus unselbständiger Arbeit je Beschäftigten in Relation zum Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen. — 6) In jeweiligen Preisen. — 7) Bruttoeinkommen aus unselbständiger Arbeit.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Bundesanstalt für Arbeit; Bundesministerium für Wirtschaft; Berechnungen und Schätzungen des IWH.

wert ist dies deshalb, weil die günstige Witterung prinzipiell gute Produktionsbedingungen mit sich brachte. Leicht gestiegen sind hingegen im ersten Quartal die (saisonbereinigten) Auftragseingänge; es spricht aber nichts dafür, hierin eine grundsätzliche Umkehr des seit längerem bestehenden Trends nachlassender Baunachfrage zu sehen.

Der Rückgang der Baunachfrage strahlt auch auf andere Wirtschaftsbereiche aus, geraten doch auch Zulieferfirmen im verarbeitenden Gewerbe und baunahe Dienstleistungsanbieter in ihren Sog. Damit werden die dämpfenden Wirkungen für die Gesamtwirtschaft noch verstärkt.

Auch der Dienstleistungssektor konnte sich der Abschwächung der wirtschaftlichen Dynamik nicht entziehen. Die Wachstumsrate der realen Bruttowertschöpfung lag bei den Dienstleistungsunternehmen im engeren Sinne im letzten Jahr nur noch bei 2,4 %, beim Handel und Verkehr betrug sie sogar nur 1,4 %. Die geringe Dynamik schlug sich auch im Arbeitsmarkt nieder: In beiden Bereichen gingen per saldo mehr als 40 000 Arbeitsplätze verloren. Erstmals waren auch solche Dienstleistungszweige betroffen, die in den ersten Jahren des Transformationsprozesses besonders kräftig expandieren konnten. Trotz der höheren Zahl der Arbeitstage lag die Wertschöpfung (in konstanten Preisen) in den Dienstleistungsunternehmen im engeren Sinne im ersten Quartal 1998 nur um 2 % über dem Niveau in den ersten drei Monaten des Vorjahres.

Das nachlassende Wachstum im Dienstleistungssektor reflektiert zu einem guten Teil die schwache Binnennachfrage. Zum einen macht sich auch hier die nachlassende Bautätigkeit bemerkbar — baunahe Leistungsanbieter, z.B. Ingenieur- und Architekturbüros, spielen im Dienstleistungsgewerbe eine bedeutsame Rolle. Zum anderen — und dies ist sogar wichtiger — nimmt die Nachfrage der privaten Haushalte kaum noch zu. Unter diesen Vorzeichen findet eine verstärkte Marktbereinigung statt: In den letzten Jahren hat der Dienstleistungsbereich (einschließlich des Handels) vielen Personen Arbeitsplätze geboten, die mit ihren Qualifikationen am Arbeitsmarkt sonst nur geringe Chancen gehabt hätten. Die Marktzutrittsbarrieren waren häufig recht niedrig, und überregionaler Wettbewerb fehlte oft ganz. Gemessen an westdeutschen Verhältnissen scheinen sich deshalb gerade bei den eher „einfachen“ Dienstleistungen Überkapazitäten herausgebildet zu haben, vor allem bei Wach- und Reinigungsdiensten, bei Einzelhandelsgeschäften und in der Gastronomie.⁴ Insbesondere jene Anbieter, die bei der Wahl ihres Standortes und ihres Leistungssortiments keine glückliche Hand hatten, geraten nun in Bedrängnis.

Ganz anders ist inzwischen das Bild im ostdeutschen verarbeitenden Gewerbe. Dort konnte die Produktion nach einer Zunahme von 5,4 % im Jahre 1996 im vergangenen Jahr um weitere 10,9 % gesteigert werden, und für 1998 ist ebenfalls ein kräftiges Wachstum zu erwarten. So waren in den ersten vier Monaten dieses Jahres die Umsätze der Betriebe im verarbeitenden Gewerbe und im Bergbau um

ein Achtel höher als im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres.⁵ Dabei zeigt sich, daß die ostdeutschen Unternehmen sowohl auf dem Inlandsmarkt als auch — und vor allem — auf den Auslandsmärkten Nachfrage auf sich ziehen können. Bei den Inlandsumsätzen beträgt die Zuwachsrate 10 %, bei den Exporten gar 26 %.

Alles in allem ist die Ausweitung der industriellen Produktion in Ostdeutschland weitaus stärker als in Westdeutschland. Dies bedeutet, daß es ostdeutschen Industrieunternehmen gelingt, Marktanteile zu gewinnen. Zu einem Teil beruht das starke Wachstum im ostdeutschen verarbeitenden Gewerbe darauf, daß nun zunehmend Betriebe die Produktion aufnehmen, die in den letzten Jahren neu errichtet worden sind. Zum anderen rührt es daher, daß bestehende Unternehmen ihre Produktion ausweiten. Alles in allem gaben in der letzten DIW-Umfrage 24 % der Unternehmen zu, daß ihre Auslastung gut sei, bei weiteren 47 % war sie befriedigend. Dies deutet darauf hin, daß der Aufschwung in der ostdeutschen Industrie gegenüber früheren Jahren jetzt auf einem breiteren Fundament steht.

Das rasche industrielle Wachstum hat allerdings bisher zu keiner Ausweitung der Beschäftigung geführt. Die Zahl der Erwerbstätigen ist im Jahre 1997 gegenüber dem Vorjahr sogar um fast 40 000 Personen zurückgegangen. Vor allem Verwaltungspersonal wurde abgebaut.⁶ Dementsprechend erhöhte sich die Produktivität um 15 %. Dies führte dazu, daß die ostdeutschen Industrieunternehmen ihren Produktivitätsrückstand gegenüber der auswärtigen Konkurrenz spürbar verringern konnten. Das ist ein entscheidender Schritt zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit — und damit eine entscheidende Voraussetzung für die Dauerhaftigkeit des industriellen Wachstumsprozesses.

⁴ Vgl. Gesamtwirtschaftliche und unternehmerische Anpassungsfortschritte in Ostdeutschland. 17. Bericht.

⁵ Die Analyse des aktuellen Wirtschaftsverlaufs im verarbeitenden Gewerbe wird zur Zeit dadurch erheblich erschwert, daß die amtliche Statistik Anfang dieses Jahres ihren Erhebungskreis viel stärker als sonst zum Jahreswechsel üblich verändert hat. In die Monatsberichterstattung des Statistischen Bundesamtes werden seitdem auch diejenigen Handwerksbetriebe einbezogen, von denen erst seit der Handwerkszählung 1995 bekannt ist, daß sie die Kriterien für die Aufnahme in den Monatsberichtskreis (Betriebe von Unternehmen mit im allgemeinen 20 und mehr Beschäftigten) erfüllen. Zwar wurden von diesen Betrieben schon zuvor die einschlägigen Wirtschaftsdaten erhoben, sie waren aber bis Ende letzten Jahres nicht in den Zahlenwerken des Statistischen Bundesamtes enthalten. Durch die Einbeziehung dieser Betriebe in die Monatsberichterstattung kam es Anfang dieses Jahres zu einem „Niveausprung“ — und zwar erhöhte sich die Zahl der Betriebe im verarbeitenden Gewerbe um 7,3 %, die Zahl der Beschäftigten um 3,4 % und der Umsatz um 1,4 %. In dem o.g. Vergleich der Umsätze sind die hinzugekommenen Handwerksbetriebe berücksichtigt.

⁶ Vgl. J. Gürtler: Ostdeutsche Industrie. Produktionswachstum beschleunigt sich. Stellenabbau kommt fast zum Stillstand. In: ifo-Schnelldienst, Heft 11-12/1998.

Tabelle 2

Eckdaten für das ostdeutsche verarbeitende Gewerbe 1991 bis 1997

	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997
Bruttowertschöpfung, in Preisen von 1991 (Mrd. DM)	34,6	36,4	41,4	48,9	53,6	56,5	62,7
Veränd. zum Vorjahr (%)	—	5,1	13,8	18,1	9,5	5,4	10,9
Erwerbstätige (Tsd.)	2 049	1 306	1 110	1 050	1 035	999	962
Veränd. zum Vorjahr (%)	—	-36,3	-15,0	-5,4	-1,4	-3,5	-3,7
Produktivität ¹⁾ (TDM)	16,9	28,1	38,5	48,1	54,5	59,4	67,8
Veränd. zum Vorjahr (%)	—	66,5	36,7	25,1	13,3	8,9	14,2
Westdeutschland = 100	19,4	31,3	43,2	50,4	55,1	57,6	62,2
Lohnstückkosten ²⁾ (%)	134,5	120,6	98,4	93,3	90,7	88,4	80,2
Veränd. zum Vorjahr (%)	—	-10,3	-18,5	-5,1	-2,8	-2,6	-9,3
Westdeutschland = 100	190,9	166,1	131,0	126,5	121,8	119,4	111,9

¹⁾ Bruttowertschöpfung (unbereinigt) in jeweiligen Preisen je Erwerbstätigen. — ²⁾ Bruttoeinkommen aus unselbständiger Arbeit je Beschäftigten in Relation zur Bruttowertschöpfung (unbereinigt) in jeweiligen Preisen je Erwerbstätigen.
Quellen: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des IWH.

Strukturwandel und Wachstum in der ostdeutschen Industrie

Sektorale Wirtschaftsstrukturen: Unausgewogener Branchenmix

Grundmuster des sektoralen Strukturwandels

In der DDR spielte das verarbeitende Gewerbe eine herausragende Rolle; im Jahre 1989 waren reichlich 35 % aller Erwerbstätigen dort beschäftigt. Schwerpunkte waren der Maschinenbau, die Elektrotechnik und das Ernährungsgewerbe. Bedeutsam waren außerdem das Textilgewerbe, die Chemieindustrie und der Straßenfahrzeugbau.

Das Spezialisierungsmuster in der Industrie war stark geprägt durch die Arbeitsteilung innerhalb des COME-

CON. Hinzu kam, daß die Produktionstechnologien infolge eines nicht an relativen Preisen orientierten Faktoreinsatzes und unzureichender Verfügbarkeit moderner Ausrüstungsgüter westlichen Standards nicht entsprachen. Mit der Einführung der Marktwirtschaft geriet die Industrie deshalb sehr schnell unter Anpassungsdruck. Diesem Druck waren die meisten Unternehmen nicht gewachsen, so daß die Produktion in Ostdeutschland bereits unmittelbar nach Öffnung der Grenze zurückging. Geradezu dramatisch war der Schrumpfungsprozeß nach der Einführung der D-Mark zur Jahresmitte 1990: In nur einem halben Jahr reduzierte sich die Bruttowertschöpfung im verarbeitenden Gewerbe Ostdeutschlands auf weniger als ein Drittel.⁷ Der Rückgang der Beschäftigung erreichte letztendlich zwar ähnliche Dimensionen, erstreckte sich aber über einen längeren Zeitraum.

Schon bald kam der Schrumpfungsprozeß bei der Produktion zum Stillstand, und in den Jahren 1993 und 1994 konnte wieder ein erheblicher Zuwachs verzeichnet werden. Hierzu haben nicht nur erfolgreiche Umstrukturierungen in bestehenden Unternehmen beigetragen; bedeutsam war auch die Errichtung neuer Betriebsstätten. In den beiden nachfolgenden Jahren setzte sich der Wachstumsprozeß im verarbeitenden Gewerbe fort, allerdings mit abnehmenden Zuwachsraten. Dabei spielte sicher eine Rolle, daß sich damals die Wachstumsdynamik in den alten Bundesländern und in Westeuropa abschwächte. Seit Mitte 1996 nimmt die Produktion wieder kräftig zu. Die reale Bruttowertschöpfung erhöhte sich im vergangenen Jahr um mehr als 10 %, auch im Jahre 1998 setzt sich das kräftige Wachstum fort. Offenbar gelingt es immer mehr Unternehmen, ihre Wettbewerbsschwächen zu überwinden und sich im Markt durchzusetzen.

Tabelle 3

Struktur der Erwerbstätigkeit im verarbeitenden Gewerbe in der DDR und in der Bundesrepublik Deutschland 1989 in %

	DDR	Bundesrepublik
Verarbeitendes Gewerbe insgesamt	100,0	100,0
darunter:		
Maschinenbau	16,3	13,3
Elektrotechnik	14,5	14,0
Ernährungsgewerbe	8,5	8,1
Textilgewerbe	6,8	2,8
Chemische Industrie	5,3	7,3
Straßenfahrzeugbau	4,8	11,7
Bekleidungs-gewerbe	4,3	2,7
Holzverarbeitung	4,0	4,0
Stahl- und Leichtmetallbau,		
Schienenfahrzeugbau	2,9	2,1
Übrige Zweige	32,4	33,9

Quellen: Statistisches Bundesamt, Berechnungen des IWH.

⁷ Vgl. Gesamtwirtschaftliche und unternehmerische Anpassungsfortschritte in Ostdeutschland, 8. Bericht.

Der Erfolg der Umstrukturierung zeigt sich besonders in der Produktivitätsentwicklung: Von 1991 bis 1997 hat sich die (reale) Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen im verarbeitenden Gewerbe etwa vervierfacht. Besonders kräftig war der Produktivitätsanstieg in der Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten und im Kraftwagenbau — beides Branchen, in denen Großinvestitionen auswärtiger Unternehmen stark zu Buche schlugen. Hohe Produktivitätssteigerungen konnten aber auch in der Meß-, Steuer- und Regelungstechnik erzielt werden. Vergleichsweise gering waren sie im sonstigen Fahrzeugbau und im Ernährungsgewerbe. Alles in allem gibt es einen positiven, wenngleich nur schwachen Zusammenhang zum Grad der Handelbarkeit der hergestellten Produkte. Dies ist ein Indiz dafür, daß der Umstrukturierungsprozeß in einigen überregional orientierten Branchen (Maschinenbau, Elektrotechnik, chemische Industrie) bis Ende 1996 noch nicht abgeschlossen war.

Allerdings: Der Produktivitätsrückstand gegenüber dem westdeutschen verarbeitenden Gewerbe ist — gemessen am Umsatz je Beschäftigten — mit über 30 Prozentpunkten noch immer beträchtlich. Deutlich geringer ist er in Branchen wie der Kunststoffindustrie, der Herstellung von Glaswaren und Baumaterialien sowie in der Papierindustrie; in Teilbereichen dieser Wirtschaftszweige werden sogar über dem westdeutschen Vergleichswert liegende Produktivitätswerte erreicht. Dies ist auch in einzelnen Pro-

duktionszweigen anderer Branchen der Fall, so z.B. in der Herstellung von Margarinen und ähnlichen Nahrungsfetten, bei der Herstellung von Seifen, Wasch- und Reinigungsmitteln, bei der Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten oder bei der Zuckerindustrie, und gleiches gilt für die Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenmotoren. Deutlich größer ist der Produktivitätsrückstand hingegen im Bekleidungsgewerbe und in der Lederindustrie. Zu einem guten Teil scheint dies die Fortschritte und Rückstände beim Umstrukturierungsprozeß widerzuspiegeln. Rückschlüsse auf die Zukunftschancen dieser Zweige sollten daraus aber nicht gezogen werden. Gleichwohl ist ein positiver Zusammenhang zwischen Produktivitätsniveau und Marktanteil zu erkennen.

Der kräftige Produktivitätsanstieg reflektiert zu einem erheblichen Teil den Abbau unrentabler bzw. unrentabel gewordener Arbeitsplätze. Vor allem zu Beginn der Restrukturierung ging viel Beschäftigung verloren. Im vergangenen Jahr waren, nach den Zahlen der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung, im verarbeitenden Gewerbe insgesamt noch etwa knapp 1 Mill. Personen tätig. Davon entfielen mehr als zwei Fünftel auf sehr kleine Betriebe, die vor allem dem Handwerk zuzurechnen sind. Im industriellen Sektor i.e.S. (im wesentlichen in Betrieben mit 20 und mehr Beschäftigten) fanden nur noch reichlich 540 000 Personen Beschäftigung. Weniger als ein Zehntel aller Beschäftigten in Ostdeutschland ist damit in Industrie-

Tabelle 4

Umsatz je Beschäftigten im ostdeutschen und westdeutschen verarbeitenden Gewerbe 1996
in 1 000 DM

	Ostdeutschland	Westdeutschland	<i>Nachrichtlich:</i> Westdeutschland=100
Verarbeitendes Gewerbe ^{1) 2)} insgesamt	224	332	67,4
Ernährungsgewerbe	322	448	72,0
Tabakverarbeitung	1 464	2 225	65,8
Textilgewerbe	140	238	58,9
Bekleidungsgewerbe	79	252	31,5
Ledergewerbe	114	283	40,2
Holzgewerbe	194	260	74,6
Papiergewerbe	295	333	88,5
Druckgewerbe ¹⁾	166	223	74,5
Mineralölverarbeitung, Kokerei	.	.	.
Chemische Industrie	275	426	64,6
Kunststoff-, Gummiwaren	217	250	87,1
Glas, Keramik, Steine und Erden	242	264	91,5
Metallerzeugung und -bearbeitung	276	336	82,0
Metallverarbeitung	160	223	71,8
Maschinenbau	160	260	61,6
EDV-Geräte, Büromaschinen	487	591	82,4
Elektrotechnik	180	277	64,8
Medientechnik	153	267	57,2
Meß- und Regeltechnik	178	227	78,6
Kraftwagenbau	356	417	85,4
Sonstiger Fahrzeugbau	111	230	48,5
Möbel, Spielwaren	159	234	67,8

¹⁾ Ohne Recyclinggewerbe. — ²⁾ Ohne Verlagsgewerbe.

Quelle: DIW.

Tabelle 5

Produktionsstruktur des ostdeutschen verarbeitenden Gewerbes 1991 bis 1997
fortgeschriebene Anteile der Wirtschaftszweige am Produktionsindex in %

	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	<i>Nachrichtlich:</i> Westdeutschland 1997
Ernährungsgewerbe	14,3	16,0	15,6	16,2	15,6	17,1	16,2	9,6
Tabakverarbeitung	4,6	3,8	3,5	3,3	3,0	3,2	3,2	1,8
Textilgewerbe	1,6	1,4	1,2	1,3	1,4	1,4	1,4	1,3
Bekleidungsgewerbe	1,2	0,8	0,7	0,6	0,5	0,5	0,4	0,7
Ledergewerbe	0,4	0,3	0,2	0,2	0,1	0,1	0,1	0,2
Holzgewerbe	1,0	0,9	1,2	1,5	1,7	1,7	1,6	1,6
Papiergewerbe	1,2	1,1	1,0	1,3	1,8	1,9	1,9	2,6
Druckgewerbe ¹⁾	2,9	3,2	2,9	2,8	2,7	2,5	2,7	2,3
Mineralölverarbeitung	3,0	3,0	2,9	2,5	2,5	2,5	1,9	4,2
Chemische Industrie	8,5	7,6	5,8	5,3	5,5	5,4	5,4	12,2
Herstellung von Gummiwaren	0,4	0,3	0,3	0,3	0,4	0,4	0,4	1,2
Herstellung von Kunststoffwaren	0,9	1,4	1,7	2,1	1,8	1,8	2,0	3,1
Glasgewerbe, Verarbeitung von Steinen und Erden	5,1	6,7	8,7	10,2	9,9	9,7	9,1	3,5
Metallerzeugung und -bearbeitung	5,9	6,0	5,4	4,7	4,8	4,7	4,8	4,7
Herstellung von Metallerzeugnissen	6,6	8,8	10,2	11,1	13,1	12,9	13,0	7,6
Maschinenbau	18,1	13,0	11,9	10,1	10,2	9,6	9,6	12,6
Herstellung von Büromaschinen u. Datenverarbeitungsgeräten	0,8	0,9	0,9	0,9	1,1	2,0	2,4	2,3
Herstellung von Geräten der Elektrizitätserzeugung	5,9	5,9	5,2	5,1	5,6	5,5	5,6	5,5
Rundfunk-, Fernseh- und Nachrichtentechnik	2,6	2,3	2,7	2,9	2,7	2,5	3,4	4,7
Medizin-, Meß-, Steuer- und Regelungstechnik, Optik	1,8	1,8	1,9	2,1	1,9	2,0	2,0	3,7
Herstellung von Kraftwagen	3,1	4,6	5,9	6,8	7,3	6,9	7,3	10,9
Schiffbau	3,7	2,6	2,6	2,1	1,6	1,4	1,2	0,2
Schienenfahrzeugbau	4,0	5,5	5,3	4,2	2,3	2,1	2,0	0,3
Herstellung v. Möbeln, Schmuck, Musikinstrumenten	2,3	2,3	2,4	2,2	2,4	2,3	2,2	2,7
Verarbeitendes Gewerbe ^{1) 2)}	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

¹⁾ Ohne Verlagsgewerbe. — ²⁾ Ohne Recycling.
Quellen: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des IWH.

unternehmen tätig. Mit Blick auf die stärkere Einbindung Ostdeutschlands in die überregionale Arbeitsteilung ist der Industriebesatz somit viel zu gering.⁸

Der Bedeutungsverlust der Industrie in den neuen Ländern ging mit einer erheblichen Veränderung der Strukturen einher. Es haben sich in den vergangenen acht Jahren neue Schwerpunkte herausgebildet, die sich zum Teil beträchtlich von den Strukturmustern der DDR-Wirtschaft unterscheiden. Dabei ist die Entwicklung nicht gradlinig verlaufen: Branchen, die zunächst zu den Gewinnern im Strukturwandel gehörten, sind wieder zurückgefallen, andere Branchen, die zunächst Boden verloren, haben inzwischen stark aufgeholt. Gemessen an den Verschiebungen in der Produktionsstruktur ist das Tempo des strukturellen Wandels in den neuen Ländern weiterhin höher als in Westdeutschland; im Vergleich zum Beginn der neunziger Jahre hat es sich aber deutlich vermindert.

Auf den ersten Blick mag es so aussehen, als ob sich das Grundmuster der ostdeutschen und der westdeutschen Produktionsstruktur ähnelt: Diejenigen Branchen, die den Kern der westdeutschen Industrie bilden (Metall- und Elektroindustrie, chemische Industrie, Ernährungsgewerbe) sind auch in Ostdeutschland vergleichsweise stark vertreten. Genauerer Hinsehen zeigt freilich einige gravierende Unterschiede. So sind das Ernährungsgewerbe oder die Herstellung von Metallerzeugnissen — relativ gesehen — in Ostdeutschland beinahe doppelt so stark wie in Westdeutschland; bei der chemischen Industrie ist es hingegen gerade umgekehrt. Alles in allem hat sich die spezifische Struktur der ostdeutschen Industrie, die 1989 in groben Zügen der westdeutschen ähnelte, durch den Transformationsprozeß deutlich verändert.

⁸ In einem früheren Bericht wurde die Industrie daher als die „Achillesferse“ der ostdeutschen Wirtschaft bezeichnet.

Es lassen sich zwei dominierende Einflußfaktoren des Strukturwandels identifizieren: zum einen die unterschiedlichen Wettbewerbsbedingungen auf den einzelnen Märkten, zum anderen die Anstrengungen des Staates um einen industriellen Neuaufbau, insbesondere die Privatisierungstätigkeit der Treuhandanstalt. Beides hat die sektoralen Wirtschaftsstrukturen Ostdeutschlands in typischer Weise geprägt.

Unterschiedliche Wettbewerbsbedingungen

Nach Einführung der Marktwirtschaft hatten zwar alle ostdeutschen Unternehmen mit Schwierigkeiten zu kämpfen, jedoch in unterschiedlichem Maße.

- Eine Reihe von Märkten war vor auswärtiger Konkurrenz durch natürliche Marktzutrittsbarrieren mehr oder minder geschützt. So war es für Hersteller transportsensibler oder schnell verderblicher Produkte von Vorteil, in Ostdeutschland ansässig zu sein, auch weil die unzulängliche Infrastrukturausstattung in Ostdeutschland die Transportkosten erhöhte und die Transportzeiten verlängerte. In Teilbereichen — vor allem bei Lebensmitteln — entwickelten die ostdeutschen Verbraucher überdies allmählich eine Präferenz für heimische Waren. Das erleichterte Existenzgründungen in diesen Bereichen, beließ aber auch für die Anpassung in bestehenden Unternehmen vergleichsweise viel Zeit. Zudem beschleunigte es die Ansiedlung von westdeutschen und ausländischen Unternehmen, die auf den ostdeutschen „Regionalmärkten“ tätig werden wollten, denn die Präsenz vor Ort war in diesem Fall eine Grundvoraussetzung.
- Infolge des hohen Baubedarfs fanden Hersteller von Baumaterialien oder von Bauausrüstungen günstige Marktchancen vor. Etwas ähnliches — wenngleich weniger deutlich — galt für Hersteller von Kfz-Aufbauten oder von Büromöbeln, die von der Existenzgründungswelle in den neuen Ländern profitierten.

- Schließlich war der Wettbewerbsvorsprung westdeutscher und ausländischer Anbieter nicht überall gleich stark ausgeprägt: Bei Waren, die nur geringe spezifische Kenntnisse oder wenig spezialisierte Anlagen erforderten oder die schon in der DDR für westliche Märkte produziert wurden, fiel es ostdeutschen Unternehmen vergleichsweise leicht, sich auf die neuen Marktgegebenheiten einzustellen.

Vor diesem Hintergrund läßt sich das Muster des Strukturwandels in den ersten Jahren des Transformationsprozesses wie folgt darstellen: Hersteller von unterdurchschnittlich handelbaren Gütern, von baunahen Produkten und von Waren mit eher geringen technologischen Anforderungen konnten die Umstellungsprobleme verhältnismäßig rasch überwinden. Die Anteile dieser Produktionszweige an der Gesamtproduktion des verarbeitenden Gewerbes in Ostdeutschland sind daher im Vergleich zu 1991 deutlich gestiegen, und sie sind inzwischen auch deutlich höher als in Westdeutschland. Ebenso waren die Beschäftigungseinbußen in diesen Sektoren prozentual geringer als im verarbeitenden Gewerbe insgesamt. Einige Branchen, wie das Ernährungsgewerbe, die Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren oder die elektrotechnische Industrie, haben seit 1994 sogar wieder zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen.

Innerhalb der einzelnen Wirtschaftszweige des verarbeitenden Gewerbes läßt sich ein ähnliches Muster des Strukturwandels identifizieren. So dominieren im Stahl- und Leichtmetallbau der neuen Länder inzwischen die Hersteller von Stahl- und Leichtmetallkonstruktionen (Beschäftigungsanteil in Ostdeutschland 43 % im Jahre 1996, in Westdeutschland 20 %) — hierbei handelt es sich größtenteils um die Herstellung von Gerüsten u.ä., die vorwiegend im Bausektor Verwendung finden. Die westdeutsche Stahl- und Leichtmetallbauindustrie hat sich demgegenüber verstärkt auf die Herstellung von Werkzeugen, Schließern und Beschlägen, Schrauben usw. spezialisiert (Beschäftigungsanteil West: 46 %, Ost: 23 %). Im ostdeutschen Verlags- und Druckgewerbe spielen Zeitungsverlage

Tabelle 6

Produktionsanteile im ostdeutschen verarbeitenden Gewerbe nach zusammengefaßten Wirtschaftszweigen¹⁾ 1991 bis 1997
fortgeschriebene Anteile am Produktionsindex in %

	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	<i>Nachrichtlich:</i> Westdeutschland 1997
Herstellung baunaher Produkte	7,0	9,0	11,6	13,8	13,4	13,2	12,7	8,2
Herstellung wenig technologieintensiver Produkte	51,5	55,9	57,8	60,4	61,8	62,6	61,1	47,6
Herstellung unterdurchschnittlich handelbarer Produkte	43,6	49,1	51,0	53,3	53,9	54,8	53,5	38,6

¹⁾ Klassifikation in Anlehnung an Dietrich/Ragnitz/Rothenfels (1998).

Quellen: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des IWH.

(Beschäftigungsanteil Ost: 54 %, West: 20 %) die dominierende Rolle — in Westdeutschland sind es Druckereien (Beschäftigungsanteil West: 57 %, Ost: 33 %). In der Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren sind im Osten rund 36 % aller Beschäftigten dieses Sektors in der Herstellung von Baubedarfsartikeln aus Kunststoff tätig, im Westen nur 11 %. All dies sind Beispiele für die Konzentration auf Produktionszweige, die durch die Sonderbedingungen in den neuen Ländern besonders begünstigt waren. Es verwundert daher nicht, daß auch bei einer Klassifizierung von Erzeugnisgruppen ein vergleichsweise hohes Gewicht von baunahen, wenig technologieintensiven und nur unterdurchschnittlich handelbaren Gütern zutage tritt.

Einflüsse der Wirtschaftspolitik

Der zweite Faktor, der die Herausbildung neuer Strukturen beeinflusst hat, ist die staatliche Wirtschaftspolitik. Unabhängig davon, ob sie es will oder nicht, wirkt sie mit ihren Maßnahmen auf den sektoralen und regionalen Strukturwandel ein. Sie hat das Muster des Strukturwandels in Ostdeutschland in wenigstens dreierlei Hinsicht geprägt:

- Durch die Alimentierung eines Teils der Einkommensansprüche der ostdeutschen Bevölkerung hat sie den Aufbau solcher Produktionen begünstigt, die zum Absatz in der Region bestimmt sind.
- Durch die Förderung der Investitionen hat sie die ohnehin vorhandene Tendenz zum Aufbau sachkapitalintensiver Produktionen verstärkt.
- Durch die Einflußnahme auf die Privatisierungstätigkeit der Treuhandanstalt und deren Nachfolgeorganisationen hat sie arbeitsmarkt-, regional- und sektorpolitische Ziele verfolgt, wie die Erhaltung und Sanierung „altindustrieller Kerne“ vor allem in der Metallerzeugung, in der chemischen Industrie, im Schiffbau sowie im Schienenfahrzeugbau.

Hinzu kommt noch etwas anderes: Die Investitionsförderung war vom Ansatz her als Nachteilsausgleich konzipiert: Sie sollte Investoren eine Kompensation für Standortdefizite gewähren. Soweit einzelne Zweige von Standortnachteilen in unterschiedlichem Maße beeinträchtigt werden, kommt es bei einer Förderpolitik, die nicht nach der individuellen Betroffenheit differenziert, zwangsläufig zu einer Begünstigung gerade jener Produktionen, die an einem Standort vergleichsweise günstige Standortbedingungen vorfinden — und dies waren in Ostdeutschland vor allem die für die regionale Nachfrage produzierenden Wirtschaftszweige. Eine auf eine entsprechende Differenzierung angelegte Förderpolitik stieße freilich auf kaum lösbare Umsetzungsprobleme, so daß die strukturbeeinflussenden Wirkungen in Kauf genommen werden mußten.

Die Förderpolitik hat aber offensichtlich auch die Ansiedlung solcher Produktionen in Ostdeutschland beflügelt, die nicht allein auf die Bedienung der regionalen Nachfrage

abzielen. Tatsächlich gibt es eine nicht unbeträchtliche Zahl von Unternehmen in Ostdeutschland, die mit ihrer Produktion auf überregionalen und internationalen Märkten Erfolg haben — nach der jüngsten Umfrage des DIW entfallen inzwischen 60 % des Umsatzes ostdeutscher Industrieunternehmen auf Westdeutschland und das Ausland.

Dennoch: Produktionen für den überregionalen Absatz prägen das Bild der ostdeutschen Industriestruktur heute noch nicht. Der Anteil der Wirtschaftszweige an der Produktion, die überregional leicht handelbare Güter herstellen, ist bislang in Ostdeutschland deutlich geringer als in Westdeutschland. Wie rasch sich das Bild ändern kann, zeigt ein Blick auf die Produktionsanteile jener Zweige, in denen sich Investoren mit Großprojekten engagiert haben. Nach Aufnahme der Fertigung haben sich hier die Anteile meistens sprunghaft erhöht. Beispiele hierfür sind die Herstellung von Kraftwagen (Mitte 1992), das Papiergewerbe (Anfang 1995) oder die Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten (Mitte 1996). Eine ähnliche Entwicklung ist zu erwarten, wenn in den derzeit im Bau befindlichen Werken der Chemieindustrie die Produktion aufgenommen wird.

Die transformationsbedingten Besonderheiten des Strukturwandels in den neuen Ländern werden überlagert von strukturellen Anpassungsprozessen, die in gleicher oder ähnlicher Weise in allen hochindustrialisierten Ländern stattfinden.⁹ Darauf ist vor allem der stetige Bedeutungsverlust arbeitsintensiver Zweige wie des Ledergewerbes oder des in Ostdeutschland ehemals recht bedeutsamen Bekleidungsgebietes zurückzuführen. Es ist deshalb kaum damit zu rechnen, daß diese Wirtschaftszweige in den neuen Ländern jemals ihre einstige Stellung wiedererlangen werden. Während in Westdeutschland nicht wenige Unternehmen dieser Zweige durch die Konzentration auf wertschöpfungsintensive Betriebsfunktionen und Verzicht auf eigene Fertigungsstätten im Inland ihre Wettbewerbsposition zumindest halten können, orientieren sich in Ostdeutschland die Unternehmen häufig noch an traditionellen Produktionsmustern. Ostdeutsche Unternehmen müßten insbesondere die Nähe zu den mittel- und osteuropäischen Staaten für eine verstärkte Lohnfertigung ausnutzen, um wieder Erfolg am Markt zu haben.

Interindustrielle versus intraindustrielle Spezialisierung

Wie das künftige Spezialisierungsmuster der ostdeutschen Industrie aussehen wird, läßt sich nur schwer aus der bisherigen Entwicklung ableiten. Auf der Ebene von

⁹ Wirtschaftszweige, die nach aller Erfahrung zu den langfristig schrumpfenden Branchen gehören, besitzen in Ostdeutschland noch immer ein vergleichsweise großes Gewicht. Auf sie entfällt ein Anteil an der Produktion von immerhin 44,5 %; in Westdeutschland sind es 34,1 %. Vgl. hierzu V. Dietrich u.a.: Wechselbeziehungen zwischen Transfers, Wirtschaftsstruktur und Wachstum in den neuen Bundesländern. Halle 1998.

Wirtschaftsbereichen kann es sich eigentlich nicht wesentlich vom Muster der westdeutschen Industrie unterscheiden. Denn die westdeutsche Industrie ist seit langem voll in die arbeitsteilige Weltwirtschaft integriert. Ihre Spezialisierung entspricht der eines hochentwickelten Industrielandes. Was hierbei zählt, sind die jeweiligen Standortbedingungen, die in Ostdeutschland und in Westdeutschland recht ähnlich sind.

In Teilen haben sich zwar die östlichen den westlichen Strukturen angenähert, oder sie stimmen bereits gut überein; in anderen Teilen haben sie sich aber auch voneinander entfernt. Die Summe der Abweichungen bei den Branchenanteilen — berechnet auf der Ebene von 24 zweistelligen Positionen des verarbeitenden Gewerbes — war im Jahre 1997 mit 38,3 sogar größer als im Jahre 1991 mit 29,8. Eine genauere Betrachtung zeigt indes, daß dieses Ergebnis maßgeblich mit den bereits mehrfach beschriebenen Sonderentwicklungen in Ostdeutschland zusammenhängt: Die Produktion von nur lokal handelbaren Gütern hat zur Zeit im Osten ein deutlich größeres Gewicht als im Westen. Das wird aber gewiß nicht so bleiben. So ist nicht zu erwarten, daß beispielsweise Branchen, die Güter für den Baubedarf produzieren, ihre Anteile werden halten können.

Ein abweichendes Spezialisierungsmuster kann sich aber sehr wohl auf der Ebene von Subbranchen und, mehr noch, von Produktgruppen herausbilden. Tatsächlich sind hier interessante Unterschiede auszumachen. Zwar wird auch hier das Gesamtbild noch von dem bekannten Grundmuster bestimmt, doch gibt es eine Reihe von Gruppen, die dort nicht hineinpassen: So halten ostdeutsche Unternehmen vergleichsweise hohe Marktanteile bei Schiffen, Schienenfahrzeugen sowie industriellen Prozeßsteuerungsanlagen. Teils läßt sich das mit den historischen Strukturen und den Bemühungen der Wirtschaftspolitik, die Produktionsstandorte im Osten zu erhalten, erklären. Teils spiegeln sich darin aber wohl auch die Erfolge bei der Erneuerung und Aufwertung des Produktionsprogramms. Bei anderen Gruppen wiederum sind die hohen Marktanteile mit Ausstattungsvorteilen zu erklären, so bei Zucker, bei dem die ostdeutschen Produktionsstandorte — neben den von der EU zugestandenen Produktionsquoten — von der Nähe zu den Hauptanbaugebieten für Zuckerrüben profitieren. In solchen Fällen kann die Arbeitsteilung zwischen Ost und West durchaus eine interindustrielle sein.

Selbst dort, wo auf der Ebene von Produktgruppen die Strukturen von Ost nach West gut übereinstimmen, kann eine unterschiedliche Spezialisierung vorliegen. Produkte, die von der Statistik als identisch klassifiziert werden, können sich in mannigfacher Hinsicht unterscheiden — etwa in bezug auf ihre Gebrauchsfähigkeit, ihre Form, ihre Haltbarkeit, ihren Bekanntheitsgrad und nicht zuletzt ihren Preis. Es gibt eine Reihe von Hinweisen darauf, daß ostdeutsche Hersteller nolens volens eine Spezialisierung in vertikaler Richtung betreiben. Sie bedienen vorzugsweise das untere und mittlere Preissegment, weil sie sich dem

Tabelle 7
Produkte des ostdeutschen verarbeitenden Gewerbes mit hohem und niedrigem Anteil¹⁾ an der gesamtdeutschen Produktion 1996
in %

Produktgruppe	
<i>Produkte mit hohem Anteil an der gesamtdeutschen Produktion</i>	
Metallische Sekundärrohstoffe	30,7
Schiffe (ohne Boote und Jachten)	29,2
Geflügel	25,7
Schienenfahrzeuge	21,0
Zucker	20,4
Fleisch (ohne Geflügel)	18,6
Industrielle Prozeßsteuerungsanlagen	18,3
Zement	18,0
Nichtmetallische Sekundärrohstoffe	17,7
Keramische Installationsgegenstände zu sanitären Zwecken	16,8
Ethylalkohol	16,6
Baubedarfsartikel aus Kunststoffen	16,5
Arbeits- und Berufsbekleidung	14,8
Malz	14,8
Ziegel und andere Baukeramik	14,0
Musikinstrumente	13,6
Bier	13,2
Keramische Wand-, Bodenfliesen und -platten	12,6
Verarbeitetes Fleisch	12,5
Erzeugnisse der Stahlgießereien	12,1
Fahrräder, Teile und Zubehör	12,1
Futtermittel für Nutztiere	12,0
Elektrische Isolatoren und Isolierteile, aus keramischen Stoffen	11,7
Backwaren (ohne Dauerbackwaren)	11,2
Strumpfwaren	11,2
<i>Produkte mit niedrigem Anteil an der gesamtdeutschen Produktion</i>	
Maschinen für unspezifische Verwendungen, a.n.g.	2,4
Oberbekleidung (ohne Arbeits- und Berufsbekleidung)	2,3
Meß-, Kontroll-, Navigations- u.ä. Instrumente und Vorrichtungen	2,3
Rundfunk- und Fernsehgeräte, phono- und videotechnische Geräte	2,2
Fotochemische Erzeugnisse	2,2
Seifen, Wasch-, Reinigungs- und Poliermittel	2,1
Blei, Zink und Zinn und Halbzeug daraus	2,1
Andere gegorene Getränke	2,0
Schlösser und Beschläge	2,0
Nachrichtentechnische Geräte und Einrichtungen	1,9
Sonstige Nahrungsmittel (ohne Getränke)	1,9
Chemische Erzeugnisse, a.n.g.	1,8
Luft- und Raumfahrzeuge	1,7
Sonstige NE-Metalle, Halbzeug und Waren daraus	1,6
Klebstoffe und Gelatine	1,4
Schneidwaren und Bestecke	1,4
Sonstige Verlagserzeugnisse	1,1
Farbstoffe und Pigmente	1,0
Einachsschlepper, Acker- und Forstschlepper, andere Zugmaschinen	1,0
Maschinen für das Papiergewerbe	0,9
Schmuck, Gold- und Silberschmiedeerzeugnisse (ohne Phantasieschmuck)	0,5
Kaffee und Tee, Kaffee-Ersatz	0,3
Industriegase	0,3
<i>Nachrichtlich:</i>	
Produkte des verarbeitenden Gewerbes insgesamt	4,1

¹⁾ Wert der zum Absatz bestimmten Produktion.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des IWH.

Qualitätswettbewerb, der häufig ein Reputationswettbewerb ist, nicht gewachsen zeigen.¹⁰ Die vertikale Spezialisierung kann freilich keine Dauerlösung sein. Auf lange Sicht ist nur die horizontale Spezialisierung aussichtsreich, wie sie die Arbeitsteilung zwischen hochentwickelten Volkswirtschaften bestimmt.

Ausgeprägte regionale Disparitäten

Zunehmendes Süd-Nord-Gefälle

Es wird häufig die Auffassung vertreten, daß sich das verarbeitende Gewerbe in den südlichen Gebieten der neuen Bundesländer besser entwickeln kann als in den nördlichen Regionen — etwa weil die südlichen Teile eine lange industrielle Tradition vorweisen können, so daß für den Neuaufbau vergleichsweise gute Voraussetzungen gegeben sind. Tatsächlich kommt die Entwicklung des verarbeitenden Gewerbes in Sachsen und insbesondere in Thüringen besser voran als in Mecklenburg-Vorpommern und — seit 1998 — in Sachsen-Anhalt. Aus dem Bild fallen das Land Brandenburg und Ost-Berlin — Brandenburg deshalb, weil dort das verarbeitende Gewerbe Spitzenreiter in Ostdeutschland ist, und Ost-Berlin deshalb, weil es sich hier viel schlechter als das in den neuen Bundesländern insgesamt entwickelt. In beiden Regionen wirken allerdings Sonderfaktoren. In Ost-Berlin schlägt negativ zu Buche, daß sich kaum Betriebe ansiedelten — insbesondere keine großen Betriebe, denn diese zieht es in der Regel nicht in die Kerne hochverdichteter Ballungsgebiete. Wenn sie sich in Ballungsräumen niederlassen, dann an deren Rändern. Davon hat Brandenburg großen Nutzen ziehen können. Das gilt sowohl für die an den Osten Berlins angrenzenden Gebiete, vor allem aber für die Kreise, die an die westlichen Bezirke Berlins anschließen. Denn nach 1989 kam es im Berliner Raum teils zu einer starken Verlagerung industrieller Aktivitäten, teils zu Neuansiedlungen im westlichen Umland.

Allerdings ist nicht zu verkennen, daß es in den südlichen wie in den nördlichen Teilen Ostdeutschlands Gebiete gibt, in denen sich das verarbeitende Gewerbe vergleichsweise schlecht und daß es hier wie dort solche gibt, in denen es sich im Vergleich zum ostdeutschen Durchschnitt gut entwickelt. Zu den Gebieten mit einer guten Entwicklung — gemessen an der Beschäftigung im Vergleich der Jahre 1995 und 1997 — zählen in Thüringen die kreisfreien Städte Jena und Gera, der Kreis Schmalkalden-Meiningen sowie besonders der Wartburgkreis. In Sachsen gehören dazu die an der Achse Leipzig-Dresden gelegenen Gebiete und in Brandenburg die Berlin-nahen Gebiete. In Mecklenburg-Vorpommern und in Sachsen-Anhalt sind es nur wenige Gebiete wie etwa die Kreise Ludwigslust oder Merseburg-Querfurt. Vergleichsweise schlecht hat sich in Thüringen dagegen das verarbeitende Gewerbe in Nordthüringen und in der Stadt Suhl entwickelt. Schlußlicht in Sachsen sind einige der an Polen und die tschechische Republik angrenzenden Kreise. In

Brandenburg und in Mecklenburg-Vorpommern zählen dazu die östlichen Landesteile und in Sachsen-Anhalt die an Nordthüringen angrenzenden Gebiete.

Nachholende Kern-Rand-Wanderung

Schon seit Beginn der Industrialisierung gibt es das Phänomen, daß die Industrie aus den innerstädtischen Quartieren heraus an den Rand der Städte zieht. Die Gründe dafür liegen auf der Hand: Mit dem Wachstum der Städte erhöhen sich die Bodenpreise in den Zentren; zudem sind dort große Flächen nicht verfügbar, so daß keine Möglichkeiten zur Expansion bestehen. Als sich seit etwa Mitte dieses Jahrhunderts der Güterverkehr zunehmend von der Schiene auf die Straße verlagerte, ergab sich für die Randgebiete der großen Städte ein weiterer Standortvorteil, sofern ein Autobahnanschluß oder eine Fernstraße in der Nähe war. Der Prozeß der Kern-Rand-Wanderung der Industrie hat sich in den alten Bundesländern wie auch in anderen Industriestaaten bis zuletzt fortgesetzt.

In der DDR gab es zwar Suburbanisierungsprozesse, allerdings hatten sie bei weitem nicht das Ausmaß wie in der Bundesrepublik. Das lag daran, daß in der DDR für die regionale Verteilung wirtschaftlicher Aktivitäten die staatliche Lenkung maßgeblich war. Dabei standen nicht immer Kosten- und Ertragserwägungen im Vordergrund. Gleichwohl wurde auch zu DDR-Zeiten die Industrie im Umland der Städte angesiedelt. Nicht selten handelte es sich um Produktionen für die Versorgung der Städte — etwa mit Lebensmitteln oder mit Baustoffen. Industriebetriebe hatten sich im Umland der größeren ostdeutschen Städte freilich auch schon in der Vorkriegszeit niedergelassen und nicht wenige wurden während des Zweiten Weltkrieges aus den Stadtzentren an die Peripherie verlagert.¹¹ Alles in allem war vor der Wende die Industrie in den ostdeutschen Ballungszentren stärker auf die Kernstädte konzentriert als in den Verdichtungsräumen der alten Bundesländer, auch

¹⁰ Der Beweis ist aber nur schwer zu führen. Im Prinzip lassen sich aus den Wert- und Mengenangaben der Produktionsstatistik sogenannte Durchschnittswerte errechnen, die als Qualitätsindikator interpretiert werden können. Zahlen für Ostdeutschland werden nicht vom Statistischen Bundesamt, sondern von den Statistischen Landesämtern veröffentlicht. Diese Angaben sind sehr lückenhaft und untereinander schwer vergleichbar. Das Thema wurde bereits im 16. Anpassungsbericht behandelt. Damals ließ sich bei einer Reihe von Industriegütern ein signifikanter Preisrückstand ostdeutscher Hersteller diagnostizieren. Es konnte jedoch nicht bewiesen werden, inwieweit dieses Ergebnis verallgemeinerungsfähig ist. Vgl. auch G. Müller: Schmalere Produktivitätslücke bei Beachtung von Preiseffekten. *Wirtschaft im Wandel*, Heft 4/1998.

¹¹ Vgl. zur Industrieansiedlung in Randgebieten von großen ostdeutschen Städten exemplarisch anhand von Berlin: B. Leupolt: Das Umland der Hauptstadt Berlin. Die Industriestruktur. In: A. Zimm (Hrsg.), *Berlin und sein Umland*. Gotha 1989 sowie K. Brenke und K. Geppert: *Die Wirtschaft im Raum Berlin*. In: H. Moser (Hrsg.): *Berlin-Report*. Wiesbaden 1992.

Tabelle 8

Regionale Verteilung der Beschäftigung in der DDR-Industrie und im ostdeutschen verarbeitenden Gewerbe auf die Kernstädte und das Stadtumland in Ballungsräumen¹⁾ 1987 und 1997

in %

	1987 (Industrie ²⁾)		1997 (Verarbeitendes Gewerbe ³⁾)	
	Kernstädte	Stadtumland	Kernstädte	Stadtumland
Rostock	96	4	72	28
Magdeburg	60	40	35	65
Chemnitz	35	65	23	77
Dresden	48	52	38	62
Leipzig / Halle	48	52	37	63
Erfurt	37	63	25	75
Ballungsräume insgesamt	47	53	33	67

¹⁾ Nach der gegenwärtigen Kreisabgrenzung aufbereitet, ohne Raum Berlin. — ²⁾ Ergebnisse der Arbeitsstättenzählung der Betriebe im Wirtschaftsbereich Industrie vom 31.12.1987. — ³⁾ Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am 30. Juni.

Quellen: Gemeinsames Statistisches Amt der Länder Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen; Bundesanstalt für Arbeit, DIW.

wenn sich die Ballungsräume von Ost- und Westdeutschland nur schwer vergleichen lassen.¹²

Inzwischen hat sich die regionale Verteilung der Industrie innerhalb der ostdeutschen Ballungsräume stark verändert. Nach den Ergebnissen der DDR-Arbeitsstättenzählung von 1987 entfiel etwa die Hälfte der Industriebeschäftigten¹³ in Ballungsräumen (ohne Berlin) auf die Kernstädte, die andere Hälfte auf das Umland der großen Städte. Seither haben sich der Statistik der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten¹⁴ zufolge die Verhältnisse stark verschoben: Im Sommer 1997 betrug die Relation von Kernstadt und Umland eins zu zwei. In allen Ballungsräumen hat es bei der Industrie bzw. beim verarbeitenden Gewerbe eine Verschiebung der regionalen Verteilung hin zum Umland gegeben — sowohl in solchen, in denen schon vor der Wende ein vergleichsweise großer Teil der Produktion angesiedelt war (wie in den Räumen Chemnitz und Erfurt), als auch in jenen, in denen die Produktion relativ stark auf die Kernstädte konzentriert war (wie in den Ballungsgebieten Rostock und Magdeburg). Zu den räumlichen Veränderungen in der Industrie kam es nicht gleich nach der Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion. Die Produktion brach damals flächendeckend, d.h. in allen Raumtypen gleichermaßen, ein. Erst 1993, als die Zeichen des Neuaufbaus immer stärker in den Vordergrund traten, zeigte sich, daß die Beschäftigungsentwicklung in der Peripherie der Ballungsräume weniger ungünstiger verlief als in den Zentren.¹⁵ Seitdem klappt die Schere zwischen der Entwicklung in den Kernstädten und in den Umlandregionen der großen Städte immer mehr auseinander. Dabei gibt es hinsichtlich des Ausmaßes der Divergenz erhebliche Unterschiede zwischen einzelnen ostdeutschen Ballungsräumen. Besonders groß ist sie, wie ein Vergleich der Beschäftigung Ende Juni 1997 mit der von Ende Juni 1995 zeigt, in den Räumen Magdeburg, Erfurt und Leipzig/Halle,

vergleichsweise gering ist sie dagegen in den Räumen Dresden, Chemnitz und Rostock.

Eine deutliche Verlagerung von den Kernstädten zum Umland hat es in diesem Zeitraum bei fast allen Zweigen des verarbeitenden Gewerbes gegeben. Nennenswerte Ausnahmen sind lediglich das Druckgewerbe, die Elektrotechnik sowie die Textil- und die Bekleidungsindustrie. Beim Druckgewerbe und bei der elektrotechnischen Industrie handelt es sich um Zweige, die in den Ballungsräumen noch in vergleichsweise starkem Maße in den Kernstädten produzieren. Ähnliches gilt auch für den Maschinenbau sowie die feinmechanische und optische Industrie, obwohl es dort starke Kern-Rand-Wanderungen gibt. An den Rändern der Ballungsgebiete sind dagegen große Teile des Grundstoff- und Produktionsgütergewerbes sowie baunahe Zweige des Verbrauchsgüterproduzierenden Gewerbes (wie das feinkeramische und das Glasgewerbe) konzentriert — also solche Gewerbe, die einen großen Flächenbedarf haben.

¹² Dort gibt es nur punktuell im Raum verteilte und zumeist kleine Zentren, in den alten Bundesländern gibt es neben solchen auch große zusammenhängende Verdichtungsräume (Ruhrgebiet, Niederrhein-Schiene, Rhein-Main-Gebiet). Es sind allenfalls exemplare Vergleiche möglich, bei denen zahlreiche Spezifika der in den Vergleich einbezogenen Räume berücksichtigt werden müssen.

¹³ Ohne Bergbau, Energie- und Wasserwirtschaft.

¹⁴ Bei den Ergebnissen der Arbeitsstättenzählung ist das zum verarbeitenden Gewerbe zählende Handwerk ausgeklammert, das zu DDR-Zeiten aber nur wenig zur Beschäftigung in diesem Wirtschaftsbereich beitrug (6 %). Für die hier angestellte Regionalbetrachtung sind diese Abweichungen bei den Berichtskreisen kaum von Belang.

¹⁵ Vgl.: K. Geppert: Ballungsräume Ostdeutschlands als Wachstumspol. In: Wochenbericht des DIW, Nr. 29/97.

Neuansiedlungen verstärken den
räumlichen Strukturwandel

Die regionale Verteilung der ostdeutschen Industrie hat sich in den letzten Jahren stark verändert: In den Ballungsräumen nahm die Beschäftigung etwas stärker ab als in den weniger verdichteten Regionen, und innerhalb der Ballungsräume haben die Kernstädte gegenüber dem Umland an Bedeutung verloren. Der Industriebesatz war 1997 im Umland der Kernstädte am höchsten, in den Kernstädten selbst dagegen noch geringer als im ländlichen Raum. Ein

weiteres Detail zu diesem Bild liefern die Ergebnisse der letzten DIW-Umfrage. Sie zeigen, daß es nicht wenige Neu- gründer in die Kerne der Ballungsräume zieht. Bei der Ansiedlung größerer Unternehmen mieden dagegen die Investoren Kernstädte. Das gilt insbesondere für die Investoren aus den alten Bundesländern und dem Ausland.

Die räumlichen Unterschiede im Industriebesatz sind das Resultat vieler einzelner betrieblicher Entscheidungen, bei denen Fragen der Standortwahl eine mehr oder minder wichtige Rolle spielen. Dabei mischen sich die unterschiedlichen Verhaltensmuster von bestehenden und

Tabelle 9

Beschäftigte im verarbeitenden Gewerbe ostdeutscher Ballungsräume¹⁾ 1995 und 1997²⁾
nach Wirtschaftszweigen

	Anteil an der gesamten Beschäftigung in den Ballungsräumen ¹⁾ 1997 in %		Veränderung 1997 gegenüber 1995 in %	
	Kernstädte	Stadtumland	Kernstädte	Stadtumland
<i>Grundstoff- und Produktionsgüter produzierendes Gewerbe</i>	21	79	-12,2	-9,9
Mineralölverarbeitung	10	90	2,1	-13,8
Herstellung u. Verarbeitung v. Steinen u. Erden	23	77	-15,6	-0,9
Erzeugung v. Eisen und Stahl	5	95	-63,4	-58,9
Erzeugung v. NE-Metallen	17	83	19,2	-23,3
Gießereien	36	64	-12,0	-16,1
Ziehereien	10	90	-28,3	5,8
Mechanik (a.n.g.)	30	70	1,3	11,8
Chemieindustrie	19	81	-14,2	-18,5
Holzbearbeitung	4	96	-24,1	14,5
Papierherzeugung	2	98	34,6	-18,1
Gummiverarbeitung	15	85	-25,0	-9,7
<i>Investitionsgüter produzierendes Gewerbe</i>	42	58	-17,0	0,5
Stahlverformung	21	79	-10,7	17,1
Stahl- u. Leichtmetallbau, Schienenfahrzeugbau	30	70	-21,5	-5,3
Maschinenbau	47	53	-30,4	-6,3
Straßenfahrzeugbau	33	67	9,0	15,6
Schiffbau	94	6	-35,5	-16,4
Elektrotechnik	55	45	-11,7	-12,1
Feinmechanik, Optik	52	48	-7,0	3,5
Herstellung v. EBM-Waren	18	82	-32,3	3,7
Herstellung v. Büromaschinen, EDV-Einrichtungen	34	66	-12,2	57,3
<i>Verbrauchsgüter produzierendes Gewerbe</i>	22	78	-15,8	-3,2
Herstellung v. Musikinstrumenten, Schmuck u.ä.	16	84	-19,0	3,2
Feinkeramisches Gewerbe	8	92	-9,6	-13,2
Glasgewerbe	8	92	-25,7	5,2
Holzverarbeitung	20	80	-18,2	0,5
Papierverarbeitung	15	85	-20,2	10,2
Druckereien	57	43	-3,8	-0,9
Kunststoff	17	83	-22,2	11,3
Lederherzeugung	0	100	—	-21,4
Lederverarbeitung	40	60	-8,4	-17,9
Textilgewerbe	10	90	-10,8	-10,4
Bekleidungs-gewerbe	24	76	-29,8	-24,5
<i>Nahrungs- u. Genußmittel produzierendes Gewerbe</i>	34	66	-10,6	1,9
Verarbeitendes Gewerbe insgesamt	33	67	-15,5	-2,5

¹⁾ Ohne Ost-Berlin. — ²⁾ Am 30. Juni des Jahres.

Quellen: Bundesanstalt für Arbeit; Berechnungen des DIW.

Tabelle 10

Unternehmensgründungen im ostdeutschen verarbeitenden Gewerbe nach Raumtypen

Gründungsjahr	Ballungsräume			Gering verdichtete Räume			Alle Räume
	Insgesamt	Kernstädte	Stadt- umland	Insgesamt	verstädterte Räume	ländliche Räume	
	Struktur in %						
vor 1991	50,1	32,9	67,1	49,9	68,1	31,9	100,0
1991	44,5	31,9	68,1	55,5	68,0	32,0	100,0
1992	44,0	33,0	67,0	56,0	67,9	32,1	100,0
1993	42,9	32,4	67,6	57,1	68,4	31,6	100,0
1994	44,0	33,8	66,2	56,0	67,9	32,1	100,0
1995	41,4	34,1	65,9	58,6	66,1	33,9	100,0
1996	42,5	37,0	63,0	57,5	64,8	35,2	100,0
1997	43,0	32,4	67,6	57,0	69,9	30,1	100,0
Unternehmensgründungen insgesamt	46,5	33,1	66,9	53,5	67,9	32,1	100,0
	Zahl der Unternehmensgründungen je 10 000 Einwohner ¹⁾						
vor 1991	13,4	9,9	16,3	14,4	20,5	8,8	13,9
1991	3,6	2,5	4,4	4,8	6,8	2,9	4,1
1992	2,5	1,9	3,1	3,5	4,9	2,1	3,0
1993	2,0	1,4	2,4	2,8	4,0	1,7	2,4
1994	1,7	1,3	2,1	2,4	3,3	1,5	2,0
1995	1,3	1,0	1,6	2,0	2,8	1,3	1,6
1996	1,3	1,1	1,5	1,9	2,6	1,3	1,6
1997	1,1	0,8	1,3	1,5	2,2	0,9	1,3
Unternehmensgründungen insgesamt	27,0	19,9	32,8	33,6	47,7	20,8	30,2

¹⁾ Stand Ende 1996.

Quellen: Verband der Vereine Creditreform e.V.; DIW.

von neu gegründeten Unternehmen. Die Unterscheidung ist nicht unwichtig. Etablierte Unternehmen haben in der Regel ein ausgeprägtes räumliches Beharrungsvermögen, da jeder Umzug mit hohen Kosten und großen Unwägbarkeiten verbunden ist. Insofern dürfte es eine ganze Reihe von Unternehmen geben, die mit ihrem Standort unzufrieden sind, aber den Umzug scheuen. Anders ist die Situation für Unternehmer, die einen neuen Betrieb gründen. Sie können Standortpräferenzen vorher berücksichtigen. Das räumliche Muster von Neugründungen ist somit ein guter Indikator für die Attraktivitätsunterschiede zwischen Standorten.

Tief gegliederte Angaben über An-, Um- und Abmeldungen von Gewerbebetrieben liegen aus der amtlichen Statistik erst von 1996 an vor. Es wurde deshalb auf Daten des Verbandes der Vereine Creditreform e.V. zurückgegriffen, die unter anderem das Gründungsjahr der Unternehmen enthalten. Bei der Auswertung des Bestandes vom Frühjahr 1998 sind die Unternehmen, die bereits vor 1991 existierten, als „Altbetriebe“ zusammengefaßt worden. Die Auswertung der Ergebnisse zeigt folgendes Bild:

— Die Altbetriebe sind zu etwa gleichen Teilen auf die Ballungsräume und die gering verdichteten Räume verteilt. Im Umland der Kernstädte haben zwei Drittel der Altbetriebe ihren Sitz, das weitere Drittel domiziliert in den höher verdichteten Städten. Innerhalb der gering

verdichteten Regionen befinden sich zwei Drittel der Altbetriebe in den verstädterten Räumen und ein Drittel in den schwach besiedelten ländlichen Räumen.

- Von den Unternehmen, die erst seit dem Jahre 1991 existieren, hat sich mehr als die Hälfte in den gering verdichteten Räumen niedergelassen. Innerhalb der Ballungsräume sowie innerhalb der gering verdichteten Räume sind nur geringfügige Unterschiede zwischen der Gruppe der älteren und der Gruppe der jüngeren Betriebe zu erkennen.
- Die interregionalen Unterschiede im Besatz mit Unternehmen des verarbeitenden Gewerbes (Zahl der Unternehmen je 10 000 Einwohner) sind größer geworden: Bei der Gruppe der Altbetriebe ist der Unterschied zwischen Stadt und Land nur gering. Nimmt man die Gründungen hinzu, so ist der Abstand jedoch groß.
- Ausgeprägt ist die Divergenz in den Ballungsräumen zwischen Kernstadt und Umland. Der Besatz mit älteren wie jüngeren Betrieben ist in den Umlandgemeinden fast doppelt so hoch wie in den Kernstädten. Noch größer ist sie aber innerhalb der geringer verdichteten Regionen: In den kleineren Städten ist der Besatz mit jüngeren Betrieben weit mehr als doppelt so hoch wie derjenige von Altbetrieben.

— Es gibt ein eindeutiges Süd-Nord-Gefälle im Unternehmensbestand. In den beiden südlichen Ländern Sachsen und Thüringen gibt es die meisten Unternehmen; sowohl solche, die vor 1991, als auch solche, die 1991 und danach gegründet wurden. In diesen beiden Ländern ist auch der Besatz mit Unternehmen deutlich höher als in den anderen östlichen Bundesländern, und zwar nicht nur mit Altbetrieben, sondern auch mit jüngeren Betrieben. In Mecklenburg-Vorpommern und in den östlichen Stadtteilen Berlins ist nicht nur der Besatz mit Altbetrieben, sondern auch mit jüngeren Unternehmen besonders gering.

Alles in allem zeigen diese Ergebnisse, daß das Gründungsgeschehen im verarbeitenden Gewerbe die räumlichen Unterschiede eher verstärkt als gemindert hat. So nahm das Süd-Nord-Gefälle zwischen den Bundesländern zu. Dies ist ein Zeichen dafür, daß die Unternehmen im Süden mit günstigeren Produktionsbedingungen und einem größeren Marktpotential rechnen können als in den nördlichen Gebieten.

Der hohe Besatz von neuen Unternehmen im Umland der Städte spiegelt die Vorzüge dieser Standorte wider: Dort sind die Gewerbemieten und Grundstückspreise in der Regel günstiger als im Stadtgebiet, und die Marktpotentiale vor Ort können von dort aus genau so gut genutzt werden wie von einem innerstädtischen Standort aus. Häufig ist auch die überregionale Anbindung vom Stadtrand aus einfacher zu erreichen. Innerhalb der weniger verdichteten Regionen ist in den verstärkten Räumen der Besatz mit jungen Unternehmen extrem hoch. Hierbei dürfte es sich überwiegend um kleine Unternehmen handeln, die vor allem für den lokalen Markt produzieren.

Unternehmerische Anpassungsprozesse und Wettbewerbsfähigkeit: Ausgewählte Aspekte

Lage der Unternehmen: Besserung setzt sich fort

Der Aufbau des ostdeutschen verarbeitenden Gewerbes nach der Wende war mit einem gewaltigen Umbruchprozeß in der Unternehmenslandschaft verbunden, der bis in die jüngste Zeit anhält. Ein wesentlicher Bestandteil dieser Umwälzungen war die rasche Privatisierung: Die Treuhandanstalt verkaufte einen Großteil ihres Unternehmensbestandes an private Investoren, einen Teil gab sie an die ehemaligen Eigentümer zurück, und den restlichen Teil mußte sie schließen. Parallel zu dieser „Privatisierung von oben“ setzte eine kräftige Gründungswelle ein. Viele ehemals abhängig Beschäftigte wagten den Schritt in die Selbständigkeit, und westdeutsche und ausländische Unternehmen engagierten sich in erheblichem Maße. Der Staat unterstützte diesen Prozeß großzügig: Einerseits bot die Treuhandanstalt im Rahmen ihrer Preisverhandlungen mit potentiellen Käufern vielfach Preiszugeständnisse an, andererseits schafften Bund und Länder

ein breitgefächertes und attraktives Angebot von Hilfen, das vor allem darauf ausgerichtet war, die Finanzierung von Investitionen zu verbilligen.

In den neun Jahren seit der Wende ist die Leistungskraft der ostdeutschen Industrie deutlich gewachsen. Der Aufbau eines modernen Produktionsapparates kommt gut voran, die Schere zwischen Lohnkosten und Produktivität schließt sich allmählich, die Produktion wächst seit 1992 in ununterbrochener Folge, und auch die Exporte nehmen zu. Diese Entwicklung ist letztlich das Resultat unternehmerischen Handelns.

Die amtliche Statistik zeichnet kein hinreichend differenziertes Bild, wie der Anpassungs- und Integrationsprozeß bei den Unternehmen im einzelnen verlaufen ist. Es fehlen Informationen darüber, ob etwa die Zahl der Unternehmen, die ihre Umstellungs- und Anpassungsphase hinter sich gebracht haben, zugenommen hat und ob die Zahl derjenigen Unternehmen, die vor Wettbewerbsproblemen stehen, abgenommen hat.

Um die Informationslücken zu schließen, hat das DIW frühzeitig begonnen, die Unternehmen des verarbeitenden Gewerbes in Ostdeutschland nach ihrer wirtschaftlichen Lage und ihren Perspektiven zu befragen. Bislang wurden sechs Umfragen durchgeführt, die letzte Anfang 1998.¹⁶ Im folgenden wird über die wichtigsten Ergebnisse der aktuellen Umfrage berichtet. Dadurch, daß sie mit denen der vorherigen fünf Umfragen verbunden wurde, können Aussagen über die Entwicklung der Unternehmen im Zeitablauf gemacht werden.¹⁷ Eine differenzierte Analyse bleibt einem ausführlichen Ergebnisbericht vorbehalten, der auch die ausgewählten produktionsnahen Dienstleistungsunternehmen enthalten wird.

Den Umfrageergebnissen zufolge hat sich seit der Wende die Eigentumsstruktur in der ostdeutschen Indu-

¹⁶ An der Befragung im Sommer 1991 haben knapp 1 700 Industriebetriebe mit reichlich 1 Million Beschäftigten teilgenommen. Bei der Befragung im Sommer 1992 waren es knapp 2 000 Unternehmen mit einer halben Million Beschäftigten, im Winter 1993/94 knapp 2 500 Unternehmen mit 200 000 Beschäftigten, im Frühjahr 1995 2 800 Industrieunternehmen mit 180 000 Beschäftigten und im Herbst 1996 3 800 Industrieunternehmen mit 250 000 Beschäftigten. In die Umfrage vom Herbst 1996 wurden erstmals Unternehmen ausgewählter produktionsnaher Dienstleistungsunternehmen einbezogen. Zu den Ergebnissen im einzelnen vgl. den dritten, vierten, sechsten, siebten, zehnten, elften und dreizehnten Bericht über die gesamtwirtschaftlichen und unternehmerischen Anpassungsfortschritte in Ostdeutschland sowie: K. Brenke und A. Eickelpasch: Lage und Perspektiven der Unternehmen in Ostdeutschland, Ergebnisse einer Umfrage. Berlin 1997. An der Umfrage von Anfang 1998 haben sich bisher knapp 3 400 Industrieunternehmen mit 220 000 Beschäftigten beteiligt. Derzeit gehen immer noch Fragebögen ein, es handelt sich folglich um vorläufige Angaben. Grundlegende Abweichungen der endgültigen Ergebnisse von den vorläufigen sind freilich nicht wahrscheinlich.

¹⁷ Eine derartige Verlaufsbeurteilung wurde letztmalig 1996 durchgeführt. Vgl. Gesamtwirtschaftliche und unternehmerische Anpassungsfortschritte in Ostdeutschland. Vierzehnter Bericht.

Tabelle 11

**Unternehmen und Beschäftigte in der ostdeutschen Industrie
nach ihrem Eigentumsstatus und ihrer Entstehung 1991 bis 1998**
Struktur in %

	Unternehmen						Beschäftigte					
	Sommer 1991	Sommer 1992	Winter 1993/94	Frühjahr 1995	Herbst 1996	Anfang 1998	Sommer 1991	Sommer 1992	Winter 1993/94	Frühjahr 1995	Herbst 1996	Anfang 1998
Eigentumsstatus												
Private Unternehmen	14	66	94	99	99	100	8	41	76	95	95	99
davon:												
Eigenständige Unternehmen	9	49	80	77	77	76	1	19	42	50	51	49
Unternehmen in Besitz westdeutscher oder ausländischer Unternehmen	5	17	14	22	22	24	7	23	34	45	44	50
davon:												
Privatisierte Unternehmen	X ¹⁾	48 ²⁾	41	34	33	26	X ¹⁾	36 ²⁾	55	60	57	55
Reprivatisierte Unternehmen	X ¹⁾	.	20	17	13	13	X ¹⁾	.	8	13	10	12
Unternehmen, die vor 1990 in privater Hand waren	X ¹⁾	5	7	5	8	8	X ¹⁾	2	5	2	6	6
Unternehmen, die nach 1989 gegründet wurden	X ¹⁾	13	26	43	44	53	X ¹⁾	3	7	20	22	26
Unternehmen in Besitz der Treuhandanstalt bzw. ihrer Nachfolgeeinrichtungen	86	34	6	1	1	0	92	59	24	5	5	1
Unternehmen insgesamt	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

1) Ausweis wegen zu geringer Fallzahl nicht sinnvoll. — 2) Einschl. reprivatisierter Unternehmen.
Quellen: Umfragen des DIW vom Sommer 1991, vom Sommer 1992, vom Winter 1993/94, vom Frühjahr 1995, vom Herbst 1996 und von Anfang 1998.

strie grundlegend gewandelt. 1991 war der weit überwiegende Teil der Betriebe noch im Besitz der Treuhandanstalt. Heute gibt es kaum noch Unternehmen, die im Besitz der Nachfolgeeinrichtungen der Treuhandanstalt sind. Unter den privat geführten Betrieben dominierten zunächst solche, die die Treuhandanstalt verkaufte bzw. an ihre Alteigentümer zurückgab. Seit 1995 übersteigt der Anteil der Neugründungen den Anteil der privatisierten und reprivatisierten Betriebe: Anfang 1998 gab reichlich die Hälfte der Unternehmen an, nach der Wende gegründet worden zu sein, während zwei Fünftel der Unternehmen von der Treuhandanstalt verkauft bzw. zurückgegeben wurden. Gleichwohl spielen die (re-)privatisierten Betriebe, gemessen an der Beschäftigung, die dominierende Rolle. Anfang 1998 waren dort zwei Drittel der Industriebeschäftigten tätig. Aber immerhin: Auch im Hinblick auf die Beschäftigung wächst die Bedeutung der neugegründeten Betriebe.

Etwa vier Fünftel der nach der Wende gegründeten Unternehmen sind relativ klein. Sie können zum allergrößten Teil als „eigenständige“ Unternehmen¹⁸ bezeichnet werden, gehören also nicht einem westdeutschen oder einem ausländischen Unternehmensverbund oder Konzernen an. Bemerkenswert ist, daß das Gewicht der eigen-

ständigen Unternehmen erstmals gegenüber der vorherigen Umfrage nicht mehr zugenommen hat. Dies läßt vermuten, daß der Selektionsprozeß eigenständige Unternehmen stärker trifft als die übrigen.

Die Gegenüberstellung der einzelnen Umfrageergebnisse zeigt, daß der Problemdruck für die Unternehmen im Laufe der Zeit deutlich abgenommen hat. Im Sommer 1991 schätzten noch reichlich drei Fünftel der Unternehmen ihre Lage als prekär ein, bis zum Frühjahr 1995 ging der Anteil stark zurück — auf reichlich die Hälfte. Anfang 1998 war es noch knapp die Hälfte der Unternehmen, die sich großen Wettbewerbsproblemen gegenüber sah. Bei den neugegründeten Unternehmen war der Problemdruck deutlich geringer als bei den privatisierten oder den reprivatisierten Unternehmen. Dies war schon früher zu beobachten — und leuchtet auch ein: Die Neugründer konnten ohne das belastende Erbe aus der sozialistischen Vergangenheit an den Start gehen.

¹⁸ Zu dieser Gruppe werden hier auch solche Unternehmen gezählt, die zu einem Unternehmensverbund mit Sitz in den neuen Ländern gehören. Dabei handelt es sich nur um einige wenige Fälle.

Es fällt allerdings auf, daß unter den Neugründungen der Anteil der Unternehmen mit Problemen im Wettbewerb im Verlaufe der letzten vier Jahre nicht gesunken ist. Dies deutet darauf hin, daß es einer ganzen Reihe von Neugründern schwer fällt, sich auf dem Markt zu behaupten. Das trifft offensichtlich auch für viele privatisierte Betriebe zu. In der Gruppe dieser Betriebe ist der Problemdruck im Schnitt sogar größer als bei der Gruppe der Neugründer. Die Umstrukturierung in diesen Unternehmen ist wohl noch nicht abgeschlossen. Zudem zeigt sich, wie in den Umfragen zuvor, daß eigenständige Unternehmen häufiger mit gravierenden Problemen konfrontiert sind als Tochterunternehmen westdeutscher oder ausländischer Unternehmen.

Die Probleme, über die die meisten Unternehmen klagen, lassen sich im wesentlichen in drei Kategorien zusammenfassen: hohe Lohn- und Lohnnebenkosten, Eigenkapital- und Finanzierungsschwächen sowie starker Kon-

kurrenzdruck. Hervorzuheben ist allerdings, daß diese Probleme insgesamt an Bedeutung abgenommen haben.

Eine nennenswerte Anzahl von Unternehmen nennt zudem zwei weitere Problemfelder: Ein Drittel ist mit der kommunalen Verwaltung unzufrieden, und ebenfalls einem Drittel fällt es schwer, qualifizierte Mitarbeiter zu bekommen. Bemerkenswert ist, daß diese beiden Probleme die einzigen sind, die im Verlaufe der Jahre zugenommen haben.

Wenn immer weniger Unternehmen darüber klagen, daß die Löhne und Gehälter zu schnell steigen, dann hat das zum einen damit zu tun, daß in vielen Branchen die Anpassung der Tariflöhne an westdeutsche Relationen mehr oder weniger abgeschlossen ist und die Lohnentwicklung sich dem Produktivitätswachstum angenähert hat. Zum anderen ist festzustellen, daß die Tariffucht weiter zugenommen hat. So hat Anfang 1998 etwas mehr als die Hälfte der Unternehmen die branchenüblichen Tariflöhne gezahlt,

Tabelle 12

Ausgewählte Probleme in Unternehmen des ostdeutschen verarbeitenden Gewerbes 1991 bis 1998

	Sommer 1991	Sommer 1992	Winter 1993/94	Frühjahr 1995	Herbst 1996	Anfang 1998
... % der Unternehmen nannten als großes Problem ...						
Die Sozialversicherungsbeiträge steigen zu schnell.	—	—	—	—	62	59
Die Personalkosten insgesamt sind zu hoch.	—	—	—	—	60	57
Der Konkurrenzdruck nimmt zu.	—	—	—	50	56	55
Die Zahlungsmoral der Kunden ist schlecht.	—	—	—	59	56	51
Das Eigenkapital ist zu gering.	—	—	—	52	51	47
Es ist schwer, neue Kunden zu finden.	—	—	—	—	—	44
Die Liquiditätslage ist angespannt.	—	—	—	49	47	43
Zu hohe Belastung durch Zinsen bzw. Tilgung.	—	—	—	—	41	39
Es fehlen Sicherheiten, um Kredite zu erhalten.	—	—	—	—	38	36
Die Finanzierungsmittel für Investitionen fehlen.	53	49	39	43	39	36
Die kommunale Verwaltung ist zu schwerfällig.	—	28	25	26	32	33
Die Anbieter vergleichbarer Produkte sind preiswerter.	—	22	26	26	32	31
Qualifizierte Mitarbeiter sind schwer zu bekommen.	6	17	20	27	27	30
Die Löhne und Gehälter steigen zu schnell.	31	44	41	43	39	27
Der Vertrieb ist unzureichend.	46	39	18	22	22	21
Die Anlagen und Gebäude sind veraltet.	38	38	28	23	18	17
Die Infrastruktur am Standort ist unzureichend.	15	28	18	17	20	18
Der innerbetriebliche Arbeitsablauf ist noch nicht optimal.	—	—	—	—	17	15
Das Produktprogramm ist nicht optimal.	—	—	—	—	—	9
Der Kundendienst/Service reicht noch nicht aus.	—	13	10	6	9	9
Grundstücke und Gewerbeflächen sind knapp.	—	13	14	16	12	—
Die Qualifikation vieler Mitarbeiter reicht nicht aus.	14	13	10	9	—	—
Die Qualität der Produkte ist nicht ausreichend.	7	7	4	2	—	—
Die Anlagen und Gebäude sind zu groß.	16	16	10	—	—	—
Wichtige Leistungsträger haben das Unternehmen verlassen.	6	7	3	—	—	—

Quellen: Umfragen des DIW vom Sommer 1991, Sommer 1992, Winter 1993/94, Frühjahr 1995, Herbst 1996 und von Anfang 1998.

nur jedes zwanzigste Unternehmen gab an, übertarifliche Löhne zu zahlen, und reichlich zwei Fünftel der Unternehmen zahlen Löhne, die unter den branchenüblichen Tarifen liegen.¹⁹ Hierbei handelt es sich meist um kleinere Unternehmen: In der Gruppe der Unternehmen mit untertariflichen Löhnen sind 29 % der in der Umfrage erfaßten Beschäftigten tätig, in der Gruppe der Unternehmen mit Tariflöhnen 66 % der Beschäftigten. Zum Vergleich: Bei der DIW-Umfrage vom Herbst 1996 entfielen erst 23 % der Beschäftigten auf solche Unternehmen, die unter Tarif bezahlen, und im Frühjahr 1995 waren es nur 16 %. Die Abkehr von der branchenüblichen tariflichen Entlohnung ist sowohl bei der Gruppe der eigenständigen Unternehmen als auch bei den Unternehmen westdeutscher oder ausländischer Investoren zu erkennen und bei den privatisierten ebenso wie bei den nach der Wende entstandenen Unternehmen. Der zuvor schon geringe Organisationsgrad der Unternehmen hat weiter abgenommen. Anfang 1998 waren gerade noch 21 % der Unternehmen mit 46 % der Beschäftigten Mitglied in einem tariffähigen Arbeitgeberverband. Im Herbst 1996 waren es 25 % der Unternehmen mit 56 % der Beschäftigten und im Frühjahr 1995 erst 27 % der Unternehmen mit 64 % der Beschäftigten.

Alles in allem zeigt sich, daß der Problemdruck, dem sich die Unternehmen ausgesetzt sehen, zurückgegangen ist. Die Probleme der Anpassung an marktwirtschaftliche Verhältnisse, die unmittelbar nach der Wende im Vordergrund standen, sind weitgehend überwunden. Immer mehr treten solche Probleme in den Vordergrund, die typisch für Unternehmen sind, die ihre Position am Markt festigen und ausbauen wollen.

Absatzmärkte:

Zunehmende überregionale Orientierung

In der ostdeutschen Industrie hat sich — wie gezeigt — im Zuge der Umstrukturierung eine Produktionsstruktur herausgebildet, die sich deutlich von der westdeutschen Industrie unterscheidet — insbesondere durch einen hohen Anteil überregional nicht handelbarer Güter, durch einen hohen Anteil baunaher Erzeugnisse und durch einen hohen Anteil in technischer Hinsicht eher einfacher Güter. Woran es dagegen mangelt, sind Produkte, die Absatz auf den Märkten in Westdeutschland und dem Ausland finden.

Auf dieses zentrale Problem wurde mehrfach im Rahmen dieser Berichterstattung eingegangen — zuletzt vor einem Jahr im 16. Bericht. Damals zeigte sich, daß die ostdeutschen Industrieunternehmen beim Absatz zunehmend in den alten Bundesländern und im Ausland Fuß fassen. Nach den vorliegenden Informationen aus der amtlichen Statistik und aus eigenen Erhebungen hat sich diese Tendenz fortgesetzt.

Nachdem sich bis zum Sommer 1996 die Umsätze der ostdeutschen Industrie alles in allem eher schwach entwickelt hatten, gibt es seitdem eine kräftige Aufwärtsbewegung. Noch stärker als die Verkäufe im Inland legte das Exportgeschäft zu. Im Vergleich der Jahre 1996 und 1997 erhöhte sich der Auslandsumsatz um ein Drittel (Inlandsumsatz: +6 %). Auch im Jahre 1998 ist wieder eine starke Steigerung zu erwarten, wenn auch nicht im gleichen Maße wie 1997. Nach der jüngsten Umfrage des DIW von Anfang dieses Jahres erwarten die ostdeutschen Industrieunternehmen, daß ihr Export 1998 den Wert von 1997 um immerhin ein Sechstel übertreffen wird.²⁰

In fast allen Branchen hat es 1996/1997 nach Angaben der amtlichen Statistik eine kräftige Ausweitung des Exportgeschäfts gegeben. Sowohl diejenigen Zweige, bei denen — an ostdeutschen Verhältnissen gemessen — schon zuvor ein großer Teil des Umsatzes auf das Ausland entfiel, haben ihre Ausfuhren kräftig steigern können (wie der Maschinenbau, die Meß-, Steuer- und Regelungstechnik, die Medientechnik, die chemische Industrie und das Papiergewerbe), als auch einige solcher Zweige, die generell wenig exportieren (wie das Holzgewerbe, das Glas- und keramische Gewerbe, die Kunststoffindustrie und die Herstellung von Metallerzeugnissen). Angesichts der schmalen industriellen Basis können freilich schon wenige Betriebe oder gar nur ein einzelner Betrieb das Ergebnis des gesamten Industriezweiges bestimmen: Ein Beispiel ist der Luft- und Raumfahrzeugbau, in dem nach der Fertigstellung neuer Produktionskapazitäten der Export um das Fünffache zunahm.

Ausnahmen von der insgesamt positiven Entwicklung gibt es nur wenige. Abgeschwächt hat sich die Ausfuhr lediglich beim Bekleidungs-gewerbe und bei der Mineralölverarbeitung — Industrien, die in Ostdeutschland wenig im Exportgeschäft vertreten sind. Rückläufige Auslandsumsätze, wenn auch nur leichte, hatte zudem der exportintensive Schienenfahrzeugbau zu verzeichnen — eine Branche, die weltweit in einen sehr starken Preiswettbewerb geraten ist.

Infolge der überproportionalen Steigerung bei den Lieferungen ins Ausland hat sich zwar die Exportquote der ostdeutschen Industrie spürbar erhöht, doch liegt sie nach der amtlichen Statistik noch weit unterhalb der Exportquote in

¹⁹ Bei den branchenüblichen Tariflöhnen muß es sich nicht um die qua Flächentarifvertrag vereinbarten Löhne und Gehälter handeln. In einer Reihe von Industriezweigen dürfte dieser kaum noch der Maßstab für das dort bestehende Lohnniveau sein. Wenn also Unternehmen in der Umfrage angeben, daß sie branchenübliche Löhne zahlen, dann heißt das nicht, daß sie sich an den geltenden Flächentarif halten.

²⁰ In der Umfrage berichten nicht alle Unternehmen über ihre Umsatz- und Exporterwartungen — aber immerhin reichlich 80 %. In der Vergangenheit haben sich die Erwartungen der Unternehmen über ihren Absatz insgesamt als recht zuverlässig erwiesen.

Tabelle 13

Kennzahlen zum Auslandsumsatz des ostdeutschen verarbeitenden Gewerbes 1995 bis 1997

	Veränderung des Auslandsumsatzes in %		Auslandsumsatz in % des gesamten Umsatzes		Anteil Ostdeutschlands am Auslandsumsatz des deutschen verarbeitenden Gewerbes		<i>Nachrichtlich:</i> Auslandsumsatz in % des gesamten Umsatzes im westdeutschen verarbeitenden Gewerbe
	1996 gegenüber 1995	1997 gegenüber 1996	1995	1997	1995	1997	1997
<i>Verarbeitendes Gewerbe¹⁾</i>	6,3	33,7	12,2	15,3	2,5	3,0	33,4
Ernährungsgewerbe	7,0	9,7	6,2	6,3	6,6	6,7	11,8
Tabakverarbeitung	7,3	5,8	4,8	4,6	2,8	3,5	9,7
Textilgewerbe	15,8	31,3	17,5	22,2	4,3	5,7	31,1
Bekleidungsgewerbe	6,9	-23,1	9,4	8,8	1,0	0,7	26,1
Ledergewerbe	-2,5	20,3	9,3	11,8	1,4	1,5	24,6
Holzgewerbe (ohne Herstellung von Möbeln)	47,4	52,9	7,7	13,2	6,4	11,2	10,7
Papiergewerbe	2,4	21,0	29,9	35,2	5,3	6,4	32,5
Verlags-, Druckgewerbe, Vervielfältigung	17,4	16,6	2,7	3,1	2,5	3,3	6,3
Kokerei, Mineralölverarbeitung, Herstellung von Brutstoffen	78,0	-12,6	1,2	2,2	2,0	2,3	3,2
Chemische Industrie	-2,5	32,9	23,9	28,0	2,4	2,7	46,6
Herstellung von Gummiwaren	30,9	2,4	12,5	14,3	1,6	1,9	31,3
Herstellung von Kunststoffwaren	34,5	39,9	6,2	9,5	1,7	2,7	26,3
Glasgewerbe, Keramik, Verarbeitung von Steinen u. Erden	18,2	47,7	3,5	5,9	3,9	6,0	18,1
Metallerzeugung u.-bearbeitung	18,1	15,0	21,5	26,3	4,1	5,3	36,3
Herstellung von Metallerzeugnissen	28,9	38,2	3,6	6,0	1,5	2,3	21,3
Maschinenbau	-4,1	32,9	22,4	25,7	2,4	2,6	47,8
Herstellung von Büromaschinen, DV-Geräten u. Einrichtungen	152,5	92,5	16,4	32,5	1,0	5,4	39,0
Herstellung von Gerät d. Elektrizitätserzeugung, -verteilung u.ä.	18,9	44,9	8,8	14,9	1,5	2,5	35,5
Rundfunk-, Fernseh- u. Nachrichtentechnik	22,8	133,7	25,6	39,6	2,6	4,1	49,4
Medizin-, Meß-, Steuer- u. Regelungstechnik, Optik	25,5	31,2	21,2	27,8	2,9	4,1	41,1
Herstellung von Kraftwagen u. Kraftwagenteilen	-2,3	45,2	15,3	19,0	1,0	1,1	53,1
Sonst. Fahrzeugbau	-23,5	41,7	28,2	24,2	7,7	7,0	51,9
darunter:							
Schiffbau	-55,2	10,2	35,2	18,7	10,9	7,9	55,1
Schienenfahrzeugbau	3,9	-1,4	25,3	19,8	31,6	33,5	27,6
Herstellung von Möbeln, Schmuck, Musikinstrumenten, Sportgeräte usw.	4,3	9,9	9,1	9,8	3,5	3,5	19,5
Recycling	24,3	5,9	5,9	4,6	7,6	6,2	27,1

¹⁾ Betriebe von Unternehmen mit im allgemeinen 20 und mehr Beschäftigten.

Quelle: Statistisches Bundesamt.

den alten Bundesländern: Dort beträgt sie 33 %, in den neuen Bundesländern 15 % (1997), und es gibt fast keinen Wirtschaftszweig, in dem sie in Ostdeutschland größer als in Westdeutschland ist.²¹

Tatsächlich ist der Abstand zwischen Ost und West groß, aber wohl nicht so groß, wie es die Zahlen der amtlichen Statistik zeigen. Es gibt deutliche Hinweise darauf, daß von ihr aufgrund von Erhebungsproblemen die Auslandsumsätze der ostdeutschen Industrie nicht in der wirklichen Höhe erfaßt werden. Da sich die ostdeutsche Industrie zu einem großen Teil aus Betrieben westdeutscher Unternehmen und ausländischer Firmen zusammensetzt, dürften in größerem Umfang Innenlieferungen von Waren aus Ost- nach Westdeutschland, die anschließend exportiert werden, von der amtlichen Statistik nicht als Auslandsumsätze des ostdeutschen verarbeitenden Gewerbes erfaßt werden.²²

²¹ Ausnahmen sind das Holzgewerbe und das Papiergewerbe sowie Branchen wie der Luft- und Raumfahrzeugbau, die Herstellung von optischen und fotografischen Geräten, die Mahl- und Schälmaschinen und die Herstellung von gewirkten und gestrickten Stoffen.

²² Ein Beleg dafür ist, daß im Land Sachsen der Wert der Ausfuhr von Kraftfahrzeugen und -teilen nach der Statistik des Außenhandels um ein Vielfaches höher ist als die von der Statistik über das verarbeitende Gewerbe ausgewiesenen Auslandsumsätze der Automobilindustrie. Hinter diesem Paradoxon verbirgt sich, daß ein großes Automobilwerk nur Lieferungen von Kraftfahrzeugteilen der amtlichen Statistik über das verarbeitende Gewerbe als Auslandsumsätze meldet, nicht jedoch die viel umfangreicheren Exporte von Personenkraftwagen. Diese werden über die Zentrale in Niedersachsen abgewickelt — und von dort zwar der Außenhandelsstatistik in Sachsen gemeldet, aber nicht der Statistik über das verarbeitende Gewerbe in Sachsen. (Vgl. K. Brenke und J.-P. Weiß: Strukturanalyse der sächsischen Industrie. Berlin 1998.

Tabelle 14

Ostdeutsche Industrieunternehmen mit Export 1993, 1995 und 1997
in %

	1993			1995			1997		
	Alle Unternehmen	davon:		Alle Unternehmen	davon:		Alle Unternehmen	davon:	
		Eigenständige Unternehmen	Unternehmen im Eigentum westdt. oder ausl. Unternehmen		Eigenständige Unternehmen	Unternehmen im Eigentum westdt. oder ausl. Unternehmen		Eigenständige Unternehmen	Unternehmen im Eigentum westdt. oder ausl. Unternehmen
Unternehmen ... mit Export	32	28	44	40	37	50	45	42	54
davon:									
Unternehmen mit einem Anteil des Exports am Umsatz von ...									
bis zu 10 %	52	57	41	50	54	42	46	49	39
10 % bis 33 %	28	26	30	29	29	29	29	30	27
mehr als 33 %	20	17	29	21	17	29	25	21	34
... mit Export nach Westeuropa oder Übersee	27	24	37	36	33	45	41	38	48
davon:									
Unternehmen mit einem auf Westeuropa entfallenden Umsatzanteil von ...									
bis zu 10 %	60	63	54	55	59	48	51	54	43
10 % bis 25 %	21	20	22	21	20	20	22	22	23
mehr als 25 %	19	17	24	24	21	32	27	24	34
... mit Export nach Osteuropa	15	11	25	18	15	27	20	17	30
davon:									
Unternehmen mit einem auf Osteuropa entfallenden Umsatzanteil von ...									
bis zu 10 %	66	69	60	76	76	76	73	74	71
mehr als 10 %	34	31	40	24	24	24	27	26	29

Quellen: Umfragen des DIW vom Frühjahr 1995, Herbst 1996 und von Anfang 1998.

Nach den Ergebnissen der DIW-Umfragen ergaben sich für die ostdeutsche Industrie Exportquoten, die regelmäßig deutlich höher waren als die nach der amtlichen Statistik.²³ So wurde für das Jahr 1997 ein Auslandsanteil am Umsatz von 23 % ermittelt. Welche Zahl auch immer es sein mag, die die Realität besser trifft — außer Zweifel steht, daß die ostdeutsche Industrie viel weniger auf die Auslandsmärkte ausgerichtet ist als die westdeutsche. Nicht zu verkennen ist aber auch, daß sie ihre Aktivitäten dort in erheblichem Maße gesteigert hat.

Die Ergebnisse der Erhebungen des DIW zeigen ebenfalls, daß bei einer insgesamt kräftigen Zunahme der Umsätze die Exporte in den letzten Jahren überproportional gestiegen sind. Danach rührt die starke Steigerung beim Absatz ins Ausland nicht nur daher, daß exportstarke

Unternehmen ihr Auslandsgeschäft ausgeweitet haben, sondern auch daher, daß der Export von einer wachsenden Zahl von Unternehmen getragen wird. So gaben bei der jüngsten Umfrage 45 % aller Unternehmen an, im Jahre 1997 Produkte ins Ausland geliefert zu haben; zwei Jahre zuvor waren es noch 40 %, und 1993 sogar erst 32 %.

²³ Wenn es sich bei denjenigen Unternehmen, die an der DIW-Umfrage teilgenommen haben, um ein getreues Abbild der ostdeutschen Industrie handelt — was aufgrund der großen Fallzahl und aufgrund einer Reihe von Kontrollrechnungen anzunehmen ist —, dann lassen sich die Unterschiede zwischen den Ergebnissen der DIW-Umfragen und denen der amtlichen Statistik im wesentlichen nur aus Unterschieden bei den Erhebungsverfahren erklären.

Tabelle 15

Regionale Verteilung der Umsätze der ostdeutschen Industrie 1993 bis 1997

	Vom gesamten Umsatz entfallen ... % auf die jeweilige Region					Insgesamt
	Nähere Umgebung	Ost-deutschland	West-deutschland	Westeuropa und Übersee	Osteuropa	
	<i>1997</i>					
Alle Unternehmen	14	27	37	19	4	100
darunter:						
Eigenständige Unternehmen	18	26	37	19	3	100
Unternehmen im Eigentum westdeutscher oder ausländischer Unternehmen	12	27	38	19	5	100
	<i>1996</i>					
Alle Unternehmen	15	28	37	16	5	100
darunter:						
Eigenständige Unternehmen	19	27	35	14	4	100
Unternehmen im Eigentum westdeutscher oder ausländischer Unternehmen	13	28	38	16	5	100
	<i>1995</i>					
Alle Unternehmen	16	29	36	14	5	100
darunter:						
Eigenständige Unternehmen	19	33	34	10	5	100
Unternehmen im Eigentum westdeutscher oder ausländischer Unternehmen	15	27	35	17	5	100
	<i>1994</i>					
Alle Unternehmen	20	33	30	10	7	100
darunter:						
Eigenständige Unternehmen	25	34	31	6	4	100
Unternehmen im Eigentum westdeutscher oder ausländischer Unternehmen	15	31	32	14	8	100
	<i>1993</i>					
Alle Unternehmen	19	36	28	10	8	100
darunter:						
Eigenständige Unternehmen	25	37	29	5	5	100
Unternehmen im Eigentum westdeutscher oder ausländischer Unternehmen	14	35	28	13	10	100

Quellen: Umfragen des DIW vom Frühjahr 1995, vom Herbst 1996 und von Anfang 1998.

Zugenommen hat der Anteil der exportierenden Unternehmen nicht nur unter den relativ großen und den vergleichsweise stark im Auslandsgeschäft tätigen Betrieben im Eigentum westdeutscher und ausländischer Gesellschaften, sondern auch unter den eigenständigen ostdeutschen Unternehmen. Bei beiden Gruppen hat nicht nur der Anteil der exportierenden Unternehmen, sondern auch der Anteil von Unternehmen mit einer vergleichsweise hohen Exportquote zugenommen.

Der Anstieg der Exportquote ist relativ stark bei den eigenständigen Unternehmen ausgefallen. Diese setzen mittlerweile im Schnitt mehr als ein Fünftel ihrer gesamten Produktion im Ausland ab. Im Jahre 1995 war es weniger als ein Sechstel und 1993 gerade einmal ein Zehntel.

Detaillierte Auskunft darüber, in welche Regionen die ostdeutschen Unternehmen vornehmlich exportieren, gibt die amtliche Statistik des Außenhandels.²⁴ Nach der Außenhandelsstatistik hat die Ausfuhr Ostdeutschlands fast überall hin zugenommen. Am stärksten ist die Ausfuhr nach Übersee gestiegen, insbesondere in die USA und

²⁴ Die Ausfuhr nach der Statistik des Außenhandels (Spezialhandels) ist nicht identisch mit den Auslandsumsätzen der Monatsberichterstattung über das verarbeitende Gewerbe. Im Spezialhandel sind nicht nur industrielle Güter enthalten, sondern auch andere Produkte wie Erzeugnisse der Landwirtschaft. Prinzipiell ist es möglich, bei der Ausfuhr die industriellen Erzeugnisse von den Produktionen anderer Wirtschaftszweige zu trennen. Hinsichtlich der hier verwendeten Datenbasis wäre das aber kaum bzw. nur mit großem Arbeitsaufwand der statistischen Ämter möglich — insbesondere was die Daten für die Jahre 1991 und 1992 anbelangt. Obwohl hier die Ausfuhr nicht speziell für industrielle Erzeugnisse aufbereitet ist, gibt sie trotzdem recht zuverlässige Informationen über die Industrieexporte, denn in der gesamten Ausfuhr machen sie wertmäßig den weitaus größeren Teil aus. Seit 1996 weist das Statistische Bundesamt keine Daten mehr über den Außenhandel für die alten und die neuen Bundesländer (einschl. Ost-Berlin) getrennt aus. Verfügbar sind seitdem aber noch die von den Statistischen Landesämtern veröffentlichten Daten über die Ausfuhr in den einzelnen Bundesländern. Diese sind für die Analyse hier zusammengestellt worden. Nicht aufgenommen wurde Ost-Berlin, denn das Statistische Landesamt Berlin trennt in seinen Berechnungen des Außenhandels seit 1996 nicht mehr zwischen Ost- und West-Berlin. Die Ausklammerung Ost-Berlins dürfte aber kaum zu Verzerrungen führen, denn die Industrie dort fällt nicht sehr ins Gewicht. Auf sie entfielen 1995 nur 6% des Wertes der Ausfuhr Ostdeutschlands.

Tabelle 16

Struktur und Entwicklung der ostdeutschen Ausfuhr¹⁾ 1991 bis 1997

	Struktur %							1993=100						
	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997
<i>Europa insgesamt</i>	88	83	82	79	79	78	77	108	102	100	107	123	124	160
<i>EU- und EFTA-Länder</i>	22	37	34	43	49	50	49	66	111	100	141	183	191	246
darunter:														
Frankreich	5	6	5	8	9	8	7	91	105	100	165	207	203	229
Belgien und Luxemburg	4	4	4	4	5	5	5	97	106	100	130	177	178	218
Niederlande	5	6	5	6	8	7	7	96	115	100	131	192	184	232
Italien	3	6	6	7	7	7	8	60	98	100	133	161	149	237
Großbritannien	2	3	3	4	4	4	5	63	102	100	148	154	176	253
Dänemark	1	2	2	2	2	2	2	69	103	100	111	149	128	162
Österreich	2	3	4	5	4	4	4	67	94	100	137	138	153	173
Spanien	1	1	1	2	3	3	3	72	100	100	153	305	261	350
Schweiz	1	2	2	3	3	4	3	62	78	100	168	187	226	254
<i>Übriges Europa</i>	66	46	48	36	30	28	28	138	96	100	84	80	77	100
darunter:														
Polen	6	4	4	4	4	5	6	149	91	100	93	123	164	219
Rußland			24	12	9	8	9			100	59	47	42	63
Tschechische Republik			3	4	4	5	4			100	119	156	175	209
<i>Afrika</i>	2	4	2	2	2	2	2	116	203	100	122	136	157	160
<i>Amerika</i>	3	3	4	6	7	8	8	68	72	100	153	201	241	332
darunter:														
USA	1	1	2	3	4	5	5	47	63	100	159	222	310	423
Kanada	0	0	0	0	0	0	1	72	89	100	162	198	217	458
<i>Asien</i>	7	10	12	13	12	11	12	60	86	100	117	126	122	169
darunter:														
China	1	1	3	2	3	2	2	32	51	100	84	148	118	137
Südkorea	0	0	0	1	1	1	1	94	60	100	287	379	440	546
Japan	0	0	1	1	1	1	1	44	53	100	130	140	179	186
<i>Australien und Ozeanien</i>	0	0	0	0	0	0	0	49	96	100	277	395	559	759
<i>Insgesamt</i>	100	100	100	100	100	100	100	101	101	100	111	127	130	169

¹⁾ Ohne Ost-Berlin.

Quelle: Statistische Landesämter.

nach Kanada. Die Ausfuhren nach Afrika, Australien und Asien konnten ebenfalls kräftig ausgeweitet werden. Der Absatz nach Afrika und Australien ist allerdings vergleichsweise gering — nicht jedoch der nach Asien. Auf diesen Erdteil entfällt immerhin mittlerweile ein Achtel der Ausfuhren. Das ist deutlich mehr, als in Amerika abgesetzt wird.

Die weitaus wichtigsten Bestimmungsländer für die Ausfuhr aus Ostdeutschland sind die westeuropäischen Staaten. Ein großer Teil davon geht in die Beneluxstaaten, nach Italien und nach Frankreich. Die Staaten des ehemaligen Ostblocks sind für die neuen Bundesländer weiterhin ein wichtiger Absatzmarkt. Ihre dominierende Position, die sie zu DDR-Zeiten und zu Beginn der wirtschaftlichen Umstrukturierung in Ostdeutschland besaßen, haben sie aber verloren. Die Exporte dorthin sind in den letzten Jahren insgesamt stark zurückgegangen. Allerdings ist zwischen einzelnen osteuropäischen Ländern zu differenzieren. Während die Exporte nach Polen und Tschechien schon seit einiger Zeit wieder zunehmen, zeigte sich bei den Exporten in die Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion erst seit kurzem wieder eine Belebung. Für den Absatz in diese Region weist die Außenhandelsstatistik in jüngster Zeit allerdings wieder eine Trendumkehr aus.

Auch die Ergebnisse der DIW-Umfragen machen deutlich, daß sich der Export der ostdeutschen Industrie immer mehr von den Märkten in Osteuropa hin zu denen in Westeuropa und in Übersee verschoben hat. Das gilt sowohl für die Betriebe im Eigentum westdeutscher und ausländischer Unternehmen als auch für die eigenständigen Unternehmen. Letztere haben ihre Aktivitäten auf den westeuropäischen Märkten sogar überdurchschnittlich ausgeweitet. Dabei ist nicht nur der Umfang der Warenlieferungen, sondern auch die Zahl der dorthin liefernden Unternehmen gestiegen.

Gleichwohl ist der Anteil derjenigen Unternehmen, die Erzeugnisse in Osteuropa absetzen, mit 20 % nicht gering, und er hat im Vergleich zur vorletzten DIW-Umfrage von Herbst 1996 etwas zugenommen. Schon damals zeigte sich, daß immer mehr Betriebe auf den osteuropäischen Absatzmärkten Fuß fassen.²⁵

Absatz innerhalb der Bundesrepublik

Über die Entwicklung der regionalen Verteilung des inländischen Absatzes der ostdeutschen Industrie liefert die amtliche Statistik keine Informationen. Deshalb kann sich die Analyse nur auf die Umfrageergebnisse des DIW stützen. Sie zeigen, daß die Unternehmen nicht nur auf den ausländischen Märkten mehr Absatz erzielen, sondern auch auf den Märkten in den alten Bundesländern. Erwirtschafteten sie mit Kunden dort 1993 nur etwas mehr als ein Viertel ihres Umsatzes, so waren es 1997 bereits fast zwei Fünftel. Die Zunahme ist nicht in erster Linie darauf zurückzuführen, daß immer mehr Betriebe Produkte in die alten

Bundesländer liefern. Denn entgegen landläufiger Meinung haben schon seit längerem die meisten Unternehmen dort Abnehmer. Von 1993 bis 1997 ist deren Anteil von 75 % auf 81 % gestiegen. Vielmehr beruht das Umsatzwachstum darauf, daß es ihnen gelungen ist, ihren Absatzanteil in Westdeutschland zu steigern.²⁶

Obwohl der überregionale Absatz der ostdeutschen Industrie merklich zugenommen hat, ist der auf die lokalen und regionalen Märkte entfallende Absatz immer noch groß: Ein Siebtel aller Umsätze wird auf lokalen Märkten erzielt und mehr als ein Fünftel anderswo in Ostdeutschland.

Insgesamt ist die ostdeutsche Industrie aber auf dem richtigen Weg: Der Absatz wächst — von einem niedrigen Niveau ausgehend — kräftig, und insbesondere auf den überregionalen Märkten fassen immer mehr Unternehmen Fuß. Immerhin 70 % der Unternehmen konnten ihre Umsätze insgesamt steigern. Es gibt aber auch einen erheblichen Teil von Unternehmen, die einen Umsatzrückgang hinnehmen mußten. Überdurchschnittlich viele solcher Unternehmen beliefern im wesentlichen nur lokale Märkte. Auf diesen Märkten, auf denen nach der Wende der Zugang vergleichsweise einfach zu schaffen war, hat sich der Wettbewerb in den letzten Jahren erheblich verschärft, sei es, weil die Zahl der Anbieter gewachsen ist, sei es, weil die Nachfrage stagniert oder sich abschwächt. So hinterläßt der Rückgang der Bauinvestitionen in den neuen Bundesländern deutliche Spuren bei den dortigen Herstellern von baunahen Gütern: Nach den Ergebnissen der letzten DIW-Umfrage finden sich überdurchschnittlich viele Unternehmen mit rückläufigen Umsätzen in denjenigen Industriezweigen, in denen baunahe Erzeugnisse einen großen Teil der Produktion ausmachen.²⁷ Freilich ist es für eine Marktwirtschaft die *conditio sine qua non*, daß Unternehmen, die gegenüber der Konkurrenz nicht mithalten können, über kurz oder lang aus dem Wettbewerb ausscheiden müssen. In der ostdeutschen Industrie scheint

²⁵ Vgl. Gesamtwirtschaftliche und unternehmerische Anpassungsprozesse in Ostdeutschland. Sechzehnter Bericht. Allerdings zeigten die Ergebnisse vom Herbst 1996 ebenfalls, daß die Zahl derjenigen Unternehmen, die einen beachtlichen Teil ihrer Produktion an Kunden in Osteuropa lieferten, zurückgegangen war. Nach der aktuellen Umfrage ist es nun dagegen so, daß sowohl der Anteil der Unternehmen, die überhaupt nach Osteuropa liefern, wieder steigt, als auch der Anteil derjenigen Unternehmen, die mehr als 10 % ihres Umsatzes dort erzielen.

²⁶ Im Vergleich der Jahre 1996 und 1997 hat sich der auf die alten Bundesländer entfallende Umsatzanteil der ostdeutschen Industrie nicht verändert. Das heißt aber nicht, daß die Lieferungen dorthin stagniert hätten. Absolut hat der Absatz nach Westdeutschland im Vergleich der beiden Jahre um reichlich ein Zehntel zugenommen.

²⁷ Ein weiteres Indiz für die Rückwirkungen der nachlassenden Bautätigkeit in Ostdeutschland auf die Industrieproduktion dort findet sich in der Monatsberichterstattung über das verarbeitende Gewerbe. Sie zeigt, daß zu diesen Gewerbebezügen insbesondere baunahe Gewerbe gehören.

Tabelle 17

Verteilung der ostdeutschen Industrie nach ihren regionalen Absatzschwerpunkten 1993, 1995 und 1997
Struktur in %

	1993			1995			1997		
	Alle Unternehmen	davon:		Alle Unternehmen	davon:		Alle Unternehmen	davon:	
		Eigenständige Unternehmen	Unternehmen im Besitz westdt. oder ausl. Unternehmen		Eigenständige Unternehmen	Unternehmen im Besitz westdt. oder ausl. Unternehmen		Eigenständige Unternehmen	Unternehmen im Besitz westdt. oder ausl. Unternehmen
Unternehmen, von deren Umsatz ... % entfällt.									
75 % und mehr auf die nähere Umgebung ¹⁾ und der Rest auf Ostdeutschland	13	14	11	13	14	11	11	11	11
weniger als 75 % auf die nähere Umgebung ¹⁾ und der Rest auf Ostdeutschland	10	11	8	9	9	8	7	8	4
bis zu 20 % auf Westdeutschland und das Ausland	16	17	15	15	16	12	13	14	9
20 % bis 50 % auf Westdeutschland und das Ausland	16	16	16	18	19	15	18	19	16
50 % bis 75 % auf Westdeutschland und das Ausland	17	16	19	17	17	18	19	19	18
mehr als 75 % auf Westdeutschland und das Ausland	27	26	32	28	25	36	32	29	41
Insgesamt	100	100	100	100	100	100	100	100	100

¹⁾ Radius von etwa 30 km.

Quellen: Umfragen des DIW vom Frühjahr 1995, vom Herbst 1996 und von Anfang 1998.

die Streuung von erfolgreichen und nicht erfolgreichen Unternehmen recht groß zu sein. Die Umfragedaten deuten auf einen Prozeß starker Selektion hin. Offenkundig trennt sich immer mehr die Spreu vom Weizen.

Investitionen und Kapitalstock

Rückläufige Investitionen

Im Mittelpunkt des Aufbaus wettbewerbsfähiger Unternehmen steht die Erneuerung des Kapitalstocks. Über die Entwicklung von Investitionen und Anlagevermögen haben die Institute bereits mehrfach berichtet, zuletzt im Juli 1996. Allerdings waren frühere Schätzungen aufgrund der unzureichenden Informationsbasis mit großen Unsicherheiten behaftet. In der Zwischenzeit hat sich die Datenlage etwas verbessert.

Schon vor dem Fall der Berliner Mauer war für Experten klar, daß der Kapitalstock der ostdeutschen Industrie abgewirtschaftet war. Seit den achtziger Jahren ging die Investitionstätigkeit in der DDR-Wirtschaft zurück: Der Anteil der Investitionen am Nationaleinkommen fiel von 16 % (1970) auf 10 % (1998).²⁸ Folglich waren die Anlagen technisch meist überholt, zu einem erheblichen Teil schrottreif und häufig in einem ökologisch bedenklichen Zustand. 1988 betrug das Durchschnittsalter der industriellen Anlagen 18 Jahre, in Westdeutschland hingegen nur acht Jahre.²⁹ Lediglich ein Fünftel der industriell genutzten Gebäude

²⁸ Vgl. F. Gebhardt: Wirtschafts atlas: Neue Bundesländer. Gotha 1994.

²⁹ Vgl. Gesamtwirtschaftliche und unternehmerische Anpassungsfortschritte in Ostdeutschland. Zehnter Bericht.

war in guter Verfassung, ein Fünftel war mehr oder weniger unbrauchbar.

Nach der Bildung der Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion kam der Aufbau eines neuen Kapitalstocks zunächst nur zögerlich in Gang. Viele Altunternehmen hielten sich angesichts ihrer ungewissen Zukunft mit Investitionen zurück. Den privaten Investoren standen noch zahlreiche Hemmnisse im Wege, etwa ungeklärte Eigentumsverhältnisse, überteuerte Gewerbeflächen, eine vielerorts überforderte Verwaltung und eine mangelhafte Verkehrs- und Kommunikationsinfrastruktur. Das Bild änderte sich jedoch schnell. Im Jahre 1992 nahmen die Investitionen im verarbeitenden Gewerbe nach den Angaben der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung um ein Viertel zu, im folgenden Jahr um ein Zehntel. Pro Kopf der Bevölkerung beliefen sie sich auf 1 150 DM (1991) bzw. 1 500 DM (1992). Im westdeutschen verarbeitenden Gewerbe, das damals angesichts der guten Konjunktur kräftig investierte, lagen die Pro-Kopf-Investitionen mit 1 790 DM (1991) bzw. 1 700 DM (1992) freilich noch darüber. 1993 erreichten die Investitionen in der ostdeutschen Industrie ihren Höhepunkt, seitdem gehen sie leicht zurück. Nach den vorläufigen Schätzungen des ifo-Instituts³⁰ dürfte 1997 etwa 4 % weniger investiert worden sein als 1996. In den alten Ländern ist die Investitionsentwicklung dagegen seit 1994 wieder deutlich aufwärtsgerichtet.

Weitergehende Angaben zur Investitionsentwicklung geben die Fachstatistiken. Sie beinhalten aber, im Gegensatz zur volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung, keine Informationen über industrielle Kleinbetriebe und über das verarbeitende Handwerk. Damit bleibt eine Gruppe von Unternehmen ausgespart, die im ostdeutschen verarbei-

tenden Gewerbe eine weitaus größere Rolle spielt als in Westdeutschland. Die jährliche Investitionserhebung im verarbeitenden Gewerbe erfaßt lediglich Unternehmen, die 20 und mehr Personen beschäftigen. Danach expandierten die Investitionen von 1991 bis 1993 kräftig, 1996 schrumpften sie jedoch gegenüber dem Vorjahr um knapp 8 %. Nach Schätzungen des ifo-Instituts³¹ ist auch bei diesem Berichtskreis für 1997 ein weiterer Rückgang um 4 % zu erwarten.

Daß die Investitionen in der ostdeutschen Industrie derzeit rückläufig sind, überrascht nicht sonderlich. Hierbei handelte es sich größtenteils um den grundlegenden Aufbau eines neuen Kapitalstocks, der den Unternehmen große Anstrengungen abverlangt. Der Aufbau vollzieht sich zwangsläufig in kleinen Schritten. Aber auch Absatzprobleme hemmen die Investitionstätigkeit. In der Summe sind die finanziellen Aufwendungen der Unternehmen für Investitionen immer noch außerordentlich hoch. 1996 beliefen sich die Investitionen auf 10 % des Umsatzes. Zum Vergleich: In der westdeutschen Industrie erreichen die Investitionen 4 bis 5 % der Umsatzerlöse.

In fast allen Branchen verlief die Investitionsentwicklung recht unstet, teils lag dies an Großinvestitionen einzelner Unternehmen. In der Mineralölverarbeitung etwa nahmen die Investitionen 1992 gegenüber 1991 um die Hälfte zu,

³⁰ Das Statistische Bundesamt weist die Anlageinvestitionen, wie andere wichtige Kenngrößen der VGR, nur noch bis 1994 getrennt nach West- und Ostdeutschland aus.

³¹ Vgl. P. Jäckel: Neue Bundesländer: Industrieinvestitionen sinken 1998 weniger als befürchtet. In: ifo-Schnelldienst Nr. 13/98.

Tabelle 18

Investitionen¹⁾ der ostdeutschen Unternehmen nach Wirtschaftsbereichen 1991 bis 1997
in Mrd. DM

	1991	1992	1993	1994	1995 ²⁾	1996 ²⁾	1997 ³⁾
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	1,23	1,25	1,03	1,01	1,20	1,30	1,40
Produzierendes Gewerbe	29,17	39,49	42,60	44,23	43,55	41,26	38,73
davon:							
Energie/Wasser, Bergbau	7,92	12,20	13,35	15,28	16,15	15,77	14,50
Verarbeitendes Gewerbe	18,09	23,49	25,23	24,87	24,56	23,29	22,38
darunter:							
Unternehmen mit 20 und mehr Beschäftigten ⁴⁾	9,42	12,99	14,16	13,34	13,48	12,43	
Baugewerbe	3,16	3,80	4,02	4,08	2,84	2,20	1,85
Handel und Verkehr	19,91	26,77	29,93	33,37	30,44	29,46	28,57
davon:							
Handel	4,40	5,30	5,70	6,00	5,80	5,50	4,90
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	15,51	21,47	24,23	27,37	24,64	23,96	23,67
Dienstleistungsunternehmen ⁵⁾	9,36	12,33	21,66	29,94	35,84	35,58	36,03
Unternehmen insgesamt ⁵⁾	59,67	79,84	95,22	108,55	111,03	107,60	104,73

¹⁾ Neue Anlagen, Stand: September 1997. — ²⁾ Vorläufig. — ³⁾ Prognose. — ⁴⁾ WZ 93, ohne Bergbau. — ⁵⁾ Ohne Wohnungsvermietung.
Quellen: Statistisches Bundesamt; ifo; DIW.

Tabelle 19

Entwicklung der Investitionen im ostdeutschen verarbeitenden Gewerbe 1991 bis 1996
Veränderungen gegenüber dem Vorjahr in %

	1992	1993	1994	1995	1996	1991 bis 1996 ³⁾
Ernährungsgewerbe	54,1	11,8	-22,9	-20,2	-25,2	-7,3
darunter:						
Getränkeherstellung	53,2	11,7	-22,8	-20,2	-25,1	-7,3
Übriges Ernährungsgewerbe	54,5	11,8	-23,0	-20,2	-25,2	-7,3
Tabakverarbeitung	209,2	-66,4	-24,8	-21,2	-26,1	-25,9
Textilgewerbe	-20,2	44,0	10,0	-2,8	-24,4	2,9
Bekleidungs-gewerbe	-7,1	25,0	-5,3	-1,8	-32,5	-3,4
Ledergewerbe	-75,4	2,5	-0,3	-20,7	-29,2	-29,8
Holzgewerbe	83,0	-1,1	-13,9	-6,6	24,3	6,1
Papiergewerbe	11,6	61,7	-1,9	-38,6	-10,0	-0,6
Druckgewerbe ²⁾	38,4	-0,5	9,8	-13,4	-41,6	-4,1
Mineralölverarbeitung, Kokerei	53,1	-3,2	116,6	0,3	-13,0	23,3
Chemische Industrie	3,1	42,3	28,0	0,0	10,7	16,3
darunter:						
Chemische Grundstoffe	4,8	39,0	27,8	0,2	10,9	16,0
Übrige chemische Industrie	-0,9	50,7	28,4	-0,4	10,3	17,0
Kunststoff-, Gummiwaren	125,7	47,3	-25,5	-16,6	-12,1	6,9
Glas, Keramik, Steine und Erden	90,4	26,3	-7,9	-1,6	-9,0	10,7
Metallerzeugung und-bearbeitung	-14,9	33,6	32,2	0,1	8,2	12,6
Metallverarbeitung	47,5	-0,2	-15,9	-4,3	-13,5	-2,0
darunter:						
Stahl- und Leichtmetallbau	25,9	-1,8	-24,3	6,0	-15,2	-5,3
EBM-Waren	75,2	1,3	-8,4	-12,0	-11,9	1,3
Maschinenbau	20,3	-16,3	-14,8	23,7	-1,7	-1,0
darunter:						
Kraftmaschinenbau	32,4	-26,2	-15,7	22,0	5,4	-2,0
Spezialmaschinenbau	14,9	-14,9	-12,8	22,6	-4,3	-1,2
Werkzeugmaschinenbau	11,3	-9,2	-14,3	28,1	-5,2	0,2
Übriger Maschinenbau	21,8	-12,2	-16,9	24,1	-2,3	-0,3
EDV-Geräte, Büromaschinen	-44,8	29,9	-22,3	-19,3	20,7	-11,2
Elektrotechnik	-13,5	35,9	-19,0	76,3	-8,7	11,2
darunter:						
Verteil- und Schalteinrichtungen	-14,9	39,5	-19,3	79,0	-8,8	11,8
Übrige Elektrotechnik	-12,8	34,1	-18,9	74,9	-8,6	10,9
Medientechnik	-16,9	35,2	-18,1	78,8	-8,5	11,1
Meß- und Regelungstechnik	21,5	22,6	-19,6	3,9	-9,2	1,3
Kraftwagenbau	111,6	-47,1	-36,8	5,9	73,7	-6,4
darunter:						
Kraftwagen und -motoren	116,4	-49,3	-38,0	5,9	78,7	-7,2
Kraftwagenteile	110,4	-46,5	-36,4	5,9	72,5	-6,2
Sonstiger Fahrzeugbau	13,3	-1,0	15,9	73,2	-31,8	12,4
Möbel, Spielwaren	39,6	-0,9	-14,6	-10,6	-2,7	-2,4
Verarbeitendes Gewerbe ^{1) 2)}	37,9	9,0	-5,8	1,0	-7,8	4,1
Nachrichtlich:						
Westdeutschland	-7,1	-20,3	-7,8	6,1	3,5	-6,5

¹⁾ Ohne Recyclinggewerbe. — ²⁾ Ohne Verlagsgewerbe. — ³⁾ Jahresdurchschnittliche Entwicklung.

Quellen: Statistisches Bundesamt; DIW.

danach gingen sie leicht zurück und stiegen dann wieder um das Doppelte. Auch im Kraftwagenbau kam es zu starken Schwankungen: Nach den Großinvestitionen Anfang der 90er Jahre gingen die Investitionen drastisch zurück, und 1996 stiegen sie wieder, und zwar um drei Viertel gegenüber 1995. Im sonstigen Fahrzeugbau, einer Branche, die im wesentlichen aus dem Schienenfahrzeugbau und dem Schiffbau besteht, kam es 1995 als Folge der recht späten Privatisierungen zu Sprunginvestitionen. In der EDV-Geräte-Industrie stiegen die Investitionen 1996

gegenüber 1995 um ein Fünftel, nachdem sie in den beiden Vorjahren um jeweils ein Fünftel zurückgegangen waren. In anderen Branchen, wie im Ernährungsgewerbe, im Druckgewerbe oder in der Steine und Erden-Industrie, folgte die Investitionsentwicklung einem anderen Muster: In den ersten Jahren nahmen die Investitionen stark zu, danach stark ab. Offensichtlich geht hier der Aufbau von Kapazitäten, die vornehmlich für die Produktion zum Absatz auf lokalen Märkten ausgerichtet sind, zurück.

Charakteristisch für den Aufbau des neuen Kapitalstocks im verarbeitenden Gewerbe Ostdeutschlands ist der hohe Anteil der neuen Bauten an allen Investitionen. Im Schnitt der Jahre 1991 bis 1996 entfielen 22 % der Investitionsausgaben auf Baumaßnahmen, im westdeutschen verarbeitenden Gewerbe waren es in diesem Zeitraum 16 %.³² Bemerkenswert dabei ist, daß der Anteil der Bauinvestitionen in Ostdeutschland an allen Investitionen in den Jahren 1991 bis 1993 stieg und seither langsam zurückgeht: 1996 lag er aber immer noch bei 22 %. In Westdeutschland ist die Bautenquote ebenfalls zurückgegangen, sie lag 1996 bei 13 %. Die Entwicklung zeigt, daß viele Unternehmen in Ostdeutschland zuerst ihre Ausrüstungen modernisierten und erst später begannen, die veraltete Bausubstanz zu erneuern. Dieser Prozeß scheint offensichtlich noch nicht abgeschlossen zu sein.

Große Unterschiede zwischen den Unternehmenstypen

Die amtliche Statistik kann keine Angaben machen, ob die Modernisierung von nur wenigen Unternehmen getragen wird oder ob sie auf einem breiten Fundament beruht. Die jüngste DIW-Umfrage zeigt, daß die Unterschiede zwischen den einzelnen Unternehmen immer noch sehr groß sind.

Am markantesten sind die Unterschiede zwischen den Unternehmen, die im Besitz westdeutscher oder ausländischer Unternehmen sind, und den eigenständigen Unternehmen. Erstere investierten 1996 bezogen auf die Beschäftigten in dieser Gruppe insgesamt fast 39 000 DM

³² In Preisen von 1995.

Tabelle 20

Investitionen je Beschäftigten in der ostdeutschen Industrie 1996 und 1997 in DM

	1996	1997
<i>Entstehung/Eigentumsstatus</i>		
Private Unternehmen	30 600	27 800
davon:		
Eigenständige Unternehmen	22 900	21 500
Unternehmen in Besitz westdeutscher oder ausländischer Unternehmen	38 600	34 300
davon:		
Privatisierte Unternehmen	33 200	33 400
Reprivatisierte Unternehmen	21 400	17 700
Unternehmen, die vor 1990 in privater Hand waren	20 400	15 400
Unternehmen, die nach 1989 gegründet wurden	31 300	22 700
Unternehmen in Besitz der Treuhandanstalt bzw. ihrer Nachfolgeeinrichtungen	5 000	24 300
<i>Größenklassen</i>		
Unternehmen mit ... Beschäftigten		
1 bis 9	21 200	28 100
10 bis 19	23 000	24 800
20 bis 49	29 800	19 000
50 bis 99	18 100	19 000
100 bis 199	21 500	17 500
200 bis 499	35 600	24 500
500 und mehr	43 200	48 100
Unternehmen, deren <i>Auftragslage ...</i> ist		
eher gut	36 200	34 400
befriedigend	28 400	26 700
eher schlecht	21 800	15 000
Unternehmen, deren <i>Bestand an Ausrüstungen ...</i> ist		
modern und ausreichend groß	31 300	27 100
modern, aber zu klein	44 300	45 800
veraltet, aber ausreichend groß	18 000	19 400
veraltet und zu klein	11 500	13 400
Unternehmen, deren <i>Bestand an Bauten ...</i> ist		
modern und ausreichend groß	39 500	32 900
modern, aber zu klein	28 600	24 500
veraltet, aber ausreichend groß	13 400	18 300
veraltet und zu klein	13 800	17 400
<i>Unternehmen insgesamt</i>	<i>30 600</i>	<i>27 800</i>
Quelle: Umfrage des DIW von Anfang 1998.		

und 1997 knapp 35 000 DM, mehr als eineinhalb mal soviel wie die eigenständigen Unternehmen. Bei den reprivatisierten Unternehmen und denjenigen, die bereits vor der Wende in privater Hand waren, wurde deutlich weniger investiert.

Diese Unterschiede können daher rühren, daß der Anteil der Unternehmen, die überhaupt keine Investitionen vornehmen, zwischen den einzelnen Gruppen variiert. 1997 haben 14 % der erfaßten Unternehmen nicht investiert, 1996 sogar 18 %.³³ Dabei handelt es sich um recht kleine Unternehmen; der Anteil der dort Beschäftigten an allen Beschäftigten beläuft sich auf 4 % bzw. 3 %. Unternehmen

ohne Investitionen sind sowohl unter den eigenständigen als auch unter den Unternehmen in Besitz westdeutscher oder ausländischer Muttergesellschaften zu finden.

Kapitalstock und Kapitalintensität

Nimmt man allein die Investitionen der Jahre 1991 bis 1996 zusammen und unterstellt, daß hiervon Abgänge

³³ Allein ein Zehntel der Unternehmen hatte weder 1997 noch 1996 investiert. In diesen Unternehmen sind 3 % der in der Befragung erfaßten Beschäftigten tätig.

Tabelle 21

Investitionen des ostdeutschen verarbeitenden Gewerbes 1991 bis 1996 nach Wirtschaftszweigen in Preisen von 1995

	Investitionen ¹⁾ 1991 bis 1996		Nachrichtlich: Anlage- vermögen ³⁾ Investitionen 1991 bis 1996	
	in Mrd. DM	Struktur in %	in den alten Ländern Struktur in %	
<i>Branchen mit hoher Kapitalintensität</i>	<i>47,92</i>	<i>61,6</i>	<i>57,1</i>	<i>56,4</i>
davon:				
Übriges Ernährungsgewerbe	10,57	13,6	6,4	6,8
Glas, Keramik, Steine und Erden	10,33	13,3	5,0	5,2
Chemische Grundstoffe	5,97	7,7	7,8	7,2
Metallerzeugung und-bearbeitung	5,16	6,6	7,2	5,3
Getränkeherstellung	4,34	5,6	3,8	3,9
Übrige chemische Industrie	2,49	3,2	5,6	5,7
Papiergewerbe	2,22	2,9	3,6	3,4
Mineralölverarbeitung, Kokerei	2,12	2,7	1,8	2,1
Druckgewerbe ²⁾	1,68	2,2	3,1	3,2
Textilgewerbe	1,58	2,0	2,9	1,6
Kraftwagen und -motoren	0,97	1,2	8,2	10,4
EDV-Geräte, Büromaschinen	0,28	0,4	1,3	0,9
Tabakverarbeitung	0,21	0,3	0,4	0,5
<i>Branchen mit durchschnittlicher Kapitalintensität</i>	<i>15,29</i>	<i>19,7</i>	<i>15,1</i>	<i>16,6</i>
davon:				
Sonstiger Fahrzeugbau	5,65	7,3	1,8	1,7
Kraftwagenteile	3,68	4,7	3,8	4,6
Kunststoff-, Gummiwaren	2,65	3,4	4,7	5,4
Holzgewerbe	2,28	2,9	1,6	1,8
Medientechnik	0,77	1,0	2,7	2,9
Ledergewerbe	0,26	0,3	0,5	0,2
<i>Branchen mit niedriger Kapitalintensität</i>	<i>14,58</i>	<i>18,8</i>	<i>27,8</i>	<i>27,0</i>
davon:				
EBM-Waren	2,33	3,0	4,8	4,6
Stahl- und Leichtmetallbau	2,11	2,7	1,4	1,6
Spezialmaschinenbau	2,05	2,6	3,1	2,9
Übriger Maschinenbau	1,61	2,1	3,2	3,2
Möbel, Spielwaren	1,48	1,9	2,2	2,2
Kraftmaschinenbau	1,40	1,8	2,8	2,8
Übrige Elektrotechnik	1,15	1,5	2,4	2,6
Meß- und Regelungstechnik	0,87	1,1	2,4	2,5
Werkzeugmaschinenbau	0,84	1,1	1,4	1,1
Verteil- und Schalteinrichtungen	0,60	0,8	3,0	3,1
Bekleidungs-gewerbe	0,14	0,2	1,0	0,4
Verarbeitendes Gewerbe ^{1) 2)}	77,75	100,0	100,0	100,0

¹⁾ Ohne Recyclinggewerbe. — ²⁾ Ohne Verlagsgewerbe. — ³⁾ In Preisen von 1991.

Quelle: DIW.

Tabelle 22

**Modernität und Größe des Anlagebestandes in ostdeutschen Industrieunternehmen 1998 nach dem Eigentumsstatus
in %**

	Private Unternehmen insgesamt	davon:						Nachrichtlich: Unternehmen insgesamt 1996
		Eigenständige Unternehmen	Unternehmen im Besitz westdeutscher oder ausländischer Unternehmen	Privatisierte Unternehmen	Reprivatisierte Unternehmen	Unternehmen, die vor 1990 in privater Hand waren	Unternehmen, die nach 1989 gegründet wurden	
Die Ausrüstungen sind...								
auf dem modernsten Stand	24	20	34	20	19	28	26	22
ausreichend modern	52	53	52	51	50	56	53	52
zum Teil veraltet	21	22	13	26	25	13	19	21
weitgehend veraltet	3	4	1	4	7	3	2	4
Unternehmen insgesamt	100	100	100	100	100	100	100	100
Die Bauten sind...								
auf dem modernsten Stand	17	14	25	12	10	25	19	16
ausreichend modern	43	41	49	38	30	47	48	39
zum Teil veraltet	27	29	20	35	36	21	22	28
weitgehend veraltet	14	16	6	15	24	7	12	17
Unternehmen insgesamt	100	100	100	100	100	100	100	100
Der Bestand an Ausrüstungen ist im Hinblick auf die zu erwartende Unternehmensentwicklung ...								
zu klein	24	25	19	19	22	17	28	22
ausreichend groß	71	70	75	75	73	80	68	72
zu groß	2	2	4	4	2	3	2	4
nicht einzuschätzen	3	3	2	2	4	3	3	2
Unternehmen insgesamt	100	100	100	100	100	100	100	100
Der Bestand an Bauten ist im Hinblick auf die zu erwartende Unternehmensentwicklung ...								
zu klein	26	28	19	16	25	27	31	22
ausreichend groß	64	61	72	65	59	67	63	64
zu groß	8	8	8	17	14	3	3	12
nicht einzuschätzen	3	3	2	2	2	3	3	2
Unternehmen insgesamt	100	100	100	100	100	100	100	100

Quelle: Umfrage des DIW von Anfang 1998.

kaum verbucht wurden, so ist festzustellen, daß der Aufbau eines neuen Kapitalstocks im ostdeutschen verarbeitenden Gewerbe gut vorangekommen ist. In Preisen von 1995 errechnet sich ein neuer Kapitalstock von knapp 78 Mrd. DM. Die Struktur des „neuen“ Kapitalstocks zeigt allerdings deutliche Unterschiede zum westdeutschen Anlagevermögen. In Ostdeutschland ist vergleichsweise wenig Kapital in solche Bereiche geflossen, die — gemessen an westdeutschen Verhältnissen — eine niedrige Kapitalintensität aufweisen und im allgemeinen als humankapitalintensiv eingestuft werden, wie weite Teile des Maschinenbaus, der Meß- und Regelungstechnik sowie der Elektrotechnik. Vergleichsweise hoch war dagegen der Zustrom in Produktionen mit hoher Kapitalintensität — vor allem in das Ernährungsgewerbe, in die Steine und Erden-Industrie, in die chemische Industrie, in die Metallherzeugung, in das Papiergewerbe und in die Mineralölverarbeitung. Auch von der Struktur des „neuen“ Kapitalstocks in der westdeutschen Industrie, also der kumulierten Investitionen der Jahre 1991 bis 1996, weicht die Struktur der ostdeutschen Investitionen in ähnlicher Weise ab.

Die Intensität der kumulierten Investitionen, also die Kapitalintensität des „neuen“ Kapitalstocks, beläuft sich auf 143 000 DM je Arbeitsplatz, legt man die Beschäftigtenzahl des Jahres 1996 zugrunde. Zum Vergleich: Im westdeutschen verarbeitenden Gewerbe war ein Arbeitsplatz mit Anlagewerten in Höhe von 255 000 DM ausgestattet.³⁴ Allein durch die Neuzugänge der Jahre 1991 bis 1996 zum Kapitalstock hat sich die Ausstattung der Arbeitsplätze mit neuen Anlagegütern im ostdeutschen verarbeitenden Gewerbe auf 56 % des westdeutschen Niveaus erhöht.

Bei der Ermittlung der Kapitalintensität sind freilich alle Komponenten des Kapitalstocks, also nicht nur die Neuzugänge, sondern auch der Anfangsbestand sowie die Abgänge zu berücksichtigen. Die Abschätzung dieser Komponenten ist freilich mit großen Unsicherheiten verbunden, weil erstens schwer zu bestimmen ist, wie hoch der ökonomisch nutzbare Anlagebestand Ende 1990 war und zweitens unklar ist, in welchem Umfang in der Zwischenzeit Investitionsgüter ausgemustert wurden. Das Statistische Bundesamt hat das Anlagevermögen der ostdeutschen Industrie per 1. Januar 1991 auf knapp 144 Mrd. DM beziffert. Diese Schätzung ist nicht unumstritten, denn das Verhältnis von Bauten zu Ausrüstungen betrug 1991 nach diesen Schätzungen zwei zu eins und war damit erstaunlich hoch. Zum Vergleich: In der westdeutschen Industrie betrug das Verhältnis zwei zu drei.

Ohne Zweifel spielen die Altbestände heute nur noch eine geringe Rolle. Dies zeigt die aktuelle DIW-Umfrage. Zwar lassen sich das Anlagevermögen und dessen Alter nicht quantitativ bestimmen, die Ergebnisse geben aber Hinweise darauf, in welchem Umfang Unternehmen noch mit veralteten Anlagen produzieren. Danach ist die Zahl derjenigen Unternehmen, die es als Problem ansahen, mit alten Anlagen zu produzieren, seit 1991 stetig zurückge-

gangen. Bei der jüngsten Befragung waren es deutlich weniger als ein Fünftel aller Unternehmen.

Den Modernitätsgrad ihrer Ausrüstungen bewerten die Unternehmen anders als den der Bauten: Drei Viertel der Unternehmen meinen, daß ihre Maschinen und sonstigen Ausrüstungen auf dem neuesten Stand der Technik oder zumindest ausreichend modern seien. In diesen Unternehmen sind über vier Fünftel der erfaßten Beschäftigten tätig. Ein Fünftel der Unternehmen (mit 15 % der Beschäftigten) gibt an, daß ihre Ausrüstungen teilweise veraltet sind. Nur 3 % der Unternehmen (mit knapp 2 % der Beschäftigten) produzieren noch mit weitgehend veralteten Maschinen. Bei den Bauten ist die Erneuerung zwar ebenfalls weit fortgeschritten, aber anscheinend noch nicht so weit wie bei den Ausrüstungen: 60 % der Unternehmen, auf die immerhin knapp vier Fünftel der Beschäftigten entfallen, bezeichnen ihre Gebäude und sonstigen baulichen Anlagen als modern. Ein Siebtel der Unternehmen mit einem Viertel der erfaßten Beschäftigten produzieren noch in weitgehend veralteten Gebäuden.

Es gibt mehrere Gründe dafür, daß der Modernisierungsprozeß bei den Ausrüstungen schneller vorangekommen ist als bei den Bauten. Zweifellos kann ein Produktivitätsfortschritt am ehesten durch Investitionen in neue Maschinen sichergestellt werden. Mängel an Gebäuden fallen dagegen nicht so sehr ins Gewicht, sofern sie nicht die betrieblichen Arbeitsabläufe stören, extrem hohe Kosten verursachen (wie veraltete Heizungsanlagen) oder Umwelt- und Hygienevorschriften verletzen. Denkbar ist aber auch, daß die Anreize der Wirtschaftsförderung eine Rolle spielen. So wird für Modernisierungsmaßnahmen an Gebäuden keine Investitionszulage gewährt.

Wie nicht anders zu erwarten ist, sind die Unternehmen im Besitz westdeutscher oder ausländischer Unternehmen weitaus häufiger mit modernen Anlagen ausgestattet als die eigenständigen Unternehmen. Zudem zeigen die Ergebnisse, daß der Anlagenbestand unter den nach der Wende gegründeten Unternehmen eine günstigere Altersstruktur aufweist als unter den privatisierten. Wenn die Unterschiede auch nicht sehr kraß sind, so zeigt sich auch hierin, daß die Sanierung eines bestehenden Betriebes vielfach mühsamer ist als die Errichtung eines neuen.

Vor dem Hintergrund ihrer künftigen Unternehmensentwicklung bewerteten reichlich 70 % der Unternehmen, auf die 77 % der Beschäftigten entfallen, ihre Ausrüstungen als ausreichend groß. Gleichwohl hat ein Viertel der Unternehmen angegeben, ihren Maschinenpark erweitern zu wollen. Dabei handelt es sich meist um kleinere und neugegründete Unternehmen. In diesen Unternehmen sind 19 % der erfaßten Beschäftigten tätig. Etwa gleich groß ist die Gruppe der Unternehmen, die in zu kleinen Gewerbe-

³⁴ In Preisen von 1991. Vgl. B. Görzig, J. Schintke und M. Schmidt: Produktion und Faktoreinsatz nach Branchen des verarbeitenden Gewerbes Westdeutschlands. Statistische Kennziffern 1980-1997. Berlin 1997.

räumen produzieren. 8 % der Unternehmen, die 13 % der Beschäftigten repräsentieren, sind dagegen der Ansicht, in zu großen Gebäuden zu produzieren. Dazu zählen vor allem große, privatisierte Unternehmen.

Wie hoch die Investitionen in diesem Jahr im einzelnen ausfallen werden, ist schwer einzuschätzen. Ein Fünftel

der Unternehmen hatte zum Zeitpunkt der Befragung noch keine Entscheidung getroffen. Ebenso hoch ist der Anteil derjenigen, die ihre Leasing-Investitionen noch nicht absehen können. Besonders die kleinen Unternehmen sind sich über ihre Investitionen noch unschlüssig. Sie repräsentieren ein Zehntel der Beschäftigten. Häufig sind dies

Tabelle 23

Pläne der ostdeutschen Industrieunternehmen über ihre Investitionen und Leasinginvestitionen für 1998

	... % der Unternehmen ...					
	haben Investitionen geplant	haben keine Investitionen geplant	können ihre Investitionen nicht absehen	haben Leasing geplant	haben kein Leasing geplant	können ihr Leasing nicht absehen
<i>Entstehung/Eigentumsstatus</i>						
Private Unternehmen	71	10	19	20	60	20
davon:						
Eigenständige Unternehmen	69	11	20	20	59	21
Unternehmen in Besitz westdeutscher oder ausländischer Unternehmen	79	8	13	19	64	17
davon:						
Privatisierte Unternehmen	79	6	15	25	59	16
Reprivatisierte Unternehmen	73	9	19	22	58	20
Unternehmen, die vor 1990 in privater Hand waren	62	23	26	16	59	25
Unternehmen, die nach 1989 gegründet wurden	69	12	19	17	62	21
Unternehmen in Besitz der Treuhandanstalt bzw. ihrer Nachfolgeeinrichtungen	86	0	14	57	29	14
<i>Größenklassen</i>						
Unternehmen mit ... Beschäftigten						
1 bis 9	56	18	26	12	64	24
10 bis 19	67	13	20	19	61	21
20 bis 49	72	9	19	19	62	19
50 bis 99	81	5	15	25	56	19
100 bis 199	87	3	9	30	56	13
200 bis 499	92	4	4	30	53	17
500 und mehr	93	0	7	30	49	21
Unternehmen, deren <i>Auftragslage ...</i> ist						
eher gut	80	6	14	22	61	17
befriedigend	72	9	18	20	59	21
eher schlecht	57	18	25	17	61	22
Unternehmen, deren <i>Bestand an Ausrüstungen ...</i> ist						
modern und ausreichend groß	72	11	17	19	62	19
modern, aber zu klein	80	6	14	24	56	20
veraltet, aber ausreichend groß	66	11	23	22	60	18
veraltet und zu klein	70	7	23	17	59	25
Unternehmen, deren <i>Bestand an Bauten ...</i> ist						
modern und ausreichend groß	71	12	17	19	63	19
modern, aber zu klein	77	7	17	19	60	20
veraltet, aber ausreichend groß	71	11	19	20	62	19
veraltet und zu klein	77	5	18	24	53	23
<i>Unternehmen insgesamt</i>	<i>71</i>	<i>10</i>	<i>19</i>	<i>20</i>	<i>60</i>	<i>20</i>
<i>Nachrichtlich:</i>						
1997	86	14	—	30	70	—
1996	82	19	—	27	73	—

Quelle: Umfrage des DIW von Anfang 1998.

auch Unternehmen, die ihre Auftragslage nicht allzu günstig einstufen. Diejenigen Unternehmen, die ihre Entscheidungen bereits getroffen haben, wollen ihre Investitionen — im Durchschnitt gesehen — um etwa ein Zehntel zurückfahren. Günstigstenfalls kann mit einer Stagnation der Investitionsentwicklung gerechnet werden, immer vorausgesetzt, die Auftragslage verbessert sich, wie bereits im Verlauf der ersten Monate dieses Jahres.

Alles in allem zeigen die Befunde, daß der Aufbau des Kapitalstocks ein gutes Stück vorangekommen ist. Die Kapitalintensität der ostdeutschen Industrie dürfte zwar immer noch unter der der westdeutschen Industrie liegen, einiges spricht aber dafür, daß die Lücke nicht so groß ist wie die Lücke bei der Produktivität. Die Arbeitsproduktivität im ostdeutschen verarbeitenden Gewerbe erreichte 1996 64 % des westdeutschen Niveaus.³⁵ Moderne und ausreichend große Anlagen sind zweifellos eine notwendige Voraussetzung, um sich im Wettbewerb behaupten zu können. Allerdings stellt sich der Erfolg nicht zwangsläufig ein. Offensichtlich gibt es eine ganze Reihe anderer Hemmnisse, die es den Unternehmen schwer machen, die Produktivität zu steigern.

**Kosten und Erträge:
Allmähliche Besserung bei weiterhin
großen Unterschieden**

Die unzureichende Leistungskraft ist und bleibt das Kernproblem der ostdeutschen Industrie. In der Summe übersteigen noch immer die Kosten — für den Material- und Energieeinsatz, für Löhne und Gehälter, für die Abnutzung des Anlagevermögens und für vieles mehr — die Erträge. Das heißt, daß viele Unternehmen weiterhin von der Substanz zehren, um die es ohnehin nicht gut bestellt ist.

Die Kosten- und Ertragslage ist allerdings sehr unterschiedlich — von Branche zu Branche und innerhalb der Branchen von Unternehmen zu Unternehmen. Statistische Kennziffern für den Durchschnitt aller Unternehmen haben nur einen begrenzten Aussagewert. Im folgenden werden deshalb vor allem die Unterschiede und deren Ursachen ins Blickfeld gerückt.

Kostenniveau und Kostenstruktur

Die Entwicklung des Kostenniveaus und der Kostenstruktur bei den ostdeutschen Unternehmen wird seit dem Jahre 1991 durch die jährliche, repräsentative Kostenstrukturstatistik³⁶ im produzierenden Gewerbe umfassend dokumentiert. Die zeitliche Vergleichbarkeit der Ergebnisse ist allerdings durch die Umstellung der Erhebung auf die neue Wirtschaftszweigsystematik eingeschränkt. Die Ergebnisse vom Jahre 1995 an können mit denen für die Jahre davor nur unter Vorbehalten verglichen werden.³⁷

Im Rückblick zeigt sich, daß sich die wirtschaftliche Lage der ostdeutschen Industrieunternehmen zwar bessert,

aber nur in dem Sinne, daß die Verluste von Jahr zu Jahr kleiner werden. Von einer ausreichenden Kostendeckung sind diese im Durchschnitt noch deutlich entfernt. Nach den Ergebnissen der Erhebung für das Jahr 1996 ergibt sich folgendes Bild:

- Bei den ostdeutschen Unternehmen übersteigen im Durchschnitt die Kosten die wirtschaftliche Leistung um rund 5 %. Zum Vergleich: Bei den westdeutschen Unternehmen wurde im Durchschnitt eine knappe Kostenüberdeckung von rund 1 % erreicht.
- Die größeren Unternehmen weisen eine stärkere Kostenunterdeckung auf als die kleineren. Das dürfte bis zu einem gewissen Grad an der unterschiedlichen Erfassung bestimmter kalkulatorischer Posten liegen — ein ähnliches, wenngleich nicht so ausgeprägtes Muster zeigt sich auch bei den westdeutschen Unternehmen. Hierin spiegeln sich wohl auch die großen Sanierungsprobleme bei einer ganzen Reihe ehemaliger größerer Treuhandbetriebe wider.
- Bei den ostdeutschen Unternehmen wird in fast allen Branchen im Durchschnitt keine volle Kostendeckung erreicht, bei den westdeutschen Unternehmen dagegen nur in wenigen Branchen.
- Zu den positiven Ausnahmen zählen im Osten das Papiergewerbe, das Druckgewerbe, die Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren, die Medizintechnik und bemerkenswerterweise das Ledergewerbe. Eine extrem hohe — teilweise zweistellige — Unterdeckung weisen dagegen aus: die Metallerzeugung, die chemische Industrie, der Maschinenbau und der sonstige Fahrzeugbau (und dort in erster Linie der Schienenfahrzeug-

³⁵ Produktionsvolumen je Beschäftigtenstunde 1996 in Preisen von 1995.

³⁶ Die Ergebnisse der Kostenstrukturstatistik liefern repräsentative Informationen über den Wert der Bruttoproduktion sowie die Höhe der einzelnen Kostenarten und damit auch über die Wertschöpfung der Unternehmen. Sie werden nach Unternehmensgrößenklassen und Wirtschaftsbereichen (bis zu 3stelligen Positionen der WZ 93) für Ostdeutschland und Westdeutschland getrennt veröffentlicht, und zwar für Unternehmen mit 20 und mehr Beschäftigten. Bei ihrer Interpretation ist zu beachten, daß in die Kosten eine Reihe kalkulatorischer Posten nicht mit eingehen. So wird bei Einzelunternehmen und Personengesellschaften kein kalkulatorischer Unternehmerlohn in Ansatz gebracht. Bei Kapitalgesellschaften sind dagegen die Geschäftsführergehälter in den Personalkosten enthalten. Das kann sich auf die Ergebnisse für einzelne Unternehmensgrößenklassen und Wirtschaftsbereiche auswirken, entsprechend der Häufigkeit der einzelnen Rechtsformen. Schließlich ist zu berücksichtigen, daß Unternehmen mit weniger als 20 Beschäftigten, und das ist vor allem die breite Masse der Unternehmen im produzierenden Handwerk, nicht einbezogen sind. Die Kostenstrukturstatistik ist also vermutlich nur repräsentativ für die mittelgroßen und großen Unternehmen.

³⁷ Das Statistische Bundesamt weist für das Jahr 1994 zusammengefaßte Ergebnisse auch in der neuen, EU-weit harmonisierten Systematik aus, aber nur für Gesamtdeutschland. Entsprechende Ergebnisse für die Unternehmen in Ostdeutschland liegen nicht vor.

Tabelle 24

Kostenüberdeckung und-unterdeckung¹⁾ im ostdeutschen und westdeutschen Bergbau und verarbeitenden Gewerbe²⁾
nach Unternehmensgrößenklassen und ausgewählten Branchen 1995 und 1996
in %

	Ostdeutschland		Westdeutschland	
	1995	1996	1995	1996
<i>Insgesamt</i>	-5,6	-5,0	1,1	0,9
davon				
<i>Unternehmen mit ... Beschäftigten</i>				
20 bis 49	-2,0	-2,5	4,4	4,0
50 bis 99	-4,6	-3,1	2,6	3,0
100 bis 199	-3,6	-1,7	3,0	2,6
200 bis 499	-4,9	-5,3	2,3	2,3
500 bis 999	-7,5	-4,4	1,6	1,8
1000 und mehr	-9,1	-10,3	-0,1	-0,5
<i>Unternehmen der Branche ...</i>				
Gewinnung v. Steinen und Erden	1,6	-1,9	3,0	1,5
Ernährungsgewerbe	-1,8	-0,9	2,5	2,2
Tabakverarbeitung	-0,5	—	2,3	—
Textilgewerbe	-6,8	-5,3	-0,4	0,8
Bekleidungsgewerbe	-11,6	-5,0	3,1	3,3
Ledergewerbe	0,4	1,4	0,5	1,3
Holzgewerbe	-1,7	-2,3	2,3	1,1
Papiergewerbe	-1,9	2,0	1,3	1,5
Verlags- und Druckgewerbe	1,2	0,1	5,2	5,5
Kokerei, Mineralölverarbeitung etc.	-5,7	-1,6	-0,7	1,0
Chemische Industrie	-12,8	-14,2	3,3	2,8
Herstellung v. Kunststoff- und Gummiwaren	-0,5	1,0	3,0	3,1
Glasgewerbe, Keramik, Verarbeitung v. Steinen und Erden	-2,7	-2,6	4,8	4,2
Metallerzeugung und -bearbeitung	-6,6	-9,8	1,9	-0,7
Herstellung v. Metallerzeugnissen	-2,0	-1,2	2,5	2,3
Maschinenbau	-15,0	-12,1	1,2	1,8
Herstellung v. Büromaschinen, DV-Geräten und -Einrichtungen	-0,2	—	-2,7	—
Herstellung v. Geräten der Elektrizitätserzeugung, -verteilung u.ä.	-6,8	-5,6	0,6	2,2
Rundfunk-, Fernseh- und Nachrichtentechnik	-7,5	—	-6,1	—
Medizin-, Meß-, Steuer- und Regelungstechnik, Optik	-3,1	1,9	1,4	3,1
Herstellung v. Kraftwagen und -teilen	-2,1	-3,7	-1,0	-0,5
Sonstiger Fahrzeugbau	-14,5	-10,5	-10,9	-6,4
Herstellung v. Möbeln, Schmuck, Musikinstrumenten etc.	-6,1	-3,7	2,2	2,6
Recycling	-5,5	-5,6	5,2	-0,5
<i>Nachrichtlich:</i>				
Verarbeitendes Gewerbe	-5,4	-4,9	1,3	1,4

¹⁾ Kosten in Relation zum Bruttoproduktionswert. — ²⁾ Unternehmen mit 20 und mehr Beschäftigten, einschließlich Handwerk.

Quelle: Statistisches Bundesamt.

bau und der Schiffbau). Alles in allem ist die Kostensituation bei den Produzenten von Verbrauchsgütern etwas günstiger als bei den Produzenten von Vorprodukten und Gebrauchsgütern. Ausgesprochen prekär ist sie bei den Herstellern von Investitionsgütern: Der Maschinenbau und der sonstige Fahrzeugbau bilden mit der chemischen Industrie sogar das Schlußlicht der Branchen, die stark von ehemaligen Treuhandanstalt-Unternehmen geprägt sind. Bemerkenswert ist, daß die meisten Branchen den Rückstand zur westdeutschen Konkurrenz verringern konnten. Allerdings darf dieser Befund nicht überschätzt werden: 1996 war für die westdeutschen Unternehmen ebenfalls kein gutes Jahr.

Für die im Durchschnitt immer noch hohen Verluste der ostdeutschen Unternehmen lassen sich eine ganze Reihe von Ursachen anführen: unzureichende Kapitalausstattung, Defizite im Technologiemanagement und in der Betriebsorganisation, ungenügende Innovationstätigkeit, falsche Spezialisierung und absatzwirtschaftliche Schwächen.³⁸ Sie spiegeln sich nicht nur im Kostenniveau, sondern auch in der Kostenstruktur. So lagen die Kosten für

³⁸ Vgl. J. Ragnitz, J. Rothfels und A. Wöfl: Determinanten der Produktivitätslücke in Ostdeutschland. Ergebnisse einer Tagung: Teil I. In: Wirtschaft im Wandel, Heft 1/1998 sowie G. Müller, J. Rothfels und A. Wöfl: Determinanten der Produktivitätslücke in Ostdeutschland — Teil II. In: Wirtschaft im Wandel, Heft 2/1998.

den Einsatz von Rohstoffen und Vorprodukten 1996, gemessen am Bruttoproduktionswert, im Osten um ein knappes Zehntel höher als im Westen, was teils mit einem höheren mengenmäßigen Verbrauch zusammenhängt, teils auch mit höheren Einstandspreisen, die ostdeutsche Unternehmen im Vergleich zu westdeutschen zahlen.³⁹

Alles in allem hat sich die sogenannte Vorleistungsquote der ostdeutschen Unternehmen, die die Ausgaben für den Material- und Energieverbrauch, den Einsatz von Handelsware und die Vergabe von Lohnarbeiten umfaßt, an die der westdeutschen Unternehmen weiter angenähert: Der Unterschied betrug im Jahre 1995 nur noch 2½ Prozentpunkte; im Jahre 1991 waren es noch fast 4½ Prozentpunkte.

Eine gewichtige Größe in der Kostenrechnung der ostdeutschen Unternehmen sind die Abschreibungen, die 1996 mit knapp 7 % des Bruttoproduktionswertes beinahe doppelt so stark zu Buche schlugen wie bei den westdeutschen Unternehmen mit 3,7 %. Hohe — nichtlineare — Abschreibungen in Phasen starker Investitionstätigkeit überzeichnen zunächst die Kostenbelastung, denn ihnen stehen später entscheidend geringere Abschreibungen gegenüber.⁴⁰ Das gilt insbesondere dann, wenn die neuen Kapazitäten zunächst noch unzureichend ausgelastet sind, wie es im Osten oft der Fall ist. Das alles ändert aber nichts daran, daß Abschreibungen ein Ausdruck für den Kapitalverzehr darstellen und durch entsprechende Erträge erwirtschaftet werden müssen.

Ein Kernproblem für viele ostdeutsche Unternehmen sind und bleiben die Personalkosten. Zwar sind die effektiv gezahlten Löhne und Gehälter im Durchschnitt noch um

ein Fünftel niedriger als in westdeutschen Unternehmen, aber zur Leistungskraft ins Verhältnis gesetzt, sind sie beträchtlich höher. Die hohen Lohnstückkosten gelten daher als eine wesentliche Ursache für die unzureichende Wettbewerbsfähigkeit der ostdeutschen Industrieunternehmen.

Nach den Ergebnissen der Kostenstrukturstatistik wiesen die ostdeutschen Unternehmen im Jahre 1996 im Durchschnitt Personalkosten aus, die ihre Nettowertschöpfung (zu Faktorkosten) um rund ein Siebtel übertrafen. Im Vergleich zur westdeutschen Konkurrenz waren sie um ein Viertel höher. Auf Branchenebene variiert der Personalkostenanteil allerdings beträchtlich, und zwar im Osten ungleich stärker als im Westen. So waren in der chemischen Industrie die Bruttoeinkommen aus unselbständiger

³⁹ Die höhere Materialeinsatzquote wird verschiedentlich auch so interpretiert, daß in Ostdeutschland im Zuge des Umstrukturierungsprozesses flachere Produktionslinien entstanden sind. Teilweise mag das so sein. Alles in allem drückt sich darin aber wohl vor allem die immer noch höhere Materialintensität der Fertigung aus.

⁴⁰ In der Kostenstrukturstatistik werden steuerliche Abschreibungen (ohne Sondervergünstigungen nach dem Fördergebietsgesetz) und nicht, wie in den volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen, verbrauchsbedingte Abschreibungen erfaßt. Wegen der gebräuchlichen, verbreiteten degressiven Abschreibungsmethode führen hohe Zugänge zum Anlagevermögen anfangs auch zu hohen Abschreibungen. Dabei handelt es sich freilich um eine intertemporale Verlagerung von Erträgen bzw. Verlusten. Genau genommen sparen bei der degressiven Abschreibung die Unternehmen Geld, weil sie anfangs ihre Steuerzahlungen kürzen und mithin einen Zinsgewinn erzielen können.

Tabelle 25

**Kostenstruktur im ostdeutschen und westdeutschen Bergbau und verarbeitenden Gewerbe¹⁾ 1991, 1995 und 1996
in % des Bruttoproduktionswertes**

	Ostdeutschland			Westdeutschland		
	1991	1995	1996	1991	1995	1996
Materialverbrauch	49,5	47,6	48,0	38,7	38,6	38,7
darunter:						
Energieverbrauch	8,2	4,0	3,6	2,3	2,1	1,9
Einsatz von Handelsware	5,4	4,6	4,5	10,6	10,3	10,9
Kosten für Lohnarbeiten	1,3	2,0	2,2	2,4	2,6	2,7
Personalkosten	34,1	23,3	23,2	25,6	25,1	24,8
Kosten für Dienstleistungen	3,7	3,2	3,0	2,3	2,2	2,2
Kostensteuern	2,7	3,5	3,5	3,2	3,5	3,5
Mieten und Pachten	0,7	1,5	1,6	1,4	1,6	1,6
Sonstige Kosten	12,7	10,7	10,4	8,6	10,1	10,3
Abschreibungen	8,6	7,2	6,8	3,8	3,8	3,7
Fremdkapitalzinsen	2,1	2,0	1,8	1,2	1,0	0,9
<i>Nachrichtlich:</i>						
Vorleistungsquote ²⁾	56,1	54,2	54,7	51,8	51,6	52,2

¹⁾ Unternehmen mit 20 und mehr Beschäftigten, einschließlich Handwerk. — ²⁾ Materialverbrauch, Einsatz von Handelsware, Kosten für Lohnarbeiten.

Quelle: Statistisches Bundesamt.

Tabelle 26

**Anteil der Personalkosten an der Nettowertschöpfung zu Faktorkosten in ausgewählten Branchen
des ostdeutschen und westdeutschen Bergbaus und verarbeitenden Gewerbes¹⁾ 1995 und 1996
in %**

	Ostdeutschland		Westdeutschland	
	1995	1996	1995	1996
Insgesamt	116,8	114,4	91,4	91,2
darunter:				
Gewinnung v. Steinen und Erden, sonstiger Bergbau	80,1	91,6	86,7	90,7
Ernährungsgewerbe	96,1	91,6	80,8	82,2
Textilgewerbe	120,0	112,2	95,5	91,8
Bekleidungsindustrie	129,3	108,4	83,2	82,4
Verlags- und Druckgewerbe	88,4	91,8	83,1	82,5
Chemische Industrie	205,8	224,2	84,7	86,3
Herstellung v. chemischen Grundstoffen	—	—	84,1	89,2
Herstellung v. pharmazeutischen Erzeugnissen	82,0	84,7	81,7	79,4
Metallerzeugung und -bearbeitung	126,7	157,4	88,4	98,4
Erzeugung v. Roheisen, Stahl etc.	82,8	170,6	79,4	107,4
Maschinenbau	151,0	139,7	93,0	91,6
Herstellung v. Werkzeugmaschinen	188,1	133,6	93,1	92,7
Herstellung v. Büromaschinen, DV-Geräten etc.	94,0	—	109,2	—
Herstellung v. Geräten der Elektrizitätserzeugung, -verteilung	118,3	113,4	94,8	90,4
Rundfunk-, Fernseh- und Nachrichtentechnik	109,9	—	122,1	—
Medizin-, Meß-, Steuer- und Regelungstechnik, Optik	99,9	87,1	93,2	89,6
Herstellung v. industriellen Prozeßsteuerungsanlagen	94,4	—	103,5	—
Fahrzeugbau	131,1	134,9	100,9	101,8
Herstellung v. Kraftwagen und -motoren	67,1	75,1	99,2	101,0
Herstellung v. Teilen für Kraftwagen und deren Motoren	104,7	94,9	94,2	97,4
Schiffbau	178,8	161,4	100,9	96,8

¹⁾ Unternehmen mit 20 und mehr Beschäftigten, einschließlich Handwerk.

Quelle: Statistisches Bundesamt.

Arbeit doppelt so hoch wie die Nettowertschöpfung, was sich wohl nicht zuletzt damit erklärt, daß eine Reihe ehemaliger Treuhandbetriebe nichts mehr oder noch nichts produzierten, aber noch immer oder schon wieder Mitarbeiter auf den Lohnlisten hatten. Auch die sehr hohen Personalkostenanteile beim Maschinenbau und beim Schiffsbau deuten darauf hin, daß dort der Umstrukturierungsprozeß noch im Gange ist. Einige andere Branchen haben in dieser Hinsicht aber bereits deutliche Fortschritte erzielt, wie die Gewinnung von Steinen und Erden, das Verlags- und Druckgewerbe und die Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen. In manchen Branchen war die Lohnkostenbelastung im Osten bereits niedriger als im Westen, so bei der Herstellung von Büromaschinen und EDV-Geräten oder bei der Herstellung von industriellen Prozeßsteuerungsanlagen. Dies sind Branchen, in denen mittlerweile auch im Osten ein hohes Produktivitätsniveau erreicht ist.

Ertragslage und Finanzierungsmöglichkeiten

Die Kostenstrukturstatistik liefert — schon wegen des eingegrenzten Berichtskreises — nicht immer ein getreues Abbild der Ertragslage der ostdeutschen Industrieunternehmen. Das liegt daran, daß sie Kosten und Erträge aus

eigenen Geschäften erfaßt, nicht aber auch solche aus Beteiligungen an anderen Unternehmen oder aus Vermögensanlagen. Zudem läßt die Kostenstrukturstatistik eine Reihe transitorischer Posten wie Rückstellungen und Rücklagen sowie Gewinn- und Verlustzuweisungen außen vor.

Die Ertragslage der Unternehmen läßt sich nur anhand von Bilanzdaten erfassen. Einblick in die Bilanzen haben in der Regel die Banken, die sie im Rahmen ihres Kreditgeschäfts zur Verfügung gestellt bekommen.⁴¹ Die Auswertung und die Veröffentlichung der Ergebnisse ist Sache dieser Institute. Im folgenden kann auf Daten zurückgegriffen werden, die die Deutsche Bundesbank, die Kreditanstalt für Wiederaufbau, die Deutsche Ausgleichsbank und der Deutsche Sparkassen- und Giroverband zur Verfügung gestellt haben.

Es ist jedoch nicht leicht, die Ergebnisse miteinander zu vergleichen. Das liegt vor allem daran, daß die genannten Institute einen unterschiedlichen Kreis von Kreditnehmern haben:

⁴¹ Das Statistische Bundesamt wertet nur die Bilanzen und Erfolgsrechnungen der großen Kapitalgesellschaften aus, die ihren Sitz aber meistens in Westdeutschland haben. Grundlage sind die veröffentlichten Geschäftsberichte.

- Zum Berichtskreis der Bundesbank gehören alle Unternehmen, die am Wechselrediskontgeschäft teilnehmen. Das ist in Ostdeutschland bisher eine relativ kleine Zahl, insgesamt etwas mehr als 3 000 Unternehmen. Dabei handelt es sich überwiegend um Unternehmen aller Wirtschaftsbereiche mit guter Bonität, teilweise aber auch um solche, für die die Treuhandanstalt bzw. deren Nachfolgeorganisationen für etwaige Ausfälle eintreten. Im Berichtskreis der Bundesbank sind größere Unternehmen deutlich stärker vertreten, als es ihrem Anteil in Ostdeutschland entspricht.⁴²
- Der Berichtskreis der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) umfaßt dagegen überwiegend mittelständische Unternehmen, die Investitionen planen und entsprechend Förderkredite nachfragen. Die KfW gewährt solche Kredite nicht direkt, sondern unter Einschaltung der Geschäftsbanken, die bei Ausfällen ganz oder teilweise mithafteten. Entsprechend enthält das Material

keine Unternehmen, die den Geschäftsbanken als hochgradig insolvenzgefährdet erscheinen oder die nicht die notwendigen Sicherheiten stellen können. Ausgewertet werden die Bilanzen von rund 21 000 Unternehmen, davon 4 900 mit Sitz in Ostdeutschland.

- Der Berichtskreis der Deutschen Ausgleichsbank (DtA) enthält — entsprechend ihrem Förderauftrag — überwiegend junge Unternehmen und Existenzgründer, die Förderhilfen beantragen und diese auch erhalten.
- Der Berichtskreis des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes (DSGV) besteht aus Unternehmen, die mit den Sparkassen und Landesbanken in Kreditbeziehungen stehen. Das dürfte in Ostdeutschland eine ver-

⁴² Bei den Unternehmen mit Sitz in Westdeutschland korrigiert dies die Bundesbank mit Hilfe eines Hochrechnungsrahmens: Bei den Unternehmen mit Sitz in Ostdeutschland fehlen dafür noch die notwendigen statistischen Angaben.

Tabelle 27

**Durchschnittliche Umsatzrenditen im ostdeutschen und westdeutschen verarbeitenden Gewerbe¹⁾
nach Wirtschaftsbereichen 1996
in %**

Wirtschaftsbereiche	Ost- deutschland	West- deutschland	Nachrichtlich: Anteil der Unternehmen mit Gewinnen	
			Ost- deutschland	West- deutschland
Insgesamt	-1,8	1,2	58,8	73,3
darunter Unternehmen der Branche				
Gewinnung von Steinen und Erden	-2,2	4,3	45,6	72,4
Ernährungsgewerbe	-1,9	1,8	53,8	71,6
Tabakverarbeitung	.	8,2	.	93,3
Textilgewerbe	-2,7	1,5	54,8	67,6
Bekleidungs-gewerbe	-0,1	2,6	40,0	68,8
Ledergewerbe	-5,7	-0,9	56,3	69,1
Holzgewerbe	0,4	1,7	61,3	69,8
Papiergewerbe	2,3	2,6	59,5	71,9
Verlags- und Druckgewerbe	0,0	3,1	58,1	73,9
Kokerei, Mineralölverarbeitung etc.	.	-8,2	.	60,7
Chemische Industrie	-3,0	1,9	43,3	73,4
Herstellung von Kunststoff- und Gummiwaren	0,0	0,8	58,2	73,4
Glasgewerbe, Keramik, Verarbeitung von Steinen und Erden	0,5	3,4	60,2	72,2
Metallerzeugung und -bearbeitung	-1,0	-1,1	59,0	70,6
Herstellung von Metallerzeugnissen	-0,6	2,3	65,2	77,0
Maschinenbau	-1,0	1,0	51,1	74,1
Herstellung von Büromaschinen, DV-Geräten und -einrichtungen	(-0,7)	7,0	.	71,0
Herstellung von Geräten der Elektrizitätserzeugung, -verteilung u.ä.	-1,0	1,0	57,1	73,9
Rundfunk-, Fernseh- und Nachrichtentechnik	(3,5)	-4,0	(69,6)	71,6
Medizin-, Meß-, Steuer- und Regelungstechnik, Optik	-4,4	1,5	74,3	83,0
Herstellung von Kraftwagen und -teilen	-3,4	1,9	36,8	66,2
Sonstiger Fahrzeugbau	-5,4	-2,4	64,7	71,1
Herstellung von Möbeln, Schmuck, Musikinstrumenten etc.	-0,2	1,6	59,1	69,2
Recycling	-4,4	-0,5	59,6	57,5

¹⁾ Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. Zahlen in Klammern: geringe Fallzahlen.

Quelle: DSGV.

gleichsweise große Zahl sein; insgesamt umfaßt die Stichprobe des DSGV dort reichlich 16 000 Unternehmen, darunter nahezu 2 900 im verarbeitenden Gewerbe.

Die Unterschiede in der Zusammensetzung des Berichtskreises spiegeln sich nicht nur im Niveau, sondern auch in der zeitlichen Entwicklung der Umsatzrenditen: Beim Berichtskreis der Bundesbank und des DSGV war die Rendite im Osten signifikant negativ, und der Renditeunterschied zum Westen war relativ groß. Beim Berichtskreis der KfW sowie der DtA war sie dagegen auch im Osten positiv und der Renditeunterschied zum Westen relativ klein. Beim Berichtskreis der Bundesbank verbessert sich von 1993 bis 1995 die Ertragslage im Osten deutlich, beim Berichtskreis der KfW verschlechtert sie sich leicht. Die Gründe für die Abweichungen konnten bisher nicht geklärt werden.

Ein realistisches Bild von der Ertragslage und den Finanzierungsmöglichkeiten zeichnet vermutlich der Berichtskreis des DSGV. Er deckt ein recht breites Spektrum der ostdeutschen Industrieunternehmen ab. In ihm schlagen sich auswahlbedingte Verzerrungen, wenn überhaupt, in weit geringerem Maße nieder als in den Berichtskreisen anderer Institute.⁴³ Im folgenden wird auf die Ergebnisse einer Sonderauswertung zurückgegriffen, die der DSGV für die Institute vorgenommen hat.⁴⁴

Nach den Daten des DSGV erwirtschafteten die ostdeutschen Unternehmen des verarbeitenden Gewerbes im Jahre 1996 im Durchschnitt Verluste in Höhe von 1,8 % des Umsatzes, während die westdeutschen Unternehmen Gewinne in Höhe von 1,2 % erzielten. Die Streuung im Branchenquerschnitt war freilich recht breit. Sie reichte bei den ostdeutschen Unternehmen von einer negativen Rendite von 5,7 % im Ledergewerbe bis zu einer positiven Rendite von 2,3 % im Papiergewerbe. Unter den westdeutschen Wirtschaftszweigen gab es ähnlich große Unterschiede, nur bewegten sich dort die Renditen ganz überwiegend im positiven Bereich.

In den negativen Durchschnittsrenditen im Osten mischt sich mehreres:

- Der Anteil der Unternehmen, die Gewinne erwirtschafteten, ist im Osten mit knapp 59 % kleiner als im Westen mit reichlich 73 %. In dieser Hinsicht muß man immer noch von einer Zweiteilung der ostdeutschen Unternehmenslandschaft sprechen: Eine gute Hälfte der Unternehmen hat die Rentabilitätsschwelle erreicht oder überschritten, die andere knappe Hälfte hat dies nicht geschafft.
- Die Relationen von rentablen und unrentablen Unternehmen differieren im Branchenquerschnitt im Osten stärker als im Westen. Während im Westen eine relativ hohe Korrelation zwischen der Durchschnittsrendite und dem Anteil der Unternehmen mit Gewinnen an der Gesamtzahl der Unternehmen besteht — durchschnittlich drei von vier Unternehmen erzielen dort

Gewinne —, ist das Bild im Osten vielschichtiger. So ist dort der Anteil der profitablen Unternehmen in der Medizintechnik überdurchschnittlich hoch, obwohl die Branche im Durchschnitt eine negative Rendite aufweist. Einige wenige defizitäre Unternehmen können somit das Gesamtergebnis stark nach unten, aber auch nach oben drücken.

- Die Gewinne sind im Osten, auf den Umsatz bezogen, in der Regel geringer als im Westen und die Verluste höher. Die Renditeunterschiede sind ziemlich ähnlich, bei größeren wie bei kleineren Unternehmen. Sie betragen im positiven wie im negativen Bereich ½ bis 2 Prozentpunkte. So beträgt der Unterschied in der im Osten am stärksten besetzten Größenklasse von 1 Mill. bis 5 Mill. DM Jahresumsatz (dort ist knapp die Hälfte der von der DSGV erfaßten ostdeutschen Industrieunternehmen vertreten) sowohl im positiven wie im negativen Bereich etwa 1½ Prozentpunkte.

In der Summe tragen im Osten vor allem die mittelgroßen und großen Unternehmen — ab 10 Mill. DM Jahresumsatz — zu den Verlusten bei, auch wenn deren Gewicht deutlich geringer ist als im Westen. Dagegen werden von den kleinen Unternehmen — bis 5 Mill. Jahresumsatz — Gewinne erwirtschaftet. Im Westen tragen dagegen gerade die mittelgroßen und großen Unternehmen zum positiven Ergebnis bei. Die insgesamt negative Rendite im Osten spiegelt somit die Defizite bei der Struktur der Industrieunternehmen: Es fehlen leistungsstarke mittlere und größere Unternehmen.

Informationen über die Ertragslage von Unternehmen, die aus Bilanzdaten gewonnen werden, bieten ein recht realistisches Bild. Sie stehen aber erst mit einem erheblichen Zeitverzug zur Verfügung. Um einen aktuellen Überblick über die Ertragslage der ostdeutschen Industrieunternehmen geben zu können, wurden in die DIW-Umfrage von Anfang 1998 — wie in den Umfragen zuvor — Fragen zur Ertragslage des letzten sowie des laufenden Jahres aufgenommen.

Den (vorläufigen) Ergebnissen der Umfrage zufolge haben 44 % der beteiligten Unternehmen 1997 einen Gewinn, 18 % einen mehr als geringen Gewinn erwirtschaftet. Demgegenüber hat reichlich ein Viertel der Unternehmen im letzten Jahr ein ausgeglichenes Ergebnis

⁴³ In den neuen Bundesländern haben die Sparkassen eine sehr starke Stellung im Kreditgeschäft. Zumindest die kleinen und mittleren Unternehmen werden in dem Zahlenmaterial gut abgebildet. Leichte Verzerrungen können sich daraus ergeben, daß die regionale Zuordnung nach dem Sitz des Bankinstituts erfolgt, nicht nach dem Sitz des Unternehmens. So kann es sein, daß einzelne, vor allem größere Unternehmen Geschäftsbeziehungen zu westdeutschen Sparkassen und Landesbanken unterhalten und umgekehrt. Doch fallen solche Verzerrungen vermutlich wenig ins Gewicht.

⁴⁴ Deutscher Sparkassen- und Giroverband (Hrsg.): Analyse der wirtschaftlichen Situation — gemessen an der Umsatzrendite — der Unternehmen in Ost- und Westdeutschland. 1998.

Tabelle 28

Ertragslage der ostdeutschen Industrieunternehmen 1997
in %

	Unternehmen mit ...				Ertragslage (noch) nicht einzuschätzen
	deutlichen Verlusten	einem aus- geglichenen Ergebnis	einem geringen Gewinn	einem akzeptablen Gewinn	
<i>Entstehung / Eigentumsstatus</i>					
Private Unternehmen	23	29	26	18	4
davon:					
Eigenständige Unternehmen	21	30	27	17	4
Unternehmen in Besitz westdeutscher oder ausländischer Unternehmen	27	27	23	21	3
davon:					
Privatisierte Unternehmen	30	29	24	15	3
Reprivatisierte Unternehmen	31	29	22	16	2
Unternehmen, die vor 1990 in privater Hand waren	15	28	26	23	7
Unternehmen, die nach 1989 gegründet wurden	18	30	28	20	4
Unternehmen in Besitz der Treuhandanstalt bzw. ihrer Nachfolgeeinrichtungen	43	43	0	0	14
<i>Größenklasse</i>					
Unternehmen mit ... Beschäftigten					
1 bis 9	21	31	29	15	4
10 bis 19	21	31	26	18	4
20 bis 49	23	30	25	19	4
50 bis 99	22	29	26	19	4
100 bis 199	27	25	25	20	3
200 bis 499	30	25	22	20	2
500 und mehr	18	18	34	30	0
<i>Unternehmen insgesamt</i>	23	29	26	18	4
1) Mehrfachnennungen möglich.					
Quelle: Befragung des DIW von Anfang 1998.					

erreicht, und ein knappes Viertel hat Verluste gemacht. Die Ertragslage hat sich damit, im Durchschnitt gesehen, gegenüber den Jahren zuvor verbessert: In den Jahren 1996 und 1995 hatten, den Umfrageergebnissen vom Herbst 1996 zufolge, erst 38 % der Unternehmen Gewinne erwirtschaftet, und deutlich höher als 1997 war der Anteil der Unternehmen, die in diesen beiden Jahren Verluste oder ein ausgeglichenes Ergebnis hinnehmen mußten (1996: 58 %, 1995: 59 %).

Wie in den Jahren zuvor, so waren auch 1997 die Unterschiede zwischen den einzelnen Gruppen von Unternehmen sehr groß. Von den privatisierten Unternehmen erwirtschafteten 1997 30 % Verluste, während es bei den Unternehmen, die nach der Wende entstanden sind, oder bei solchen, die bereits vor der Wende in privater Hand waren, nur halb so viele waren. Spiegelbildlich dazu arbeiteten 1997 nur zwei Fünftel der privatisierten Unternehmen mit Gewinn — bei den neuen Unternehmen und denjenigen, die vor der Wende privat geführt wurden, waren es fast 50 %. Dieses Ergebnis deutet darauf hin, daß es offenbar immer noch eine ganze Reihe von ehemaligen Staatsbetrieben gibt, bei denen das DDR-Erbe nachwirkt und die

Umstrukturierung auf marktwirtschaftliche Verhältnisse noch nicht abgeschlossen ist. Bemerkenswerterweise ist die Ertragslage bei den privatisierten Unternehmen, die sich in westdeutschem oder ausländischem Eigentum befinden, ähnlich ungünstig wie bei den privatisierten eigenständigen Unternehmen. Dies zeigt, daß die Übernahme durch etablierte Unternehmen nicht zwangsläufig eine Garantie für eine erfolgreiche Umstrukturierung ist.

Grundsätzlich können die Gründe für die Verluste von Unternehmen sowohl auf der Kostenseite zu finden sein als auch an der schwachen Marktpräsenz der Unternehmen liegen. Die Umfrage deutet darauf hin, daß häufig beides der Fall ist. Die Unternehmen mit Verlusten klagen deutlich häufiger über zu hohe und schnell steigende Arbeitskosten als darüber, daß der Konkurrenzdruck zunimmt und daß es ihnen schwerfällt, neue Kunden zu gewinnen. Bei ihnen sind die Kapazitäten vergleichsweise gering ausgelastet.

Nach den Ertragserwartungen der Unternehmen wird sich die Finanzlage weiter entspannen. Bemerkenswert ist insbesondere, daß etliche Unternehmen, die 1997 ohne Gewinn abgeschlossen haben, davon ausgehen, daß sie

Tabelle 29

Unternehmen im ostdeutschen verarbeitenden Gewerbe nach ihrer Bonität im Frühjahr 1998
in % der Unternehmen des jeweiligen Zweiges

	Unternehmen mit ... Bonität						Alle Unternehmen mit Bonitätsbewertung	Unternehmen ohne Bonitätsbewertung ¹⁾
	sehr hoher	hoher	mittlerer	geringer	sehr geringer	ungenügender		
Ernährungsgewerbe	0,2	50,8	34,5	1,0	1,0	12,4	100,0	12,3
Tabakverarbeitung	0,0	37,5	62,5	0,0	0,0	0,0	100,0	11,1
Textilgewerbe	0,1	40,8	40,4	1,8	1,2	15,6	100,0	18,0
Bekleidungsgewerbe	0,0	38,1	38,8	2,8	1,1	19,1	100,0	20,5
Ledergewerbe	0,0	48,0	37,5	1,5	0,8	12,2	100,0	13,6
Holzgewerbe (o. Herstellung v. Möbeln)	0,1	36,1	40,9	2,0	1,5	19,4	100,0	15,0
Papiergewerbe	0,6	38,4	36,9	2,0	1,7	20,5	100,0	17,9
Verlags-, Druckgewerbe, Ton-, Bild-, Datenträger	0,0	41,7	39,2	2,2	1,8	15,0	100,0	20,5
Kokerei, Mineralölverarbeitung	3,7	44,4	44,4	0,0	0,0	7,4	100,0	35,7
Chemische Industrie	0,5	41,7	39,0	2,5	1,2	15,0	100,0	21,3
Gummi- und Kunststoffwaren	0,3	40,8	40,9	2,0	1,7	14,2	100,0	16,0
Glas, Keramik, Verarbeitung v. Steinen und Erden	0,2	45,7	39,2	2,0	1,1	11,9	100,0	13,7
Metallerzeugung und -bearbeitung	0,3	35,6	42,5	1,8	0,7	19,1	100,0	19,6
Metallerzeugnisse	0,0	42,1	40,6	2,4	1,3	13,5	100,0	12,1
Maschinenbau	0,1	38,4	40,5	2,5	1,5	17,0	100,0	17,9
Büromaschinen, DV-Geräte	0,0	38,1	46,2	2,2	2,7	10,8	100,0	31,0
Geräte der Elektrizitätserzeugung, -verteilung	0,1	44,5	38,6	2,0	1,2	13,6	100,0	17,0
Rundfunk-, Fernseh- und Nachrichtentechnik	0,3	50,9	33,8	1,8	0,8	12,5	100,0	21,3
Medizin-, Meß-, Steuer- und Regelungstechnik	0,4	45,5	45,6	1,3	0,4	6,8	100,0	14,6
Kraftwagen und -teile	0,2	43,7	33,0	3,2	1,5	18,4	100,0	18,3
Sonstiger Fahrzeugbau	1,0	36,3	44,6	2,4	1,7	14,1	100,0	20,0
Möbel, Schmuck, Musikinstrumente etc.	0,1	38,2	43,0	1,9	1,6	15,2	100,0	15,0
Recycling	0,0	31,4	42,4	3,1	3,0	20,2	100,0	27,4
Verarbeitendes Gewerbe insgesamt	0,1	42,8	39,6	1,9	1,3	14,2	100,0	15,4
<i>Nachrichtlich:</i>								
Alte Länder	1,2	66,3	20,7	1,9	1,5	8,4	100,0	15,4

¹⁾ In % aller Unternehmen.

Quellen: Verband der Vereine Creditreform e.V.; DIW.

nun in die Gewinnzone hineinwachsen. Von den Verlustunternehmen hat ein Zehntel entsprechende Erwartungen geäußert, und von den Unternehmen, die 1997 ein ausgeglichenes Ergebnis erreichten, will immerhin reichlich ein Drittel 1998 in der Gewinnzone sein. Ob diese Erwartungen Realität werden, bleibt freilich abzuwarten.

Bedenklich ist, daß immer noch viele Unternehmen ohne Gewinn wirtschaften. Reichlich ein Drittel der ostdeutschen Industrieunternehmen wird sowohl 1997 als auch 1998 Verluste erwirtschaften. Zudem erwartet ein knappes Fünftel der Unternehmen, die 1997 einen geringen Gewinn erwirtschafteten, daß sie 1998 rote Zahlen schreiben. Alles in allem deuten die Ergebnisse darauf hin, daß der Bereinigungsprozeß in der ostdeutschen Industrie anhalten wird.

Viele Unternehmen sind akut in ihrer Existenz gefährdet, weil sie nicht ausreichend über Eigenkapital verfügen. Von den Unternehmen ohne Gewinne gab mehr als die Hälfte an, hinsichtlich der Eigenkapitalausstattung große Probleme zu haben. Vielfach haben diese Unternehmen zugleich Schwierigkeiten, Absatzschwankungen aufzufangen, die laufende Produktion oder größere Investitionsvorhaben zu finanzieren oder auch ausreichende Sicherheiten für die Aufnahme von Krediten anzubieten.

Bonität

Der Verband der Vereine Creditreform e.V. (VVC) sammelt und bewertet im Rahmen seiner Auskunftstätigkeit eine ganze Reihe von Informationen, die der Beurteilung der finanziellen Gesamtsituation der Unternehmen dienen. Die Bonität eines Kunden wird anhand eines dreistelligen Index erfaßt, der sich aus der Kombination verschiedener Merkmale ergibt. Die wichtigsten Bestandteile sind die Bewertung der Zahlungsweise eines Unternehmens und das Urteil des Gläubigers über die Kreditwürdigkeit. Für die vorliegende Auswertung wurde der Bonitätsindex in sechs Klassen eingeteilt, die von sehr hoher bis zu ungenügender Bonität reichen.

Den Angaben zufolge kann die Bonität bei reichlich zwei Fünfteln der ostdeutschen Industrieunternehmen⁴⁵ als gut bezeichnet werden, etwas geringer ist der Anteil der Unternehmen, deren Bonität als befriedigend eingeschätzt wird. Bei 14 % der Unternehmen ist die Bonität so gering, daß von einer Kreditvergabe abgeraten wird. Zu berücksichtigen ist dabei, daß der VVC für 15 % der Unternehmen kein Bonitätsurteil abgegeben hat. Bei diesen Unternehmen ist die Beurteilung der wirtschaftlichen Situation vielfach mit allzu großen Unsicherheiten behaftet; meist handelt es sich um Neugründungen. Eine vergleichsweise ungünstige Bonitätsstruktur weisen das Bekleidungs- und das Papiergewerbe, das Metallergewerbe und das Recyclinggewerbe auf; hier ist der Anteil der Unternehmen mit schlechter Bonität höher als im Durchschnitt und der Anteil der Unternehmen mit guter Bonität geringer als im Durchschnitt der ostdeutschen Industrie. Eine vergleichsweise günstige Bonitätsstruktur weisen dagegen das Ernäh-

rungsgewerbe sowie die Nachrichtentechnik und die Medizin-, Meß-, Steuer- und Regelungstechnik auf. In der westdeutschen Industrie wird die Situation deutlich besser eingeschätzt. Dort ist sowohl der Anteil der Unternehmen mit hoher Bonität größer, als auch der Anteil der Unternehmen mit ungenügender Bonität deutlich geringer. Dies gilt mit wenigen Ausnahmen auch dann, wenn einzelne Branchen verglichen werden. Die Bonität ist also im Durchschnitt gesehen in Ostdeutschland durchweg ungünstiger als in Westdeutschland.

Die Vermutung mag nahe liegen, daß vor allem die unterschiedliche Altersstruktur im Unternehmensbestand diesen Unterschied hervorruft, da junge Unternehmen, die sich ihre Marktstellung erst noch erkämpfen müssen, in der ostdeutschen Industrie stärker vertreten sind als im Westen: Reichlich ein Fünftel der ostdeutschen Industrieunternehmen ist nicht älter als vier Jahre,⁴⁶ in der westdeutschen Industrie sind es 16 %. Anhand der Daten läßt sich diese Annahme aber nicht bestätigen. Tatsächlich weisen die ostdeutschen Unternehmen, unabhängig vom Gründungsjahr, eine schlechtere Bonitätsstruktur auf als die westdeutschen.

Schlußfolgerungen für die Wirtschaftspolitik

Die ostdeutsche Wirtschaft durchläuft seit der Wiedervereinigung einen schwierigen und schmerzhaften Anpassungsprozeß. Manche der optimistischen Erwartungen wurden enttäuscht. Die Frage steht im Raum, ob die Weichen für den Neuaufbau richtig gestellt wurden.

Die größten Probleme bereitete von Anfang an die Industrie. Sie ist nach der Wende weitgehend weggebrochen. Die Folgen wurden zunächst nicht voll sichtbar, weil die Treuhandanstalt und die Träger der Arbeitsmarktpolitik sie auf der Zeitachse abgefedert haben. Acht Jahre später sind sie aber immer noch spürbar: Die industrielle Basis ist viel zu schmal. Dies hemmt die Entwicklung auch in anderen Wirtschaftsbereichen und belastet somit den Arbeitsmarkt.

Dennoch: Es gibt inzwischen eine beachtliche und stetig wachsende Zahl von Industrieunternehmen, die voll wettbewerbsfähig sind — die ihre Produktionskapazitäten modernisiert und ihr Produktsortiment erneuert haben, die auch auf überregionalen Märkten präsent sind, die erfolgreich Forschung und Entwicklung betreiben und die in Kooperationsnetzwerke eingebunden sind. Der Kern für eine moderne Industrielandschaft in Ostdeutschland ist

⁴⁵ Bei der Auswertung vom Frühjahr 1998 wurden Angaben von knapp 320 000 Unternehmen in der Bundesrepublik erfaßt, die zum verarbeitenden Gewerbe gezählt werden. Knapp 15 % davon haben ihren Sitz in den neuen Ländern. Derartige Informationen liegen auch für Dienstleistungsunternehmen vor. Vgl. Gesamtwirtschaftliche und unternehmerische Anpassungsfortschritte in Ostdeutschland. Sechzehnter Bericht.

⁴⁶ Als Gründungsjahr wird hier das Jahr angenommen, in dem das Unternehmen erstmals in das Handels- bzw. Gewereregister eingetragen wurde.

nun vorhanden. Die hohen Wachstumsraten der Industrieproduktion sind hierfür der Beleg. Nicht zu übersehen ist aber auch, daß es zahlreiche Unternehmen gibt, die nicht aus der Verlustzone herauskommen. Davon werden in nächster Zeit nicht wenige aus dem Markt ausscheiden. Dies sollte nicht als Schwächesymptom gewertet werden. Vielmehr ist es für eine funktionierende Marktwirtschaft normal, daß unrentable Unternehmen aufgeben müssen.

Alles in allem ist die ostdeutsche Wirtschaft auf dem richtigen Weg. Das ist der wichtige und erfreuliche Teil der Botschaft, die von diesem Bericht ausgeht. Der andere und weniger erfreuliche Teil ist, daß es wohl noch viel Zeit braucht, bis ein zufriedenstellendes Niveau bei Produktion und Beschäftigung erreicht sein wird.

Für die Wirtschaftspolitik gilt: Man kann die Zeit nicht überspringen. Alles in allem hat sie bei der Wirtschaftsförderung für die neuen Bundesländer die Weichen richtig gestellt. Es wäre kontraproduktiv, nun in einen hektischen Aktionismus zu verfallen und zusätzliche Programme aufzulegen. Dennoch bleibt einiges zu tun. Vorrangig ist der weitere Ausbau der öffentlichen Infrastruktur — insbesondere der überörtlichen und innerstädtischen Verkehrswege. Dadurch werden Standortnachteile beseitigt und die Bedingungen für künftiges Wachstum verbessert; kurzfristig wird auch die regionale Nachfrage gestützt. Bei der

Finanzierung sind sowohl der Bund als auch die Bundesländer gefordert. Dem Infrastrukturausbau in Ostdeutschland Mittel zu entziehen, etwa auf dem Wege einer Reformierung des Länderfinanzausgleichs, hieße auf dem eingeschlagenen Wege stehen zu bleiben. Statt auf die Bremse sollte noch für einige Jahre auf das Gaspedal getreten werden. Erst wenn hier der Rückstand zu vergleichbaren Regionen im Westen entscheidend verringert ist, können die hohen Transfers für diesen Zweck zurückgeführt werden.

Die spezielle Unternehmensförderung für Ostdeutschland ist programmatisch bis zum Jahre 2004 festgeschrieben. Das ist ein genügend langer Zeitraum. Danach sollte die Sonderförderung in einer gesamtdeutsch angelegten Regionalförderung aufgehen. Wie in diesem Bericht gezeigt, gibt es in Ostdeutschland Gebiete, die sich vergleichsweise gut entwickeln. Es spricht viel dafür, daß diese Regionen über kurz oder lang keine Förderung mehr brauchen. Ein weiteres Festhalten an der Sonderförderung über das Jahr 2004 hinaus wäre sogar schädlich. Denn wie alle Erfahrungen zeigen, erzeugt eine auf Dauer angelegte Förderung eine fatale Nebenwirkung, die gemeinhin mit dem Begriff „Subventionsmentalität“ umschrieben wird. Sie zeigt sich darin, daß die wirtschaftlichen Akteure sich immer stärker auf die Hilfe des Staates verlassen und immer weniger auf ihre eigene Kraft vertrauen.

Herausgeber: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Königin-Luise-Str. 5, D-14195 Berlin
Telefon (0 30) 89 789-0 — Telefax (0 30) 89 789-200
DIW-Internet-Homepage: <http://www.diw-berlin.de>

Präsident: Prof. Dr. Lutz Hoffmann.

Abteilungsleiterkollegium: Dr. Heiner Flassbeck, Dr. Kurt Hornschild, Prof. Dr. Rolf-Dieter Postlep,
Wolfram Schrettl, Ph. D., Dr. Bernhard Seidel, Dr. Hans-Joachim Ziesing.

Präsident und Abteilungsleiter sind gemeinsam für die wissenschaftliche Leitung verantwortlich.

Schriftleitung: Kurt Geppert, Jochen Schmidt, Dieter Teichmann.

Gesamtwirtschaftliche und unternehmerische Anpassungsfortschritte in Ostdeutschland.

Achtzehnter Bericht. Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin / Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel /
Institut für Wirtschaftsforschung Halle.

Verlag Duncker & Humblot GmbH, Carl-Heinrich-Becker-Weg 9, D-12165 Berlin, Telefon (0 30) 7 90 00 60.

Nachdruck und sonstige Verbreitung — auch auszugsweise — nur mit Quellenangabe zulässig.

Druck: ZIPPEL-Druck, Oranienburger Str. 170, D-13437 Berlin.

Bezugspreis für den Jahrgang DM 210,—, vierteljährlich DM 65,—, Einzelnummer DM 15,—.

Zuzüglich Versandkosten

ISSN 0012-1304

DEUTSCHLAND

 Ausgewählte saisonbereinigte Konjunkturindikatoren¹⁾

	Arbeitslose		Offene Stellen		Auftragseingang (Volumen) ²⁾														
					Verarbeitendes Gewerbe						Vorleistungs- güter- produzenten	Investitions- güter- produzenten	Gebrauchs- güter- produzenten	Verbrauchs- güter- produzenten					
					Insgesamt		Inland		Ausland										
	in 1000				1995 = 100														
	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	
1996 J	3808		325		98,4	97,6		99,9		97,5		98,9		100,9		98,3			
F	3888	3876	323	325	96,9	97,9	94,8	96,2	100,6	101,0	94,9	96,1	99,6	99,9	98,7	100,2	94,7	96,8	
M	3933		330		98,4		96,1		102,4		95,8		101,2		100,9		97,5		
A	3921		333		98,7		96,6		102,4		97,7		99,6		100,9		97,6		
M	3931	3934	330	331	98,9	99,2	95,5	96,9	105,1	103,4	98,6	98,3	98,6	100,1	101,9	101,5	98,3	97,7	
J	3953		331		100,1		98,6		102,8		98,6		102,1		101,6		97,1		
J	3979		328		99,8		96,2		106,1		99,5		100,0		101,9		96,7		
A	4002	4005	324	326	100,5	99,8	97,3	96,5	106,2	105,5	100,8	100,4	99,6	98,6	104,0	102,3	97,1	97,3	
S	4036		328		99,1		96,1		104,3		100,8		96,2		101,1		98,2		
O	4078		329		101,6		97,5		108,8		101,9		101,6		103,5		96,7		
N	4122	4116	328	329	101,0	101,0	96,0	96,7	110,2	108,7	102,0	101,9	100,4	100,3	102,2	102,3	96,3	96,6	
D	4149		332		100,3		96,5		107,2		101,7		98,8		101,2		96,8		
1997 J	4261		329		102,1		96,1		112,9		103,0		101,7		102,4		97,4		
F	4260	4260	332	328	103,2	102,9	97,6	97,1	113,3	113,5	105,6	104,9	100,6	101,1	102,8	102,8	99,9	98,5	
M	4262		326		103,5		97,5		114,2		106,1		101,0		103,1		98,3		
A	4310		321		104,8		97,7		117,4		105,9		105,4		102,8		96,7		
M	4374	4363	324	325	104,4	105,0	98,1	97,9	115,6	117,6	106,3	106,9	104,1	104,5	102,3	103,1	95,8	96,5	
J	4406		330		105,7		97,8		119,7		108,6		103,9		104,3		97,1		
J	4436		336		105,8		99,1		117,9		108,7		104,3		104,2		97,2		
A	4472	4467	345	342	106,5	107,0	98,6	99,0	120,8	121,4	108,3	108,9	107,6	107,7	101,8	103,7	96,3	96,0	
S	4493		345		108,6		99,2		125,6		109,6		111,3		105,0		94,6		
O	4500		348		108,2		100,0		123,1		110,2		109,7		103,0		95,8		
N	4499	4504	357	356	108,7	109,0	101,1	100,7	122,2	124,0	111,8	111,2	108,4	110,0	103,0	103,7	97,5	97,2	
D	4516		364		110,2		101,0		126,7		111,7		112,0		105,2		98,3		
1998 J	4420		373		109,9		103,2		122,0		111,1		112,5		105,8		95,1		
F	4414	4416	387	388	111,0	110,5	103,8	103,4	124,0	123,5	111,0	111,2	114,8	113,7	108,4	107,2	96,3	95,5	
M	4416		406		110,7		103,1		124,4		111,4		113,9		107,4		95,2		
A	4385		426		110,3		102,7		124,2		111,4		111,8		109,5		97,0		
M	4320	4325	442	437	110,9	110,3	103,1	102,4	124,9	124,6	111,2	110,7	114,2	113,2	107,3	107,5	97,0	97,6	
J	4271		445		109,7		101,4		124,8		109,4		113,6		105,8		98,8		
J	4229		450																
A																			
S																			
O																			
N																			
D																			

1) Saisonbereinigt nach dem Berliner Verfahren (BV4). Dieses Verfahren hat die Eigenschaft, daß sich beim Hinzufügen eines neuen Wertes davorliegende saisonbereinigte Werte in der Zeitreihe auch dann ändern können, wenn deren Ursprungswert unverändert geblieben ist. Die Vierteljahreswerte wurden aus den saisonbereinigten Monatswerten errechnet.
 — 2) Außerdem arbeitstäglich bereinigt.

DEUTSCHLAND

noch: Ausgewählte saisonbereinigte Konjunkturindikatoren¹⁾

		Beschäftigte im Bergbau und im Verarbeitenden Gewerbe		Produktion ²⁾										Umsätze des Einzelhandels		Außenhandel (Spezialhandel) ²⁾			
				Verarbeitendes Gewerbe		Investitionsgüter- produzenten		Gebrauchsgüter- produzenten		Verbrauchsgüter- produzenten		Bauhaupt- gewerbe				Ausfuhr		Einfuhr	
		in 1000		1995 = 100										1995 = 100		Mrd. DM			
		mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.
1996	J	6668		99,7		101,5		100,5		98,3		94,5		99,6		64,4		57,5	
	F	6638	6637	98,4	98,9	100,5	100,6	101,5	101,2	98,5	98,5	82,3	88,3	101,6	100,4	63,0	190,7	54,7	168,1
	M	6608		98,5		99,9		101,7		98,6		88,2		100,0		63,2		55,9	
	A	6581		98,9		101,0		99,2		100,1		94,1		100,7		65,2		57,5	
	M	6556	6554	99,5	99,1	100,8	100,7	101,5	100,0	99,9	99,9	95,3	94,8	99,8	99,8	64,0	192,9	55,7	170,3
	J	6527		98,9		100,4		99,4		99,8		94,9		98,8		63,6		57,1	
	J	6501		99,0		100,1		100,2		98,8		95,1		101,1		66,3		57,1	
	A	6477	6477	100,7	100,1	101,6	101,2	103,7	101,4	99,5	99,3	94,7	94,9	101,7	100,7	65,9	197,2	57,3	172,3
	S	6455		100,5		101,8		100,3		99,7		94,9		99,3		65,0		57,9	
	O	6436		100,5		101,7		100,7		99,5		93,3		100,6		68,2		58,5	
	N	6415	6417	101,0	100,6	102,5	101,7	100,3	100,2	99,7	99,4	91,4	93,3	101,0	100,2	67,7	203,4	59,1	177,2
	D	6401		100,4		101,0		99,5		99,0		95,3		98,9		67,6		59,7	
1997	J	6376		100,6		102,6		99,4		99,8		87,0		101,1		67,9		59,3	
	F	6361	6359	101,7	101,5	102,9	102,7	97,5	97,5	100,2	100,2	95,5	92,3	98,7	99,5	70,3	210,4	61,8	183,3
	M	6343		102,1		102,6		95,7		100,7		94,4		98,6		72,2		62,2	
	A	6332		102,5		104,5		101,3		97,8		91,4		100,4		69,2		59,7	
	M	6315	6318	101,9	103,0	103,6	105,1	95,5	99,4	99,0	99,0	87,0	89,2	99,3	100,2	73,7	217,2	65,0	187,5
	J	6307		104,6		107,3		101,4		99,2		89,3		100,8		74,3		62,8	
	J	6299		105,5		108,3		103,3		100,1		89,4		99,9		74,1		64,2	
	A	6290	6290	103,4	104,4	105,6	107,0	95,8	99,8	99,4	99,5	87,0	88,2	96,5	98,9	74,9	226,1	65,6	194,5
	S	6284		104,4		107,1		100,2		99,1		88,1		100,2		77,2		64,7	
	O	6282		105,8		108,5		100,2		99,6		88,4		101,5		75,5		66,4	
	N	6278	6278	106,1	106,4	108,2	108,7	101,1	100,9	99,7	100,1	88,6	88,1	97,3	99,7	78,0	232,0	67,4	199,6
	D	6275		107,2		109,4		101,4		100,9		87,4		100,4		78,5		65,7	
	J	6292		107,6		109,4		102,0		100,2		96,1		99,0		79,2		68,4	
	F	6291	6292	108,4	108,4	111,8	112,2	107,3	106,4	98,4	98,9	89,5	90,0	99,3	99,7	79,8	237,5	67,3	201,8
	M	6296		109,3		115,4		109,9		98,0		84,4		100,9		78,6		66,1	
	A	6297		109,0		112,2		106,2		101,1		80,4		99,3		83,9		71,5	
	M	6296		110,1	109,0	114,3	112,5	111,1	108,2	99,7	99,9	82,3	81,2	99,4		80,0		65,4	
	J			107,9		110,9		107,3		98,8		81,0							

¹⁾ Saisonbereinigt nach dem Berliner Verfahren (BV4). Dieses Verfahren hat die Eigenschaft, daß sich beim Hinzufügen eines neuen Wertes davorliegende saisonbereinigte Werte in der Zeitreihe auch dann ändern können, wenn deren Ursprungswert unverändert geblieben ist. Die Vierteljahreswerte wurden aus den saisonbereinigten Monatswerten errechnet.
— ²⁾ Außerdem arbeitstäglich bereinigt.

Quellen: Bundesanstalt für Arbeit und Statistisches Bundesamt.